

Von „Deutsch war die Stadt, deutsch ihre schönste Zeit!“
bis „Das Eisen bricht die Not!“ –

Mentalitäten, Strukturen und Organisationen
in der Prager deutschen Studentenschaft
1918–1933

von

Harald Lönnecker

Frankfurt a. M. 2003

**Dateiabruf unter
www.burschenschaft.de**

Von „Deutsch war die Stadt, deutsch ihre schönste Zeit!“
bis „Das Eisen bricht die Not!“ –
Mentalitäten, Strukturen und Organisationen
in der Prager deutschen Studentenschaft 1918–1933*

von

Harald Lönnecker

Eugen Schmahl, Schriftleiter der in Berlin erscheinenden „Kreuzzeitung“ und seit Sommersemester 1912 Mitglied der Prager Burschenschaft Teutonia, dichtete angesichts des Zusammenbruchs der Donaumonarchie „Student in Prag“:¹

Noch weht um hohe Burg ein Fliederkranz
und haucht ein wildes Lieben über Prag;
noch liegt die Stadt in wunderblauem Glanz,
als säne sie dem Traum der Moldau nach.

Noch klingen d e u t s c h e L i e d e r in den Schenken,
und d e u t s c h e B u r s c h e n stehn zum Kampf bereit.
Wer wagt es, deutsche E h r e hier zu kränken? –
D e u t s c h war die Stadt, d e u t s c h ihre schönste Zeit!

Deutsch war der Bursch, der je ein Band getragen,
das deutsche Lied, es war wie Prag so alt,
und d e u t s c h e Hiebe wurden nur geschlagen,
wenn's je um Ehre, je um Treue galt ...

Und n u n ein feines und ein stilles Klagen,
in jeder Gasse weht ein tiefes Leid
und flüstert dir und will dir immer sagen:
Wir waren d e u t s c h , schirm' uns in schwerer Zeit!

Schmahl, der um die Jahreswende 1918/19 in Prag weilte, beschreibt die schwierige Lage, in die die deutschen Studenten in der neugegründeten

* Zuerst erschienen in: Sudetendeutsches Archiv München (Hg.), Jahrbuch für sudetendeutsche Museen und Archive 2002, München 2003, S. 29–80.

¹Friedrich Harzmann, Burschenschaftliche Dichtung von der Frühzeit bis auf unserer Tage. Eine Auslese, Heidelberg 1930 (= Quellen und Darstellungen zur Geschichte der Burschenschaft und der deutschen Einheitsbewegung, Bd. 12), S. 404. Karl Schulze-Westen (Hg.), Burschenschaftliches Grenzlandbuch. Kampf-, Fahrten-, Tagungsberichte und Aufsätze, Berlin 1932, S. 319. Hervorhebung im Original. Auch in: Sudetendeutsches Studententum, in: Burschenschaftliche Blätter (künftig zit.: BBl) 53/1 (1938), S. 10–13, hier S. 11. Vgl. Tobias Weger, Das „Deutsche Prag“ – von der Beständigkeit eines Mythos, in: Jahrbuch für deutsche und osteuropäische Volkskunde 44 (2001), S. 135–156. Leider befaßt Weger sich nur mit dem 19. Jahrhundert und der Zeit nach 1939.

Tschechoslowakei² geraten waren, deren deutscher Bevölkerungsanteil immerhin 22,5 % oder 3,32 Millionen Menschen betrug.³ Es studierten zu dieser Zeit nur wenige Deutsche in Prag, die meisten Hochschüler waren noch bei ihren Einheiten oder kehrten gerade von den Fronten zurück. Der Rektor der deutschen Universität rief Ende Oktober 1918 die aus dem Felde zurückkehrenden Studenten und ihre zukünftigen Kommilitonen, die vor dem Abitur stehenden deutschen Schüler, auf, ihrer Alma mater die Treue zu halten und nicht ins Reich oder nach Österreich abzuwandern. Entsprechend nahmen die Prager Korporationen – zuerst die Universitäts-Sängerschaft Barden am 30. November⁴ – den Aktivenbetrieb wieder auf, wurden aber sofort mit dem Verbot des öffentlichen Farbentragens durch die tschechoslowakische Regierung konfrontiert, das für alle deutschen Verbindungen galt und vom Verteidigungsministerium am 27. April 1919 für die gesamte Tschechoslowakei angeordnet wurde: „In Prag konnte man nicht fröhlich sein, weil der Widerhall der Freude in dem Großteil der Bevölkerung fehlte, die dem harmlosen studentischen Treiben nur Haß entgegengesetzte, auch zu einer Zeit, als die Farben durch die österreichische Polizei noch geschützt waren. Jetzt, wo auch noch die Farben verboten sind, ist jede Regung des öffentlichen studentischen Lebens vollkommen unterbunden.“ Und weiter: „Die Zeiten des Frohsinns, der Freude und der Freiheit sind verklungen! Wie berühmt war der Farbenbummel der deutschen Studenten am Graben in Prag, heute sind unsere Farben aus dem Stadtbild verschwunden, viel Aeüßerliches ist uns unmöglich geworden.“⁵ Dies war auch in Brünn der Fall, wo die Korporationen

²Zur Beurteilung der Prager Revolution im Oktober und November 1918 durch die Studentenschaft: Wie die Tschechen die „Freiheit“ errangen, in: Burschenschaftliche Rundschau. Beiblatt zu den „Burschenschaftlichen Blättern“ (künftig zit.: BR), Nr. 5 (Februar 1926), S. 71–72. Für die Zeit vor 1918: Harald Lönnecker, Von „Ghibellinia geht, Germania kommt!“ bis „Volk will zu Volk!“. Mentalitäten, Strukturen und Organisationen in der Prager deutschen Studentenschaft 1866–1914, in: Sudetendeutsches Archiv München (Hg.), Jahrbuch für sudetendeutsche Museen und Archive 1995–2001, München 2001, S. 34–77.

³Der Anteil der Deutschen an der Bevölkerung des tschechoslowakischen Staates, in: BBl 40/8–9 (1926), S. 224–225. Gustav Trägner, Der Weg der sudetendeutschen Burschenschaften, in: BBl 66/4 (1951), S. 93–97, hier S. 95. Otto Selisko, Die nationalen Aufgaben der sudetenländischen Burschenschaften, in: Herman Haupt (Hg.), Handbuch für den Deutschen Burschenschafter, 4. Aufl. Frankfurt a. M. 1927, S. 354–358, hier S. 358. Ders., Die nationalen Aufgaben der sudetenländischen Burschenschaften, in: Herman Haupt (Hg.), Handbuch für den Deutschen Burschenschafter, 5. Aufl. Frankfurt a. M. 1929, S. 405–410, hier S. 408. Herbert Christian Trost, Die sudetendeutsche Frage, in: Schweizerische Akademische Turnerschaft. Centralblatt 108/1 (2003), S. 2–17, hier S. 6.

⁴[Oswald] Urchs, Unsere Stellung auf Prager Boden, in: Barden-Zeitung 7/8 (1919), S. 17–19. Hermann Hubert Knoblich (Bearb.), Bardengeschichte 1869–1969. Hundert Jahre Prager Universitäts-Sängerschaft Barden zu München, München o. J. (1973), S. 21. DS-Nachrichtendienst 1930/1, S. 8. Ferdinandea Prag rekonstituierte als letzte Verbindung am 5. Dezember 1918. Siegfried Schieweck-Mauk, Lexikon der CV- und ÖCV-Verbindungen. Die Korporationen und Vereinigungen des Cartellverbandes der Katholischen Deutschen Studentenverbindungen (CV) und des Cartellverbandes der katholischen österreichischen Studentenverbindungen (ÖCV) in geschichtlichen Kurzdarstellungen, Vierow bei Greifswald, Köln 1997, S. 275.

⁵Fritz Hassold, Das Sudetendeutschtum, in: BBl 36/5 (1922), S. 75–76. Ders., Die nationalen Aufgaben der Burschenschaft der Sudetenländer, in: BBl 38/4 (1924), S. 20–21, hier S. 21. Ders., Sudetendeutsche Gedanken, in: BBl 42/1 (1927), S. 26–27. Otto Bickel, Als reichsdeutscher Student in Prag, in: BBl 43/4 (1929), S. 81–82, hier S. 81. Lepel, Andresen, Eindrücke in Prag und Budapest, in: BR, Nr. 4 (Dezember 1926), S. 65–66, hier S. 65. Selisko, Aufgaben 1927 (wie Anm. 3), S. 354. Ders., Aufgaben 1929 (wie Anm. 3), S. 405. Wilhelm Wostry, Deutsche Universität Prag, in: Michael Doeberl u. a. (Hg.), Das akademische Deutschland, Bd. 1: Die deutschen Hochschulen in ihrer Geschichte, Berlin 1930, S. 349–362, hier S. 362. Wolfgang Wolfram von Wolmar, Prag und das Reich, Dresden 1943, S. 515. Franz Böhm (Hg.), Alma mater Pragensis. Ein Dank an Prag und seine hohen Schulen. Festaussgabe aus Anlaß des 80. Stiftungsfestes der Prager Burschenschaft

Ende Juni 1918 auf dem letzten „Farbenbummel“ waren.⁶ An allen Hochschulen waren Veranstaltungen deutscher Verbindungen und Vereine bei der Polizei anzumelden und standen unter Polizeiaufsicht. Demonstrativ nahm der Brünner Akademische Gesangverein deshalb am 20. Februar 1919 den Namen „Deutschakademische Sängerschaft Markomannen“ an: „Notwendiger denn je war das Bestehen einer Sängerschaft auf dem heiß umstrittenen Boden der Sprachgrenze des volksfremden Staates.“⁷ Der Burschen- und Sängerschafter Robert Hohlbaum dichtete dazu „Den Prager Studenten“:⁸

Arminia (zur Zeit „Münchener Burschenschaft Prager Arminia“), Erlangen o. J. (1959), S. 147. Hans Krail (Hg.), Alma mater Pragensis und ihre Studenten. Geschichte der Prager Burschenschaft Arminia zu Bochum, Bd. 1: Von den Anfängen bis 1929, Bochum o. J. (1984), S. 96. Schulze-Westen, Grenzlandbuch (wie Anm. 1), S. 328–329, 335. Lönnecker, Studentenschaft (wie Anm. 2), S. 65. Zum Verbot des öffentlichen Farbenragens bei den Corps: Deutsche Korps-Zeitung (künftig zit.: DKZ) 3 (1919/20), S. 20 f. DKZ 5/6 (1919/20), S. 30 f. DKZ 10 (1919/20), S. 24 f. Heinrich Weber, Die studentischen Korporationsverbände, in: Th[eodor]. Denecke, C[arl]. M[anfred]. Frommel (Hg.), Wende und Schau. Des Köseiner Jahrbuchs erster Jahrgang, Frankfurt a. M. 1930, S. 196–222, hier S. 210. Vgl. Hermann Gerlich, Der Einfluß der Deutschen auf die tschechische Wiedererweckung, in: Deutsche Sängerschaft. Gegr. 1895 als Akademische Sängerschaft (künftig zit.: DS) 4 (1933), S. 134–144, hier S. 134 f.

⁶Sängerschaft an der Universität Fridericiana zu Karlsruhe Markomannen (Hg.), Frei und treu in Lied und Tat. 100 Jahre Sängerschaft Markomannen Brunn-Karlsruhe 1890–1990, o. O. (Karlsruhe) 1990, S. 11.

⁷Markomannen (wie Anm. 6), S. 12 f. Michael Doeberl u. a. (Hg.), Das akademische Deutschland, Bd. 2: Die deutschen Hochschulen und ihre akademischen Bürger, Berlin 1931, S. 711. Lothar Selke, Die Technische Hochschule zu Brunn und ihr Korporationswesen, in: Einst und Jetzt. Jahrbuch des Vereins für corpsstudentische Geschichtsforschung (künftig zit.: EuJ) 44 (1999), S. 71–112, hier S. 102. Der Name war an das alte Siedlungsgebiet der Markomannen – Mähren – angelehnt. Da 1919 eine Zusammenlegung der Technischen Hochschule Brunn mit der Deutschen Technischen Hochschule in Prag im Gespräch war, machten Brünner Korporationen sich Gedanken über eine Verlegung nach Prag. Wolmar, Prag (wie Anm. 5), S. 582. Lothar Selke, Die Technische Hochschule zu Brunn und ihr Korporationswesen, in: Europa Ethnica 2 (1975), S. 50–82, hier S. 69 f. Gerhard Horak, Aus der Geschichte der Brünner Burschenschaft, in: BBl 45/3 (1930), S. 70–71. – Die Bewertung Mährens als „volksfremder Staat“ mit Brunn als der „treuen deutschen Stadt“ und Vorposten deutschen Volkstums entsprach das auch in Prag überaus beliebte Brünner Farbenlied. Wilhelm Koch, 1899 bei der katholischen Verbindung Nibelungia Brunn aktiv, dichtete es 1928 auf die „Singweise: Dort Saaleck, hier die Rudelsburg“ mit dem Titel „Von Brunn ein Lied. Eichendorff in Brunn auf der Fahrt nach Heidelberg“:

1. Von Brunn ein Lied? Wie geht es an?

Ihr alle hört verwundert.
Es war in einer Maiennacht
Im vorigen Jahrhundert.
Da kam mit einem Postillon,
So jung wie er an Jahren,
Ein Heidelberger Musensohn
Durch diese Stadt gefahren.

3. Bald saß der Gast im Zecherkreis,
Stieß an, das Glas zu leeren,
Der treuen deutschen Stadt zum Preis
Im schönen Lande Mähren,
Und trank und sang voll Seligkeit
Beim goldnen Sternenscheine:
Es gibt nur eine Jugendzeit
Und ein Brunn, dieses eine!

2. Die Rosen blühten voll und schwer,

Die Nachtigallen schlugen
Als Boten, die von ferne her
Der Liebe Grüße trugen.
Gitarrenklänge rauschten drein,
Im Chor Studentenlieder
Vom alten Prag, vom deutschen Rhein,
Der Spielberg hallt sie wieder.

4. Es war nach einer Maiennacht
Von achtzehnhundertsieben,
Als Eichendorff vom Schlaf erwacht,
Nach Hause schrieb den Lieben:
Was er zu Brunn in dieser Zeit
Gehört, geschaut, gefunden,
Ein Märchen der Vergangenheit,
Entschwunden, ach, entschwunden.

Wir alle tappen tastend durch die Welt,
euch hat der Herr auf festen Platz gestellt.
Vor uns ein ungetaner Pflichtenberg,
ihr steht nur fest und schafft ein großes Werk.
Wenn euer Hieber blitzt im Quartenschein,
ihr schlagt nicht nur auf den Paukanten ein,
nein, in urewiger P.P.-Suite hängt⁹
ihr mit dem fremden Volk, das uns bedrängt.
Wenn ihr in Farben grabenabwärts zieht,
ist's euch egal, ob euch ein Mädelsieht,
denn nicht als Zier ist euer Band gemeint,
ein rotes Reiztuch ist es euerm Feind.
Wer einsam je auf deutschem Posten stand,
jahrhundertweit, ist euer Sekundant.
Wer je aus dumpfen Druck zum Himmel sah
nach deutschem Glanz, ist euch vertraut und nah.
Was hundertmal geboren und verging,
ihr schafft es neu; ihr seid der letzte Ring
der Kette, die das weite deutsche Land
jahrtausendlang mit Glut und Stahl umspannt.
Denn eure Narben grub die deutsche Pflicht,

5. Und der dies neue Lied erdacht
In einer stillen Stunde,
Er hebt den Becher leis und sacht
Und leert ihn bis zum Grunde:
Heil Eichendorff! Wie liegt so weit
Dein Mai und auch der meine!
Es gibt nur eine Jugendzeit
Und ein Brunn, dieses eine!

Das Lied fußt auf einem Tagebucheintrag Joseph von Eichendorffs vom 7. Mai 1807, als er als Student nach Heidelberg reiste: „... und kamen um 1 Uhr nachts in Brunn an und zwar recht romantisch, indem von allen Fenstern Nachtigallen schlugen und zwei junge Menschen auf der Straße schön zur Gitarre sangen. Im Schwarzen Adler über Nacht. Gegen 10 Uhr fort. Schöne Aussicht vom Berge rückwärts über Brunn und den Spielberg.“ Joseph v. Eichendorff als Student in Halle und Heidelberg 1805–1807. Auszüge aus seinen Tagebüchern mit verbindendem Text und einem Nachwort der Schriftleitung, in: *EuJ* 6 (1961), S. 5–23. Rudolf Körner, *War Eichendorff in Halle und Heidelberg nicht doch Mitglied einer studentischen Korporation?*, in: *EuJ* 8 (1963), S. 53–69. Günther Debon, *Das Heidelberger Jahr Joseph von Eichendorffs, Heidelberg 1991*. Bundesarchiv Koblenz (künftig zit.: BAK), Bestd. DB 9: Gesellschaft für burschenschaftliche Geschichtsforschung e. V., Archiv und Bücherei der Deutschen Burschenschaft (künftig zit.: Gesellschaft): *Liedersammlung, sog. Brünner Liederbuch*. Siehe auch: Dorothea Papke, *Eichendorff-Lieder in der Studententradition*, Magisterarbeit Mainz 2000.

⁸Das Gedicht entstand 1914 und wurde 1916 veröffentlicht. Bekannt und beliebt wurde es erst in den zwanziger Jahren. Harzmann, *Dichtung* (wie Anm. 1), S. 361. Böhm, *Alma mater Pragensis* (wie Anm. 5), S. 114. Zu Hohlbaum: Lönnecker, *Studentenschaft* (wie Anm. 2), S. 66.

⁹Eine besondere Form der Mensur. Wollte eine Verbindung einer anderen ihre Unzufriedenheit mit einem bestimmten, nicht ehrenrührigen Verhalten ausdrücken, so wurde zu einer beliebigen Zahl von Messuren herausgefordert, eine „Pro-Patria-Suite“ – auch „PP-Suite“ oder „PP-Kiste“, in Süddeutschland und Österreich „Hatz“ – wurde „gestürzt“. So lange sie noch nicht endgültig ausgefochten ist, „hängt“ die Suite. Friedhelm Golücke, *Studentenwörterbuch. Das akademische Leben von A bis Z*, 4. Aufl. Würzburg 1987 (= *Abhandlungen zum Studenten- und Hochschulwesen*, Bd. 1), S. 157 f., 299–302, 511 f.

aus euern Farben strahlt das deutsche Licht.

Der Vereidigung der Hochschullehrerschaft auf den tschechoslowakischen Staat am 23. März 1919 blieben die Korporationen fern. Sie forderten vielmehr, zunächst die Ergebnisse des Friedensvertrages abzuwarten. Als die letzten deutschen Rektoren und Professoren den Eid am 29. April dennoch leisten mußten, distanzierten sich die Studenten von dem „letztlich erzwungenen“ und daher gegenstands- und bedeutungslosen Akt, denn nach wie vor halte man fest „an dem deutschen Charakter der Hochschule“.¹⁰ Sie folgten damit dem Beispiel der deutschen Abgeordneten, die zwar zur Vereidigung des neuen Staatspräsidenten Thomas G. Masaryk kamen, bei seinem Erscheinen aber demonstrativ den Saal verließen, weil Masaryk die deutsche Volksgruppe in einem Interview und in einer Rede am 23. Dezember 1918 abwertend als „Emigranten und Kolonisten“ bezeichnet hatte.¹¹ Da der neue Staat außerdem Beziehungen deutscher Vereinigungen ins Reich und nach Österreich nach Möglichkeit unterbinden wollte¹² – die Polizeidirektionen in Prag und Brünn verlangten seit Ende 1918 Verzeichnisse der „Funktionäre“ der Altherrenverbände, seit 1924 Einsicht in die Akten, seit 1930 Tätigkeitsberichte¹³ –, entstanden ab etwa 1920 eigene reichsdeutsche und österreichische Altherrenverbände der Korporationen: Ferdinanda und Saxo-Bavaria Prag etwa errichteten 1921, Markomannen Brünn 1922 bzw. 1924 einen eigenen österreichischen Altherrenverband neben dem in der Tschechoslowakei bestehenden.¹⁴ Der Gründer des letzteren war der 1899 aktiv gewordene Ministerialrat Prof. Dr. Franz Gebauer, ein Brückenfachmann, der u. a. die New Yorker Hängebrücken konstruierte. Er war 1906 der erste zum Dr. techn. promovierte Dipl.-Ing. der Technischen Hochschule Brünn und lehrte bis 1945 an der Wiener Hochschule für Bodenkultur Baustoffkunde, Baustatik und Eisenbetonbau.¹⁵ Am 17. März 1923 gründete ein Alter Herr der Prager Barden, Dr. Karl R. von Görner, für die in Österreich wohnenden Barden den „Österreichischen Altherrenverband der

¹⁰Selke, Brünn (wie Anm. 7), S. 69 f. Ders., Brünn (wie Anm. 7), S. 97. Wolfgang Wolfram von Wolmar, Prag. Die älteste Universität des Reiches. Herausgegeben von der Arbeitsgemeinschaft Prager und Brünner Korporationen anlässlich der Feier zum 650. Gründungstag der Prager Deutschen Universität 7. April 1348 – 1998, Berlin 1998, S. 129.

¹¹Roland J. Hoffmann, Alois Harasko, Odsun – Die Vertreibung der Sudetendeutschen, Vyhnaní sudetských Nemcu, Bd. 1, München 2000 (= Veröffentlichung des Sudetendeutschen Archivs), S. 514. Emil Franzel, Sudetendeutsche Geschichte, 2. Aufl. Würzburg 1996, S. 348 f. Wolmar, Prag (wie Anm. 10), S. 100, 127. Krail, Alma mater Pragensis (wie Anm. 5), S. 13. Vgl. A. St., Wann kamen die Deutschen in die Tschechoslowakei?, in: BBl 37/1–2 (1922), S. 6–8. T. G. Masaryk, in: BBl 52/1 (1937), S. 16–17.

¹²Dies galt für alle deutschen Vereinigungen, so auch für die Arbeitergesangvereine. Helmut Brenner, „Stimmt an das Lied ...“ Das große österreichische Arbeitersänger-Buch, Graz, Wien 1986, S. 99–102.

¹³Siehe etwa: Mährisches Staatsarchiv Brünn/Moravský zemský archiv v Brne, Zentralbehörden der Markgrafschaft Mähren, Bestd. Polizeidirektion, Sängerschaft Markomannen, Verzeichnisse der Funktionäre 1918–1938, Tätigkeitsberichte der Jahre 1930, 1936, 1937, 1938. Vor 1918 wurden nur 1912 und 1914 Funktionsverzeichnisse verlangt. Die Tätigkeitsberichte enthalten vornehmlich Kassensachen.

¹⁴Der Schirmherr des Altherrenverbandes Saxo-Bavarias für die Sudetenländer und Österreich war Herzog Heinrich von Beaufort-Spontin, Herr auf Petschau bei Karlsbad. Schieweck-Mauk, Lexikon (wie Anm. 4), S. 275, 684. Reinhold Reimann, Vertriebene Sängerschaften. Die Geschichte der mittel-, ost- und sudetendeutschen Sängerschaften von den Anfängen bis zur Vertreibung, Graz 1978, S. LVII. Markomannens Altherrenverband beschloß bereits 1920 eine neue Satzung: Mährisches Staatsarchiv Brünn (wie Anm. 13), Satzungen des Verbandes Alter Herren der deutsch-akademischen Sängerschaft Markomannen Brünn, Brünn 1920.

¹⁵DS 4/5 (1959), S. 272 f.

vormaligen Prager Universitäts-Sängerschaft Barden“. Vorort waren abwechselnd Linz und Wien.¹⁶ Zur Betreuung und Förderung des Zusammenhalts beider Altherrenverbände und der in Österreich und der Tschechoslowakei lebenden Alten Herren anderer Sängerschaften entstand ab 1925, offiziell gegründet am 25. Januar 1926, der „Geschäftsführende Ausschuß des Verbandes Alter Sängerschafter (VAS) für die Ostmark und das Sudetenland zu Wien“, dessen Vorsitz zwischen den Wiener Sängerschaften Ghibellinen und Nibelungen jährlich wechselte.¹⁷ Auch andere Verbände schufen eigene Altherrenverbände für Österreich und die Tschechoslowakei, die Burschenschaften – hier war Karl Scholz, Hofrat und Oberlandesgerichtsrat in Wien, Gauobmann Arminia Prags für Österreich, „langjähriges Hauptausschußmitglied der Deutschen Burschenschaft“, sehr umtriebig –¹⁸ ebenso wie die wehrhaften Vereine¹⁹ und die Corps.²⁰ Untereinander waren die Verbände wiederum durch den Deutschen Akademikerverband in der Tschechoslowakei vernetzt,²¹ der seinerseits der sehr einflußreichen, auf das gesamte deutsche Sprachgebiet in Europa orientierten Deutschen Akademikerschaft (DA) angehörte.²² Verfolgungsmaßnahmen seitens der tschechischen Behörden waren nicht selten und noch Jahre später hieß es: „In manchen Fremdstaaten wird die Deutsche Bevölkerung in rechtswidrigster Weise unterjocht (vgl. Italien, Jugoslawien, Frankreich, Polen, Tschecho-Slowakei usw.). Hier werden oder sind Deutsche Verbindungen, die mit einem reichsdeutschen Korporationsverband in Verbindung stehen, aus ‚staatspolitischen‘ Gründen verboten. Das Verhalten dieser Staaten ist aufs tiefste zu bedauern und moralisch zu verwerfen! Aber gerade durch dieses strenge Verbot bringt

¹⁶Knoblich, Bardengeschichte (wie Anm. 4), S. 22. DS 3 (1994), S. 6. Vgl. Reimann, Sängerschaften (wie Anm. 14), S. LII.

¹⁷DS 1 (1929), S. 28–30. DS-Nachrichtendienst 1930/2, S. 25–26. DS-Nachrichtendienst 1930/6, S. 72–73. Vgl. Verzeichnis der Mitglieder des Verbandes Alter Sängerschafter in Weimar e. V. (VAS). Hg. vom Geschäftsführenden Ausschusse des VAS für die Ostmark u. das Sudetenland in Wien, nach dem Stande vom 31. März 1931, Wien o. J. (1931).

¹⁸BAK, Bestd. DB 9: Gesellschaft (wie Anm. 7): Vereinigungen Alter Burschenschaftler, Gau Sudetenland. V.A.B. in der Tschechoslowakei, in: BR, Nr. 16 (September 1927), S. 223–224. Geißler, Der Gau Sudetenland der Alten Burschenschaftler, in: BR, Nr. 5 (Januar 1928), S. 72–73. Aus den sudetendeutschen V.A.B.’s, in: BR, Nr. 7 (März 1928), S. 103–104. K., Tätigkeit der Alten Burschenschaftler im völkischen Leben der Tschechoslowakei, in: BR, Nr. 1 (Oktober 1928), S. 4. Hauptversammlung des Verbandes Alter Burschenschaftler in der Tschechoslowakei zu Mähr.-Ostrau am 5. und 6. September 1931, in: Burschenschaftliches Nachrichtenblatt (künftig zit.: BN) 46/1 (1931), S. 2–3. Krail, Alma mater Pragensis (wie Anm. 5), S. 209. Selisko, Aufgaben 1929 (wie Anm. 3), S. 406. Vgl. Verzeichnis der alten Burschenschaftler in der Tschechoslowakei, Karlsbad 1930.

¹⁹Kurt Knoll, Kyffhäuser-Verband Alter Herren der wehrhaften Vereine deutscher Studenten in der Ostmark, in: Doeberl, Deutschland 2 (wie Anm. 7), S. 394. Arno Pflüger, Waidhofner Verband der wehrhaften Vereine deutscher Studenten, in: ebda., S. 395. Ders., Verband Alter Herren der wehrhaften Vereine deutscher Hochschüler in der Tschechoslowakischen Republik (Sitz Brünn), in: ebda., S. 395–396.

²⁰Otto Gerlach (Bearb.), Kösener Corps-Listen 1930. Eine Zusammenstellung der Mitglieder der bestehenden und der nach dem Jahre 1867 suspendierten Corps mit Angabe von Jahrgang, Chargen und Personalien, Frankfurt a. M. 1930. Adolf Siegl, Der Corpsphilister-Verband im tschechoslowakischen Staat, in: EuJ 14 (1969), S. 160–162.

²¹Hauptversammlung des deutschen Akademikerverbandes für Böhmen, in: BBl 37/4–5 (1923), S. 37–38. Fritz Hassold, Der erste sudetendeutsche Akademikertag, in: BBl 40/10 (1926), S. 275–276. Selisko, Aufgaben 1929 (wie Anm. 3), S. 406. Wolmar, Prag (wie Anm. 5), S. 529.

²²Demnächst: Harald Lönnecker, Der unbekanntene Riese. Arbeitsgemeinschaft (AG) der völkischen Akademikerverbände des deutschen Sprachgebietes – Verband Deutscher Akademiker – Deutsche Akademikerschaft (DA). 1920–1933, in: Friedhelm Golücke, Peter Krause, Harald Lönnecker, Klaus Gerstein (Hg.), GDS-Archiv für Hochschul- und Studentengeschichte.

der betreffende Staat unbeabsichtigt nur den eindrucksvollsten, weil amtlichen, Beweis, das in ihm ein starkes Auslandsdeutschtum vorhanden ist.“²³

Das Verhältnis zwischen der als „Sokol-Staat“ verunglimpften Tschechoslowakei und den deutschen Studenten war von Anfang an vergiftet. Dazu trug die Aufstellung einer Einheit aus kriegsgedienten Hochschülern zur Abwehr „innerer und nationaler Feinde“ – damit waren „Kommunisten und Tschechen“ gemeint – durch die Prager Verbindungen im Rahmen des sich in Mähren sammelnden Freikorps des Rittmeisters von Normann bei,²⁴ mehr aber noch die „Märzgefallenen“. Zwischen dem 29. Oktober und dem 3. November 1918 entstanden im „Sudetenland“ (Sitz in Troppau), in „Deutsch-Böhmen“ (Sitz in Reichenberg), dem „Böhmerwaldgau“ (zu Oberösterreich) und „Deutsch-Südmähren“ (zu Niederösterreich) sozialdemokratisch beeinflusste deutsche Landesregierungen, die diese überwiegend von Deutschen bewohnten Gebiete unter Berufung auf und in Übereinstimmung mit dem in den 14 Punkten Woodrow Wilsons proklamierten Selbstbestimmungsrecht der Völker an Österreich bzw. mit diesem an Deutschland anschließen wollten. Schon am 21. Oktober 1918 erklärten die in diesen Gebieten vor 1914 gewählten deutschen Reichsratsabgeordneten – darunter Karl Hermann Wolf (Ghibellinia Prag) –, daß der „deutsch-österreichische Staat ... die Gebietsgewalt über das ganze deutsche Siedlungsgebiet, insbesondere auch in den Sudetenländern“ beansprucht, und unterstützten am 12. November den Beschluß der provisorischen österreichischen Nationalversammlung – ihr Präsident, Dr. Franz Dinghofer, war Alter Herr der Burschenschaft Ostmark Graz und der Prager Studentenschaft seit seiner Studienzeit „eng vertraut“²⁵ –, der Österreich zu einem „Bestandteil der Deutschen Republik“ erklärte. Die neue tschechoslowakische Regierung ließ die Gebiete im Dezember 1918 besetzen, worauf es zu der von den Alliierten abgelehnten Forderung nach einer Volksabstimmung und zu von Gewerkschaften und allen deutschen Parteien, Burschenschaf tern und Vereinsstudenten mitorganisierten deutschen Protestaktionen in Kladna, Sternberg, Eger, Arnau, Karlsbad und Aussig kam, die ihren Höhepunkt anläßlich des Zusammentritts der österreichischen Nationalversammlung am 4. März 1919 erreichten. „Man kann diesen 4. März 1919 auch die Geburtsstunde des sudetendeutschen Gemeinschaftsgefühls nennen“. Die tschechische Polizei schoß auf die Demonstranten. Es gab 52, nach anderen Angaben 54 Tote, darunter einige Studenten, und etwa einhundert Verletzte.²⁶ Landeshauptleute

²³Weber, Korporationsverbände (wie Anm. 5), S. 210. Vgl. ders., Das großdeutsche Verbindungsstudententum, in: SV-Zeitung. Zeitschrift des Sondershäuser Verbandes Deutscher Sängerverbindungen und des Verbandes Alter SVer, mit Beginn des 51. Jahrgangs 1934: Der Student im Volk (S.V.-Zeitung) (künftig zit.: SVZ) 48/9–10 (1931), S. 149–153.

²⁴Wolmar, Prag (wie Anm. 5), S. 532. Vgl. Archiv der Deutschen Sängerschaft, Göttingen (künftig zit.: DS-Archiv), 2.3. 108: Vorstand des VAS, Studienrat Emil Beger, Leipzig, Verbandstage des VAS, Schreiben v. 2. Februar 1920.

²⁵Friedrich Mayrhofer, Dr. Franz Dinghofer (1873–1956), Diss. phil. Wien 1968. Helge Dvorak, Biographisches Lexikon der Deutschen Burschenschaft, Bd. I: Politiker, Teilbd. 1: A–E, Heidelberg 1996, Teilbd. 2: F–H, Heidelberg 1998, Teilbd. 3: I–L, Heidelberg 1999, Teilbd. 4: M–Q, Heidelberg 2000, Teilbd. 5: R–S, Heidelberg 2002, hier I/1, S. 205–206. Vgl. Lothar Höbelt, Kornblume und Kaiseradler. Die deutschfreiheitlichen Parteien Altösterreichs 1882–1918, Wien, München 1993, S. 136, 276, 286, 338, 344. Wilhelm Brauneder, Die Provisorische und die Konstituierende österreichische Nationalversammlung der Jahre 1918–1920, in: Jahrbuch der Juristischen Zeitgeschichte 2 (2001), S. 153–179.

²⁶Noch der deutsche Volkstag zu Eger am 6. Oktober 1922 forderte ausdrücklich den Anschluß an Deutschland. Jedes Jahr fanden besondere Feiern zu Ehren der Märzgefallenen statt. A. C., Der März-Gedenktag der

von Deutschböhmen und Vertreter in der Nationalversammlung waren Raphael Pacher, alter Prager Burschenschafter,²⁷ und sein Nachfolger Dr. iur. Rudolf Lodgman Ritter von Auen, Alter Herr der Prager Barden, Ghibellinen Wiens und Markomannen Brünns. Er protestierte ohne Erfolg gegen das tschechische, von Frankreich unterstützte Vorgehen:²⁸ „Wer sind die Sudetendeutschen? Die Bewohner von Deutschböhmen ..., derzeit eingezwungen in die ‚Tschechoslowakische Republik‘ ... Diese Deutschen haben sich auf Grund des ‚Selbstbestimmungsrecht der Völker‘ im November 1918 an den Nationalstaat ‚Deutschösterreich‘ angeschlossen. Durch die Gewaltfriedensverträge wurden sie wider alle ihre Willensbekundungen innerhalb die Grenzen des neuen tschechoslowakischen Staates gestellt.“²⁹ Die Stimmung der Studenten gab der Verfasser des seit dieser Zeit anonym umlaufenden Liedes „Deutsch-Böhmerland“ wieder. Darin hieß es:³⁰

Kennt Ihr das Land der Tyrannei?
Es ist die Tschecho-Slowakei.
Vom 4. März der Brüder Blut
Steigt auf wie eine rote Flut.
Es rufet uns zur Freiheit auf;
Drum Brüder wachet auf!

Es schloß:

Einst kommt der Tag, wo wir sind frei;
Dann schlägt sie unser Zorn entzwei ...

Sudetendeutschen, in: BBl 39/5 (1925), S. 92–93. Nachrichtenblatt der Prager Burschenschaft „Constantia“, Folge 16, Juni 1928, S. 5–7. Schulze-Westen, Grenzlandbuch (wie Anm. 1), S. 6–7, 327–328. Selisko, Aufgaben 1927 (wie Anm. 3), S. 358. Ders., Aufgaben 1929 (wie Anm. 3), S. 410. Krail, Alma mater Pragensis (wie Anm. 5), S. 107. Knoblich, Bardengeschichte (wie Anm. 4), S. 22. Am 11. Mai 1919 veranstalteten etwa der Wiener Männergesangverein, der Wiener Schubertbund und der Gesangverein der österreichischen Eisenbahnbeamten in Wien ein „Konzert für die Hinterbliebenen der im März 1919 gefallenen Volksgenossen in Deutschböhmen und im Sudetenlande“. Karl Adametz, 100 Jahre Wiener Männergesang-Verein, Wien 1943, S. 422.

²⁷Pacher (1857–1936) gehörte den Burschenschaften Teutonia Prag (Mitgründer), Albia Wien und Arminia Graz an, studierte 1876–1881 und war anschließend als Redakteur und Schriftsteller tätig. 1899–1913 böhmischer Landtags-, 1901–1918 Reichsratsabgeordneter, 1908–1918 Obmann des Bundes der Deutschen in Böhmen, 1918 Mitglied der deutschböhmisches Landesregierung und Landeshauptmann von Deutschböhmen, 1918/19 in der österreichischen Regierung Staatssekretär für Unterricht, Präsident des Österreichischen Schulbuchverlags, Ehrenbürger von Komotau und Dlaschkowitz, zahlreiche weitere Ämter und Ehrungen. Pacher war einer der wichtigsten und einflußreichsten deutschfreiheitlichen Politiker Österreichs. Dvorak, Lexikon I/4 (wie Anm. 25), S. 267–268. Höbelt, Kornblume (wie Anm. 25), S. 196, 198, 234, 259, 267 f., 271, 287 f., 293, 302, 309, 313, 330, 339, 349, 357, 365. Pacher schrieb auch die erste Geschichte Teutonia Prags: Geschichte der Prager Burschenschaft Teutonia. Zum 10jähr. Stiftungsfest, Prag 1887.

²⁸Lönnecker, Studentenschaft (wie Anm. 2), S. 60 f., 65, 73 mit Anmerkung 86. Trost, Frage (wie Anm. 3), S. 5, 7.

²⁹Hassold, Aufgaben (wie Anm. 5), S. 20. Trägner, Weg (wie Anm. 3), S. 95. Woher kommt der Ausdruck „Sudetendeutsche“?, in: BBl 75/12 (1960), S. 254. Vgl. Hanns

Haas, Im Widerstreit der Selbstbestimmungsansprüche: vom Habsburgerstaat zur Tschechoslowakei – die Deutschen der böhmischen Länder 1918–1919, in: Hans Mommsen, Dušan Kováč, Jirí Malír (Hg.), Der Erste Weltkrieg und die Beziehungen zwischen Tschechen, Slowaken und Deutschen, Essen 2001 (= Veröffentlichungen zur Kultur und Geschichte im östlichen Europa, Bd. 12), S. 141–220.

³⁰BBl 39/5 (1925), S. 92.

Den Reim in der Öffentlichkeit mit „die Tschechoslowakei“ zu vervollständigen zog nicht nur Schlägereien mit tschechischen Studenten nach sich, sondern wurde von den Behörden auch strafrechtlich verfolgt.³¹

Der Zustrom zu den deutschen Korporationen war ungebrochen und gewann mehr und mehr den Charakter eines ausdrücklichen Bekenntnisses zum Deutschtum. Die Prager Barden brauchten nicht zu „keilen“ (= um Mitglieder zu werben), weil „Sänger- und Konzertfahrten in das sudetendeutsche Land ... uns zur bekanntesten Korporation im Sudetenland“ machten. Ihnen begegnete das „Wohlwollen eines großen Teiles unserer Volksgenossen“. Ungefähr die Hälfte bis zwei Drittel der 3.500 Prager deutschen Studenten gehörten 1919 Verbindungen oder Vereinen an, die endgültig zu „natürlichen Zellen innerhalb der Studentenschaft“ wurden. „Jede antideutsche Demonstration führte ihnen neue Mitglieder zu.“ Der Nachwuchs rekrutierte sich fast vollständig aus dem deutschen Sprachgebiet Böhmens und Mährens, dem Sudetenland,³² in das unmittelbar nach Kriegsende auch die Verlegung der Prager Hochschulen erwogen wurde.³³ Seit den Parlamentswahlen vom April 1920, bei denen die deutschen Parteien 72 von rund 300 zu vergebenden Mandaten errangen, waren etliche Alte Herren Abgeordnete, darunter auch sechs Prager Barden. Gesanglich trat Barden am 28. März 1919 mit dem ersten Auftritt nach dem Krieg hervor. Die Sängerschaft war zu dieser Zeit die mit Abstand größte Korporation in Prag und umfaßte „25 Füxe, 63 aktive Burschen, 86 Beurlaubte, 152 inaktive Burschen, zusammen also 326 Aktive und Inaktive, ... und 455 Alte Herren“.³⁴ Das für 1919 geplante 50. Stiftungsfest konnte aber auf Grund des verhängten Ausnahmezustandes nicht stattfinden und wurde auf 1920 verlegt.³⁵

Die Selbstempfindung und -darstellung als „nationale deutsche Körperschaft[en]“ zogen Probleme nach sich. Mitte November 1920 kam es zur Verwüstung der Bardenbude und der der Burschenschaften Arminia, Ghibellinia und Teutonia „durch tschechischen Pöbel“ – so Wolfgang Wolfram von Wolmar, Mitglied der Burschenschaft Albia Prag, später auch Sudetia Münchens, Alemannia Wiens und

³¹BAK, Bestd. DB 9: Gesellschaft (wie Anm. 7): E. 1.: Protokolle der Burschentage, Burschentage 1921, 1923, 1925 und 1926.

³²Wolmar, Prag (wie Anm. 5), S. 559. Der Prager Fux benötigte zur Aufnahme u. a. zwei Burschen als Bürgen. Karl Maier, Otto Hajek, Von den Prager Barden, in: Vertrauliche Mitteilungen. Beilage zur Deutschen Sängerschaft (künftig zit.: VM) 10 (1930), S. 230–234, hier S. 230. Knoblich, Bardengeschichte (wie Anm. 4), S. 98. Der Nachwuchs war in Schülerverbindungen vielfach „vorgekeilt“: Rudolf Geser, Ferdinand Wenzel, Die katholisch-deutschen pennalen Verbindungen Böhmens und Mährens. Mit einem Verzeichnis sämtlicher deutschen pennalen Verbindungen in den Sudetenländern und der Slowakei, Würzburg 1985 (= Veröffentlichungen des Archivvereins der Markomannia [Würzburg] e. V., Nr. 26 = [Prager] Ferdinandenbrief, Nr. 54). Vgl. BAK, Bestd. R 129: Deutsche Studentenschaft (DSt), Grenzlandamt, Nr. 420, Allgemeiner Schriftwechsel mit der Tschechoslowakei, November 1928–Juli 1931. Er gilt vor allem dem Allgemeinen Burschenverband, der Vereinigung farbentragender Schülerverbindungen.

³³Zuerst war an eine Verlegung der Prager Universität nach Aussig gedacht. BBl 33/2 (1918), S. 25. BBl 35/4 (1921), S. 62. Die Verlegung der Prager deutschen Hochschulen, in: BBl 37/6 (1923), S. 54. Wolmar, Prag (wie Anm. 5), S. 528–531. Vgl. Lepel, Andresen, Eindrücke (wie Anm. 5), S. 65. Eindrücke in Prag und Budapest, in: BR, Nr. 5 (Februar 1927), S. 91. Selisko, Aufgaben 1927 (wie Anm. 3), S. 356. Burschenschaft Ghibellinia zu Prag (Hg.), Festschrift zum Fest des 100semestrigen Bestandes der Burschenschaft Ghibellinia zu Prag, Teplitz, im September 1930, Kaaden o. J. (1930), S. 102.

³⁴Knoblich, Bardengeschichte (wie Anm. 4), S. 21, 57. DS 3 (1994), S. 6. Vgl. Wolmar, Prag (wie Anm. 10), S. 137. Krail, Alma mater Pragensis (wie Anm. 5), S. 96, 100.

³⁵22.–25. Mai 1920. Knoblich, Bardengeschichte (wie Anm. 4), S. 21, 57.

Cheruskia Graz' –, was auch den paritätischen, also deutsche Studenten unabhängig von Religionszugehörigkeit oder Abstammung aufnehmenden und daher als „deutschliberal“ geltenden Burschenschaften Alemannia und Moldavia sowie etlichen anderen Verbindungen passierte.³⁶ Vandalia Prags Bude wurde am 16. November 1920 verwüstet, weil sie mit der der Landsmannschaft Egerländer Landtag verwechselt worden war.³⁷ Erwin Heine, Angehöriger der Burschenschaft Teutonia Prag, verarbeitete die Geschehnisse in seinem 1923 erschienenen Studentenroman „Blasta und ihr Student“, der Anfang 1924 von der tschechischen Zensur beschlagnahmt wurde.³⁸ „Eine Zeitlang konnte man geradezu von einem Prager Volkssport sprechen, Jagd auf deutsche Studenten zu machen, sie zu mißhandeln und die Studentenheime und Kulörbuden zu stürmen und zu verwüsten“, glaubte ein Korporierter beobachten zu können.³⁹ Studentische Besucher aus Freiburg i. Br. und Jena urteilten: „Eigene Verbindungshäuser zu bauen wäre wohl Wahnsinn, denn diese würden bei jeder Gelegenheit demoliert werden. So wohnen die verschiedenen Korporationen in Häusern zusammen, müssen alle 2 bis 3 Jahre (es scheint systematisch zu sein) eine Verschandelung und Demolierung über sich ergehen lassen, tragen nur auf der Kneipe und auf der ‚Bude‘ Couleur – auf der Straße Couleur zu tragen wäre gleichbedeutend mit Selbstmord – und kämpfen schwer um ihre Existenz.“⁴⁰ Tschechische Überfälle auf die „Kaisermühle“, ein bekanntes Mensurlokal, waren an der Tagesordnung. Die äußere Gegnerschaft schweißte jedoch nach innen fest zusammen, der äußere Druck wirkte integrativ auf die Betroffenen: „Gerade das Erschweren des freien Bekenntnisses ... hat die Bundesbrüderlichkeit eine wirklich innige und rechte werden lassen.“ Obwohl aus dem Stadtbild völlig verschwunden, glaubte man sich zu einer Mission berufen: „Als der Zustrom zur Burschenschaft stärker wurde in unseren Kellerlöchern, als wir nichts mehr zu bieten hatten als nur mehr die Ideen, da ging es wie ein heiliges Ahnen einer neuen deutschen Zukunft durch unsere Reihen ...“⁴¹ Otto von Pfister, Alter Herr der Burschenschaften Arminia Jena, Germania Darmstadt, Carolina Prag, Teutonia Czernowitz und später auch Primislawia Berlins und Moguntia Mainz', gab diesem Gefühl 1925 in seinem Gedicht „Prager Burschen. Ein sudetendeutscher Klang“ Ausdruck:⁴²

Wir saßen im Dämmern der schwindenden Nacht,

³⁶Wolmar, Prag (wie Anm. 5), S. 546–555. Lönnecker, Studentenschaft (wie Anm. 2), S. 65 mit weiteren Nachweisen.

³⁷Schieweck-Mauk, Lexikon (wie Anm. 4), S. 780.

³⁸Der Roman erschien im Verlag Max Ahnert in Kassel und erfreute sich rasch großer Beliebtheit in Prager Studentenkreisen. „Er schildert anschaulich die heutigen Verhältnisse in Prag und hat zum Mittelpunkt die suchende Liebe eines Burschenschafters zu einer Tschechin, die in der Brandung der Sturmtage vom November 1920 zugrunde geht.“ BBl 38/5 (1924), S. 32.

³⁹Schulze-Westen, Grenzlandbuch (wie Anm. 1), S. 333. Hervorhebung im Original.

⁴⁰Lepel, Andresen, Eindrücke (wie Anm. 5), S. 65. Ebenso: Bickel, Student (wie Anm. 5), S. 81. Gerhard Fränk, Ein Prager Semester, in: BBl 43/10 (1929), S. 275–276. Selisko, Aufgaben 1927 (wie Anm. 3), S. 355. Schulze-Westen, Grenzlandbuch (wie Anm. 1), S. 321–322. Wolmar, Prag (wie Anm. 5), S. 577.

⁴¹Eindrücke (wie Anm. 33), S. 91. Hassold, Aufgaben (wie Anm. 5), S. 20. Bei Arminia Prag kursierte der Vers:

Der Adler in den Lüften hoch,
Arminia haust im Kellerloch.

Böhm, Alma mater Pragensis (wie Anm. 5), S. 191. Vgl. Krail, Alma mater Pragensis (wie Anm. 5), S. 107.

⁴²BBl 52/5 (1938), S. 111. Zu Pfister: Lönnecker, Studentenschaft (wie Anm. 2), S. 51, 71 mit Anmerkung 59.

Verloschen die Lichter, geleeret die Becher,
Und haben an Freundschaft und Freiheit gedacht
In Treuen, wir kampfharten, jungfrischen Zecher.

Wir trugen die Mütze, das farbige Band,
Wir trugen sie offen und innen im Herzen,
Sie waren uns nimmer ein nichtiger Tand,
Kein lustiges Spiel nur zu Freuden und Scherzen.

Uns brannte die Seele in lohender Glut,
Wir standen stolz aufrecht und wurden nicht Knechte;
Wir schirmten im Sturme ein kostbares Gut
Und wahrten der Heimat geheiligte Rechte.

Wir Burschen von gestern vergessen das nicht.
Wir halten voll Glauben, was niemals uns reute,
Wir fachen die Flamme zum ewigen Licht
Und heben sie leuchtend empor in das Heute!

Am 18. November 1920 bemächtigten sich tschechische Nationalisten für drei Tage des Deutschen Hauses in Brünn, der Heimstatt der Korporationen sowie zahlreicher anderer deutscher Vereine, hißten die tschechoslowakische Flagge und verwüsteten das Gebäude vor ihrem Abzug.⁴³ Die Ursache war neben der grundsätzlichen Gegnerschaft eines Großteils der tschechischen Studenten der beginnende „Prager Insignienstreit“, der die nationalen Leidenschaften zutiefst aufwühlte. Am 13. Januar bzw. 19. Februar 1920 beschloß das tschechische Parlament das Gesetz Nr. 135, die „Lex Maresch“, benannt nach dem der ersten tschechischen Nationalversammlung angehörenden Physiologieprofessor František Mareš (1850–1939).⁴⁴ Hintergrund des Gesetzes war die durch das Universitätsgesetz vom 28. Februar 1882 erfolgte Teilung der 1348 von Kaiser Karl IV. gegründeten Prager Universität in eine „Deutsche Karl-Ferdinands-Universität“ und eine tschechische, „Böhmische Karl-Ferdinands-Universität“ auf Grund der Konflikte, die im Zusammenhang der nationalen Differenzierung und Auseinandersetzung in Böhmen aufgetreten waren. Jede Nationalität reklamierte die höchste Bildungsanstalt des Königreichs Böhmen für sich: Die deutschen Studenten und Professoren reagierten auf die Teilung mit der Forderung, die tschechische Universität solle ohne Rechtskontinuität mit der alten Universität neu errichtet werden, die Tradition der

⁴³Selke, Brünn (wie Anm. 7), S. 71. Ders., Brünn (wie Anm. 7), S. 98.

⁴⁴Die Lex Maresch v. 19. Februar 1920 hat den Wortlaut: „Die böhmische Universität ist Fortsetzerin der altherwürdigen Karls-Hochschule. Die mit dem Gesetz vom 28. Februar 1882 festgesetzten Namen der beiden Prager Universitäten: ‚Böhmische Karl-Ferdinands-Universität‘ und ‚Deutsche Karl-Ferdinands-Universität‘ werden aufgehoben. Der böhmischen Universität wird der Name ‚Karls-Universität‘ wiedergegeben. Über den Namen der deutschen Universität wird ein besonderes Gesetz entscheiden.“ Gesetz vom 19. Februar 1920 über das Verhältnis der Prager Universitäten, in: SVZ 52/1 (1935), S. 30–31. Franzel, Sudetendeutsche Geschichte (wie Anm. 11), S. 279. Wolmar, Prag (wie Anm. 10), S. 17, 108–110. Friedrich Schulze, Paul Ssymank, Das deutsche Studententum von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart, 4. Aufl. München 1932 (Nachdruck Schernfeld 1991), S. 464.

„Universitas Carolina“ ausschließlich in der deutschen Universität ihre Fortsetzung finden. Die Regierung gab dieser Forderung nicht nach, so daß ab dem Wintersemester 1882/83 zwei gleichberechtigte Universitäten in Prag bestanden, wobei die Universitätsinsignien aus dem 14. Jahrhundert – Zepter, Rektoratskette usw. – allerdings bei der deutschen verblieben. Das wertvolle Archiv wurde gemeinsam verwaltet.⁴⁵ Die Lex Maresch hob nun jedoch das Teilungsgesetz von 1882 auf und bestimmte die tschechische Universität als die ältere und damit rechtmäßige Inhaberin der Insignien, des Carolinums, der Universitätsbibliothek⁴⁶ und des Namens „Karls-Universität“ bzw. „Karlova Universita“, da „die Erinnerung an den Habsburger Ferdinand aber ... keine ungetrübte ist“. Über den Namen der deutschen Universität – Goethe, Kant, Herder und Lessing waren als ihre Namenspatrone im Gespräch – sollte in einem besonderen Gesetz entschieden werden, doch ist es niemals ergangen. Meist war einfach die Rede von der „Deutschen Universität Prag“.⁴⁷

Die Lex Maresch hatte den erbitterten Widerstand der deutschen Professoren und Studenten zur Folge, an dessen Spitze die Verbindungen standen. Der Rektor schrieb Masaryk: „Die Prager Deutsche Universität fühlt sich nicht mehr als eine freie in einem freien Staate, sondern als geknechtet und entrechtet“. Entsprechend einer Erklärung des akademischen Senats vom 21. Februar 1920 begriffen sie sich zudem als Vertreter der deutschen Bevölkerung: „Indem der Akademische Senat pflichtgemäß für die ihm anvertraute Universität eintritt, nimmt er zugleich die Rechte und Interessen des in der Nationalversammlung nicht vertretenen deutschen Volkes (in Böhmen und Mähren) wahr, und er ist überzeugt, daß das gesamte deutsche Volk hinter ihm steht und ihn tatkräftig unterstützen wird in dem ihm aufgezwungenen Kampf um den ungeschmälerten Bestand und das Gedeihen der Deutschen Universität und in der Abwehr deutschfeindlicher Vorstöße, mögen sie unternommen werden, von wem auch immer.“⁴⁸ Die Auseinandersetzungen – sie begannen mit der Wegnahme der Universitätssternwarte, die der tschechischen Universität angegliedert und deren deutscher Leiter entlassen wurde – zogen sich über Jahre hin. Regelmäßig machten Gerüchte über die Zusammenlegung, Verkleinerung oder Auflösung der deutschen

⁴⁵Ferdinand Seibt (Hg.), Die Teilung der Prager Universität 1882 und die intellektuelle Desintegration in den böhmischen Ländern, München 1984 (= Bad Wiesseer Tagungen des Collegium Carolinum, Bd. 12). Jan Havránek, Die neuen Beiträge zur Problematik der Teilung der Universität Prag im Jahre 1882, in: Kurt Mühlberger (Hg.), Archivpraxis und Historische Forschung. Mitteleuropäische Universitäts- und Hochschularchive. Geschichte, Bestände, Probleme, Forschungsmöglichkeiten, Wien 1992, S. 211–215. Ders., Die Teilung der Prager Universität 1882: Zerfall eines Universums oder natürliche Entwicklung?, in: Walter Koschmal, Marek Nekula, Joachim Rogall (Hg.), Deutsche und Tschechen. Geschichte – Kultur – Politik, München 2001, S. 645–650. Vgl. Gerhard Horak, Ein „Jubiläum“ der alma mater pragensis, in: BBl 44/7 (1930), S. 171–173, hier S. 171–172. Schulze-Westen, Grenzlandbuch (wie Anm. 1), S. 332–333. Selisko, Aufgaben 1927 (wie Anm. 3), S. 355. Wolmar, Prag (wie Anm. 5), S. 521–528.

⁴⁶Zur Universitätsbibliothek: Von den deutschen Hochschulen: Die Not der sudetendeutschen Hochschulen, in: BBl 39/6 (1925), S. 115–116.

⁴⁷Horak, Jubiläum (wie Anm. 45), S. 171. Siehe Anmerkung 45.

⁴⁸Franzel, Sudetendeutsche Geschichte (wie Anm. 11), S. 279. Schulze, Ssymanek, Studententum (wie Anm. 44), S. 464. Knoblich, Bardengeschichte (wie Anm. 4), S. 6 f. Wolmar, Prag (wie Anm. 5), S. 524 f. Ders., Prag (wie Anm. 10), S. 17, 108–110, 131–136, 186. Vgl. Horak, Jubiläum (wie Anm. 45), S. 172. BAK, Bestd. R 129: Deutsche Studentenschaft (DSt), Vorstand, Nr. 1009, Protestkundgebung der DSt gegen die Verhältnisse an der Deutschen Universität Prag am 1. Dezember 1920.

Hochschulen die Runde.⁴⁹ Dazu kamen die scharfen Angriffe des mehrfachen Rektors, der „eisernen Magnifizenz“, des seit 1906 in Prag katholische Theologie lehrenden Prof. Dr. Dr. August Naegle (1869–1932), auf die tschechische Regierung, so etwa zur großen Protestkundgebung der deutschen Studenten am 26. Februar 1930 anlässlich des zehnten Jahrestages der Lex Maresch. Naegle war 1918 bis 1920 und 1930 Rektor der Universität sowie fünfmal Dekan der katholisch-theologischen Fakultät, öfter als jeder Hochschullehrer vor oder nach ihm. Er war zudem am 27. Mai 1920 chancenloser deutscher Gegenkandidat gegen Masaryk um das Amt des tschechoslowakischen Staatspräsidenten. Seit den Wahlen im April 1920 war Naegle Mitglied der zweiten Kammer des Parlaments. Er gehörte den katholischen Verbindungen Aenania München, Markomannia Würzburg und Vandalia Prag an und war Inhaber der Ehrenbänder Ferdinanda und Saxo-Bavaria Prags. Außerdem bekleidete er das Amt des Ehrenvorsitzenden des Verbandes der Deutschen Akademiker in Tschechoslowakei, als der er vor allem auf dem 1. Sudetendeutschen Akademikertag in Reichenberg vom 30. April bis 2. Mai 1926 hervortrat. Seit 1918 „ward August Naegle“, so ein Prager Student, „der Berater und Freund, ja der Abgott der Studenten, dessen Wort und Rat bei allen Gruppen beachtet wurde. Er hatte das Vertrauen aller Gruppen der Studentenschaft ... August Naegle wurde so plötzlich und unvermittelt der Anwalt des sudetendeutschen Volkes in schwerster Zeit.“ Seine Beerdigung war eine Demonstration der deutschen Professoren und Studenten. Die Totenrede hielt der aus Südtirol stammende Jurist Prof. Dr. Mariano San Nicolo – Prager Barde – und die „Universitätssängerschaft Barden [sang, H. L.] die letzten beiden Strophen des Gaudeamus ‚Ubi sunt, qui ante nos‘ nach einer alten Totentanzweise“.⁵⁰

Naegle in nichts nach stand der Rektor der deutschen Technischen Hochschule in Prag, Prof. Dr.-Ing. Alfred Buntru, ein Alter Herr der Burschenschaft Tulla Karlsruhe, und der Ordinarius für böhmische Geschichte, Prof. Dr. Wilhelm Wostry, ein Alter Herr der Prager Barden.⁵¹ Dagegen forderte die tschechische Universität am 15. Mai 1930 die strikte Aufrechterhaltung und Durchführung der Lex Maresch. Der Streit endete nach einer gerichtlichen Auseinandersetzung⁵² äußerlich Ende 1934 mit den „Insignienkrawallen“: Demonstrationszügen und einer Massenschlägerei im Carolinum zwischen deutschen Hochschülern quer durch alle Verbände und tschechischen Studenten am 24. November, die die Herausgabe erzwingen wollten. Ein Beteiligter notierte: „Die Tschechen stellten im Hofe des Karolinums einen Galgen für den deutschen Rektor auf!“ Immer weiter griffen die Unruhen um sich. Ein

⁴⁹Zusammenlegung der deutschen Technischen Hochschulen?, in: BBl 39/5 (1925), S. 99. Ein Angriff auf die Deutsche Landwirtschaftliche Hochschule in Tetschen-Liebertowitz, in: BBl 39/5 (1925), S. 99. Das Schicksal der deutschen katholisch-theologischen Fakultät in Prag, in: BBl 39/7 (1925), S. 142.

⁵⁰Franzel, Sudetendeutsche Geschichte (wie Anm. 11), S. 323, 341, 348. Wolmar, Prag (wie Anm. 5), S. 503 f., 622. Ders., Prag (wie Anm. 10), S. 18 f., 137–147, 187 f., 189 f. Ders., „Die Eiserne Magnifizenz“ kehrt heim ins Reich, in: BBl 50/8 (1936), S. 142–143. [Prager] Barden-Zeitung 5 (1932), S. 92–93. Böhm, Alma mater Pragensis (wie Anm. 5), S. 148, 194 f. Krail, Alma mater Pragensis (wie Anm. 5), S. 14. Ghibellinia Prag (wie Anm. 33), S. 101. Wolfram Lorenz, Die „Eiserne Magnifizenz“ und die Insignien der Universität von Prag, in: DS 1/2 (1960), S. 26–32. Schieweck-Mauk, Lexikon (wie Anm. 4), S. 35, 275. Deutsche Akademiker-Zeitung (künftig zit.: DAZ) 18/18 (1. Mai 1926), S. 1. Hassold, Akademikertag (wie Anm. 21).

⁵¹Lönnecker, Studentenschaft (wie Anm. 2), S. 34 mit weiteren Nachweisen.

⁵²[Wolfgang] Wolfram v. Wolmar, Tschechisches Gerichtsurteil nimmt der ältesten deutschen Universität – Ruhm und Geschichte, in: BBl 48/7 (1934), S. 205–206.

am 24. verletzter Student schrieb: „Die Ausschreitungen gegen die Universität erweiterten sich zu Demonstrationen gegen das Deutschtum schlechthin.“ Mit dem Schlachtruf „Es gab im Weltkrieg ein Scapa Flow!“ – dort hatte sich die deutsche Flotte in aussichtsloser Lage 1919 lieber selbst versenkt als sich den Briten auszuliefern – versuchten Vereinsstudenten die Insignien eher zu vernichten als sie den Tschechen zu überlassen. Letztendlich kam es trotz des deutschen Widerstands zur Überschreibung der Universitätsgebäude und der zwangsweisen Auslieferung der alten Insignien an den tschechischen Staat, die Naegles Nachfolger im Rektorat, San Nicolo, nicht verhindern konnte, obwohl er vor seiner Berufung nach München 1935 noch um einen Ausgleich bemüht war.⁵³ Unter ihm endete 1931/32 auch offiziell die Tradition des Gesangs der Barden zur Rektoratsinauguration: Die tschechischen Behörden forderten, daß künftig bei der Amtseinführung des Rektors der deutschen Universität von der Studentenschaft und den sonstigen Teilnehmern die tschechische Nationalhymne zu singen sei. Daraufhin entschied San Nicolo nach Rücksprache mit dem deutschen Studentenausschuß, auf die Inaugurationsfeier eher zu verzichten, als eine fremde Hymne zu singen. Der Ausschuß bedauerte: „Es war dies ein besonders schwerer Entschluß, da die feierliche Inauguration des deutschen Rektors stets ein Höhepunkt des deutsch-akademischen Lebens in Prag gewesen ist.“⁵⁴

Während der gesamten zwanziger und dreißiger Jahre war der Prager Insignienstreit der Punkt, der Gespräche oder gar eine Annäherung zwischen tschechischen und deutschen Akademikern verhinderte. Die Fronten waren völlig verhärtet: „Die nationalen studentischen Korporationen und Vereine aller Richtungen haben dem Senat eine Denkschrift übermittelt, in der sie zum Ausdruck bringen, daß sie das Vorgehen des Rektors der tschechischen Universität als eine Reihe fortgesetzter Demütigungen und Kränkungen empfinden.“⁵⁵ Auswärtige Studenten teilten ihre auf dem „Graben“ und vor dem Deutschen Haus gemachten Erfahrungen mit: „Bittet man in deutscher Sprache einen Menschen auf der Straße um Auskunft, so kann man gewärtig sein, wie ein dummer Junge stehen gelassen zu werden. ... Und trotz alledem sind die Prager Deutschen zu jedem Einsatz in diesem dort leider längst

⁵³Die Insignien wurden am 24. November 1934 dem Unterrichtsministerium übergeben, das sie an die tschechische Universität weiterreichte. Diese hat die Insignien nie benutzt. DAZ 26/11–12 (15. April 1934), S. 3. [Harald] L[aeuen]., Der Kampf der Prager deutschen Universität, in: BBl 48/8 (1934), S. 234–235. [Wolfgang] Wolfram von Wolmar, Die älteste deutsche Universität geschändet!, in: BBl 49/3 (1934), S. 63–64. Die geschichtlichen Rechte der deutschen Universität Prag, in: BBl 49/6 (1935), S. 161. Erich Emmerling, Sturmtage, in: BBl 52/2 (1937), S. 31–34. Die Vorfälle an der Deutschen Universität Prag, in: SVZ 51/6 (1934), S. 140–144. Das historische Recht der Deutschen Universität Prag, in: SVZ 51/6 (1934), S. 144–147. Knoblich, Bardengeschichte (wie Anm. 4), S. 6–8, 24, 69, 99. Vgl. Gewinn für München, aber Verlust für Prag, in: BBl 49/11 (1935), S. 307. San Nicolo schlug vor, die Insignien sollten sowohl der deutschen wie der tschechischen Universität bei Bedarf zur Verfügung stehen. 1937 erhielt die deutsche Universität neue Insignien, für die Rektoratskette sollten alle deutschen und österreichischen Rektoren ein Glied aus ihren Ketten opfern. Wolmar, Prag (wie Anm. 5), S. 528, 598 f., 636–646, 652. Ders., Prag (wie Anm. 10), S. 148–152, 190. Jörg K. Hoensch, Geschichte der Tschechoslowakei, 3. Aufl. Stuttgart, Berlin, Köln 1992, S. 68. Zu den Prager Insignien: Lorenz, Eiserne Magnifizenz (wie Anm. 50). Ferdinand Tébenszky, Die Geschichte der Burschenschaft Thessalia zu Prag in München 1864–1964. Verfaßt anlässlich ihres 100-jährigen Stiftungsfestes am 7. und 8. November 1964 in München, Osterode a. Harz o. J. (1964), S. 46 f., 57 f.

⁵⁴Wolmar, Prag (wie Anm. 5), S. 632–634. Ders., Prag (wie Anm. 10), S. 190. Krail, Alma mater Pragensis (wie Anm. 5), S. 15. An die Stelle der Inauguration trat der Burschschafter-Ball, erstmals „seit langen Jahren wieder“ am 27. Februar 1930 im Prager Radiosaal gefeiert. BN 44/7 (1930), S. 39.

⁵⁵L[aeuen]., Kampf (wie Anm. 53), S. 235. Vgl. Neuer tschechischer Rektor in Prag, in: BBl 48/9 (1934), S. 273.

entschiedenen Kampf bereit, und sträuben sich mit allen Mitteln gegen die Meinung, man solle die deutsche Universität ins deutsche Sprachgebiet verlegen.“⁵⁶ Der Insignienstreit war ein Kampf um Symbole. Er war der Hintergrund, vor dem es um die unbedingte Wahrung des nationalen Besitzstandes ging, zu dem auch die beiden Prager deutschen Hochschulen sowie die in Brünn, Tetschen-Liebwerd und Prizibram (Pribans) gezählt wurden. Ein „beklemmendes Gefühl“ der dauernden Bedrohung und die Angst vor nationaler Überwältigung breiteten sich in der Studentenschaft aus.⁵⁷

Die aus dem Weltkrieg zurückkehrenden Studenten waren andere als vor 1914. Damals waren sie in der großen Mehrzahl national. National zu sein galt nicht als politisch, sondern als selbstverständlich. Auf Grund außen- und innenpolitischer Umbrüche seit den achtziger Jahren hatte das nationale Element liberale und konstitutionelle Tendenzen verdrängt, so daß sich die Studentenschaft seither selbstbewußt antiliberal gab. Es war jedoch kein ererbter Konservatismus, sondern ein auf der Reichseinigung von 1871 und der Industrialisierung aufbauender, vorwärtsschauender Nationalismus, der die Studentengenerationen bis 1914 begeisterte. Da er nicht konkret war, wirkte er ausgesprochen integrativ.⁵⁸ Nach dem Ersten Weltkrieg machten sich gegenüber der Vorkriegszeit Wandlungen bemerkbar, wurde das studentische Leben „politischer, unmittelbarer“, „der Stil ... einfacher“. Die Hochschüler der späten zwanziger und der dreißiger Jahre unterschieden sich deutlich von denen der unmittelbaren Nachkriegsjahre. Die Kriegsstudentengeneration verließ bis 1923 die Hochschulen. Die nachfolgende übernahm den antibürgerlichen Geist der Jugendbewegung, politisierte, radikalisierte und militarisierte ihn aber. Diese Generation kannte nicht mehr die Front, hatte wohl aber die Entbehrungen der Nachkriegszeit, die Revolution, das Versagen des Staatsapparates, Putsche, Hunger und Inflation miterlebt. Sie verließ spätestens gegen Ende der zwanziger Jahre die Hochschulen und machte der nächsten Platz, die ihr Studium angesichts von Weltwirtschafts- und Überfüllungskrise sowie bedrückender beruflicher Aussichten begann. Allen Generationen waren Enttäuschung, Skeptizismus und Zynismus eigen, aber auch ein eng mit der Hoffnung auf einen Aufbruch, auf etwas Großes und Neues verbundener Idealismus, der „neues Volksleben“ aus der „Zertrümmerung der Gegenwart“ schaffen wollte, eng verzahnt mit einer besonderen „Anfälligkeit für das Grundrauschen der völkisch-antisemitischen Publizistik der Weimarer Jahre“, wie sie

⁵⁶Lepel, Andresen, Eindrücke (wie Anm. 5), S. 65. Vgl. Fränk, Semester (wie Anm. 40), S. 275. Erwin Heine, Als deutscher Student in Prag, in: Schulze-Westen, Grenzlandbuch (wie Anm. 1), S. 319–326. Selisko, Aufgaben 1927 (wie Anm. 3), S. 356. Ders., Aufgaben 1929 (wie Anm. 3), S. 407.

⁵⁷Karl Hans Strobl, Alter Herr der Corps Austria und Frankonia Prag, Frankonia Brünn und Saxonia Wien, verlieh dem Ausdruck:

Wer je in Prag Student gewesen ist,
Hat so viel Wundersames dort gefunden,
Daß er bis in das Dämmern letzter Stunden
Des heil'gen Jugendfeuers nicht vergißt.

Wer je in Prag Student gewesen ist,
Wird auch der heut'gen Jugend treu gedenken
Und ihr des Herzens wärmste Liebe schenken,
Die ihren Drang und ihre Not ermißt.

Der Prager deutsche Student im Gedicht, in: BBI 44/2 (1929), S. 53. Zu Strobl: Lönnecker, Studentenschaft (wie Anm. 2), S. 71 mit Anmerkung 56. Vgl. Sudetendeutscher Brief, in: BBI 40/4 (1926), S. 78–79. Der kulturelle Vernichtungskampf des tschechischen Staates gegen die Deutschen, in: BBI 40/10 (1926), S. 274. „Maßnahmen“ gegen sudetendeutsche Burschenschaften im Anzuge?, in: BBI 40/10 (1926), S. 274–275. Lepel, Andresen, Eindrücke (wie Anm. 5), S. 65. Emmerling, Sturmtage (wie Anm. 53), S. 31 f.

⁵⁸Lönnecker, Studentenschaft (wie Anm. 2), S. 36 f., 39 f., 55, 59 f.

sich in den Werken Arthur Moeller van den Brucks, Oswald Spenglers, Edgar Julius Jungs, Hans Grimms und Erwin Guido Kolbenheyers offenbarte.⁵⁹

Für diese Studenten kennzeichnend war ein hohes Selbstwertgefühl und das Bewußtsein, die Speerspitze bei der Durchsetzung nationaler Interessen zu sein, gesehen als eine naturgesetzliche Notwendigkeit, die zur uneingeschränkten Bekämpfung der identifizierten Feinde des eigenen Volkes berechtigte. „Solchen Vorstellungen lag eine eliminatorische, vermeintlich rationale ‚Ethik‘ zugrunde, die ‚konsequenterweise alle moralischen Bindungen‘ ablegte und ‚sich allein durch den Bezug auf die Interessen des eigenen Volkes‘ rechtfertigte.“ Gepaart war dieses Denken mit einer „Kombination aus radikalem politischen Engagement und büromäßiger Organisation, aus nationalistischer Begeisterung und ‚sachlicher Arbeit‘, aus ‚Heroismus‘ und ‚Realismus‘, die den generationellen Stil der akademischen Nachkriegsjugend kennzeichnete“, dazu einem „elitären Idealismus“ sowie der „Attitüde der Kühle, ‚Sachlichkeit‘ und der unbedingten Leistungsbereitschaft“ huldigte. Zusammengefaßt machte dies alles jenen „Heroischen Realismus“ aus, der ein Schlüsselbegriff zum Verständnis von Gedankenwelt und Handlungsperspektiven der jungen akademischen Rechten in den zwanziger und dreißiger Jahren ist.⁶⁰

Außerdem war die wirtschaftliche Situation der 1925 rund 5.500, 1929 etwa 4.000, Ende 1934 5.000 Prager deutschen Studenten oft alles andere als gut: „Dazu kommt die verhältnismäßig teure Lebenshaltung, die Verarmung weitester deutscher Kreise.“ Prag zählte 750.000 Einwohner, davon 30.000 meist dem Bürgertum zuzurechnende Deutsche, denn die deutschen Unterschichten wurden im Verlauf des 19. Jahrhunderts weitgehend tschechisiert.⁶¹ Subjektiv überwog in der deutschen

⁵⁹Harald Lönnecker, Johannes Hohlfeld (1888–1950) – Deutscher Sänger, Genealoge und Politiker, in: *EuJ* 46 (2001), S. 185–226, hier S. 197. Ders., Deutsches Lied und Politik. Der Sänger Johannes Hohlfeld (1888–1950) – ein unbekannter Aspekt der Biographie eines bedeutenden deutschen Genealogen, in: Peter Bahl, Eckart Henning i. A. des Herold. Verein für Heraldik, Genealogie und verwandte Wissenschaften zu Berlin (Hg.), *Herold-Jahrbuch, Neue Folge, Bd. 7, Neustadt a. d. Aisch 2002*, S. 153–188, hier S. 172–173. Zusammenfassend demnächst: Ders., Das „Grundrauschen der völkisch-antisemitischen Publizistik“ – Zeitschriften, Bücher und die Hochschule für nationale Politik in der Weimarer Republik, in: Friedhelm Golücke, Peter Krause, Harald Lönnecker, Klaus Gerstein (Hg.), *GDS-Archiv für Hochschul- und Studentengeschichte*. Ders., „... Boden für die Idee Adolf Hitlers auf kulturellem Felde gewinnen“. Der „Kampfbund für deutsche Kultur“ und die deutsche Akademikerschaft, in: ebd. Vgl. Gerhard Keßler, *Der Student in der neuen deutschen Gesellschaft*, in: *SVZ* 47/4 (1930), S. 86–92.

⁶⁰Ulrich Herbert, „Generation der Sachlichkeit.“ Die völkische Studentenbewegung der frühen zwanziger Jahre in Deutschland, in: Frank Bajohr, Werner Johe, Uwe Lohalm (Hg.), *Zivilisation und Barbarei. Die widersprüchlichen Potentiale der Moderne. Detlev Peukert zum Gedenken*, Hamburg 1991 (= *Hamburger Beiträge zur Sozial- und Zeitgeschichte*, Bd. 27), S. 115–144, hier S. 131. Unter dem Titel: „Generation der Sachlichkeit“. Die völkische Studentenbewegung der zwanziger Jahre, in: Ulrich Herbert (Hg.), *Arbeit, Volkstum, Weltanschauung. Über Fremde und Deutsche im 20. Jahrhundert*, Frankfurt a. M. 1995, S. 31–58. Ders., [Werner] Best. Biographische Studien über Radikalismus, Weltanschauung und Vernunft 1903–1989, 3. Aufl. Bonn 1996, S. 73, 522 f., 526. Vgl. Christian Ingrao, *Deutsche Studenten, Erinnerung an den Krieg und nationalsozialistische Militanz. Eine Fallstudie*, in: Michael Wildt (Hg.), *Nachrichtendienst, politische Elite und Mordeinheit. Der Sicherheitsdienst des Reichsführers-SS*, Hamburg 2003, S. 144–159, hier S. 147, 151 f., 155 f., 157 f.

⁶¹Lepel, Andresen, *Eindrücke* (wie Anm. 5), S. 65. Bickel, *Student* (wie Anm. 5), S. 81. Fränk, *Semester* (wie Anm. 40), S. 275. *BBl* 52/3 (1937), S. 53. Zur Größe und Zusammensetzung der Studentenschaft: Hans Sperl, *Gliederung der Studentenschaft an den Hochschulen Österreichs und der Sudetenländer*, in: Michael Doeberl u. a. (Hg.), *Das akademische Deutschland*, Bd. 3: *Die deutschen Hochschulen in ihren Beziehungen zur Gegenwartskultur*, Berlin 1930, S. 349–362, hier S. 358–359 zur Deutschen Universität Prag, S. 359–361 zur Deutschen Technischen Hochschule Prag. *Grundlegend zur Tschechisierung*: Gary B. Cohen, *The Politics of Ethnic Survival. Germans in Prague 1861–1914*, Princeton 1981. *Nachkomme deutscher, dann tschechisierter*

Studentenschaft der Eindruck der Benachteiligung und einer offenen Bevorzugung der tschechischen Hochschüler, deren Zahl meist geringer war als die der deutschen. Die tschechischen Studenten erhielten als Studentenhaus das Palais Stracka und mehrere neu errichtete Wohnheime, während sich die deutschen mit den alten in der Lützow- und Krakauer Gasse sowie den „Buden“ im Deutschen Haus und denen der Verbindungen begnügen mußten, die ihre Räumlichkeiten Nacht für Nacht in Schafsäle umfunktionierten. Die Aufwendungen des Unterrichtsministeriums für die tschechische Studentenschaft betragen ein vielfaches der 300.000 Kronen, die die deutsche erhielt. Die Medizinische Fakultät der deutschen Universität hatte nicht einmal genug Mittel, um die erforderliche Karbolsäure zu kaufen, dabei sei unter „der Bevölkerung Prags ... das Zutrauen zu den deutschen Kliniken bedeutend größer als zu den tschechischen“. Überaus genau wurde registriert, ob die Anzahl der Lehrstühle, Professoren, Assistenten, Hilfskräfte usw. dem nationalen Bevölkerungsproporz entsprach.⁶² Die vorherrschende Meinung, wie sie Otto von Pfister kurz und bündig zum Ausdruck brachte, war: „Planmäßig sucht man in der Tschechoslowakei die tschechischen Hochschulen zu fördern und die deutschen hintanzusetzen.“⁶³ Auch das Ziel schien dem Schriftsteller Robert Hohlbaum erkennbar: „Das ist's ja, was die Feinde wollen: Ausrottung der deutschen Geistigkeit.“⁶⁴

Hinzu traten von Zeit zu Zeit aufflackernde Auseinandersetzungen in Prag und Brünn: 1919/20 und 1925 um den Erhalt der deutschen Technischen Hochschule in Prag – zwei bekannte Professoren, Wilhelm von Gintl und Anton Jakowatz, waren Alte Herren der Prager Barden, letzterer 1936/37 sogar Rektor⁶⁵ – und um den Abriß der Denkmäler des den tschechischen Studenten verhaßten „deutschen Kaisers“ Joseph II. (1765/80–1790),⁶⁶ denen alsbald die Denkmäler Friedrich Schillers und teilweise

Arbeiter ist etwa der tschechische Ministerpräsident Vaclav Klaus. Auch der tschechoslowakische KP-Chef nach 1945, Clement Gottwald, entstammte dieser Gruppe. Zusammenfassend: Jirí Pešek, Urbanisierung und Assimilation in Prag von der Dualismuszeit bis zum Zweiten Weltkrieg, in: Südostdeutsches Archiv 34/35 (1991/92), S. 43–54.

⁶²BAK, Bestd. R 129: Deutsche Studentenschaft (DSt), Vorstand, Nr. 267, Deutsche Studentennot in der Tschechoslowakei, 1925. H. O. Wagner, Zu Hilfe unseren sudetendeutschen Kommilitonen!, in: BBl 39/5 (1925), S. 93–94. Hans Watzlik, Studentennot, in: BBl 39/5 (1925), S. 94–95. Die deutschen Hochschulen in der Tschechoslowakei, in: BBl 42/5 (1928), S. 90. [Harald] L[aeuen], Neue Hochschulen in der Tschechoslowakei – aber keine deutschen, in: BBl 43/2 (1928), S. 18–19. [Georg] Kl[eeberg], Grenzlandumschau, in: BBl 43/4 (1929), S. 72–74, hier S. 73. Kampf um die Hochschulautonomie in Prag, in: BBl 43/7 (1929), S. 172–173. Gustav Hans Jonak, Hochschulunruhen in Prag, in: BBl 44/3 (1929), S. 73–74, hier S. 73. Otto Bickel, Eindrücke aus der Tschecho-Slowakei, in: BBl 44/5 (1930), S. 117–118, hier S. 117. Ein drittes Studentenheim in Prag, in: BBl 48/10 (1934), S. 305. Provinzialismus statt Weltgeltung?, in: BBl 50/10 (1936), S. 194–195. Horak, Jubiläum (wie Anm. 45), S. 172. Schulze-Westen, Grenzlandbuch (wie Anm. 1), S. 319–320, 329–334. Selisko, Aufgaben 1927 (wie Anm. 3), S. 354. Wolmar, Prag (wie Anm. 5), S. 516–519, 581. Vgl. Lepel, Andresen, Eindrücke (wie Anm. 5), S. 65.

⁶³Otto von Pfister, Von der ältesten deutschen Hochschule und ihrer Umwelt, in: BBl 43/3 (1928), S. 46–47, hier S. 47.

⁶⁴Robert Hohlbaum, Die Prager Universität, in: BBl 51/4 (1937), S. 93–94. Ganz in diesem Sinne bereits: Schulze-Westen, Grenzlandbuch (wie Anm. 1), S. 331. Walter Becker, Aus Böhmens deutscher Geschichte, in: SVZ 44/2 (1927), S. 23–25. Vgl. Der Kampf zwischen Deutschtum und Tschechentum in Böhmen, in: SVZ 52/1 (1935), S. 8–10. Erich Weber, Der hussitische Geist in der Geschichte Böhmens, in: BBl 52/11 (1938), S. 243–244.

⁶⁵Zusammenlegung (wie Anm. 49). Die Deutsche Technische Hochschule in Prag, in: BBl 41/4 (1926), S. 128. Knoblich, Bardengeschichte (wie Anm. 4), S. 11–12, 222.

⁶⁶Wolmar, Prag (wie Anm. 5), S. 545. Schulze-Westen, Grenzlandbuch (wie Anm. 1), S. 7–8. Zum Kult der österreichischen Deutschnationalen um Joseph II. in der Vorkriegszeit, der „stets ein Zeichen der Kritik an der

die Wolfgang Amadeus Mozarts folgten; 1920/21 wegen der Umwidmung deutscher in tschechische Straßennamen und des deutschen Böhmisches Ständetheaters in ein tschechisches,⁶⁷ eines Zwischenfalls auf der internationalisierten Elbe⁶⁸ und der Einberufung der Nationalversammlung, die als einzige der neuen Staaten Ostmitteleuropas nicht gewählt, sondern durch die Parteiführungen beschickt wurde;⁶⁹ 1921 wegen der versuchten Rückkehr Kaiser Karl I. als König von Ungarn und der damit verbundenen Mobilmachung, an der die deutschen Reservisten, sofern Akademiker, fast überall die Teilnahme verweigerten;⁷⁰ 1922/23 wegen der Auflösung deutscher Schulen und der Berufung des Juden Samuel Steinherz zum Rektor der Prager deutschen Universität;⁷¹ im Juli 1923 wegen des Znaimer Gauturnfestes, bei dem „100 Chargierte zu Pferde und zu Fuß ... den Festzug“ eröffneten,⁷² und wegen des Bundesfestes des Bundes der Deutschen in Böhmen;⁷³ im Mai 1924 wegen der 75-Jahr-Feier der Technischen Hochschule Brünn und der durch die Behörden verhinderten Anbringung einer Gedenktafel für die gefallenen deutschen Studenten;⁷⁴ im Wintersemester 1924/25 wegen der Anwesenheit von „Regierungskommissären zu Studentenversammlungen“;⁷⁵ 1925 auf Grund eines Überfalls von Mussolini

jeweiligen Herrschaft“ war: Brigitte Hamann, *Hitlers Wien. Lehrjahre eines Diktators*, München, Zürich 1996, S. 162–164.

⁶⁷Selisko, *Aufgaben 1927* (wie Anm. 3), S. 355.

⁶⁸Vgl. Ivan Jakubec, *Eisenbahn und Elbeschiffahrt in Mitteleuropa 1918–1938. Die Neuordnung der verkehrspolitischen Beziehungen zwischen der Tschechoslowakei, dem Deutschen Reich und Österreich in der Zwischenkriegszeit*, Stuttgart 2001 (= Beiträge zur Unternehmensgeschichte, Bd. 9).

⁶⁹Horak, *Jubiläum* (wie Anm. 45), S. 171.

⁷⁰Vgl. E. B., *Militärische Jugenderziehung in der Tschechei*, in: BBl 41/5 (1927), S. 156.

⁷¹Nach Wolfgang Wolfram von Wolmar (1910–1987), vielfacher Funktionär der Prager deutschen Studentenschaft in Studentenausschuß, Beiräten und Unterausschüssen, 1932 stellvertretender, 1933–1935 Vorsitzender aller deutschen Studentenschaften in der Tschechoslowakei und als Studentenpolitiker von großem Einfluß, „bestand ein ungeschriebenes Gesetz, daß Juden, auf die die Rektorswahl fiel, die Wahl bisher immer ablehnten. In der Annahme, daß der Jude Steinherz ein gleiches tun werde, wie zahlreiche seiner Rassengenossen auf Lehrstühlen der Universität dies vor ihm getan hatten, wählten die Wahlmänner ihn zum Rektor, nachdem er auf Grund der Rangordnung nicht mehr zu umgehen war.“ Wolmar beendete sein Studium in Breslau und Berlin, arbeitete als Journalist, 1937 im Pressereferat des Reichsinnenministeriums, 1939 als Regierungs- bzw. Oberregierungsrat Leiter der Unterabteilung Presse bei der Behörde des Reichsprotektors und damit die zentrale Figur des Pressewesens in Böhmen und Mähren, 1940 in Prag Dr. phil., 1942/43–1945 Kriegsdienst, 1945/46–1950 Journalist und Publizist in Österreich, seit 1950 Deutschlandkorrespondent mehrerer großer österreichischer Zeitungen in Bonn und Düsseldorf. Wolmar, *Prag* (wie Anm. 5), S. 556–566. [Max] Sasum, *Der Prager Hochschulstreik*, in: BBl 37/4–5 (1923), S. 42–43. Selisko, *Aufgaben 1927* (wie Anm. 3), S. 355. Krail, *Alma mater Pragensis* (wie Anm. 5), S. 93, 101–102, 137. BBl 103/1 (1988), S. 30–31. Helma Brunck, *Die Entwicklung der Deutschen Burschenschaft in der Weimarer Republik und im Nationalsozialismus. Eine Analyse*, Diss. phil. Mainz 1996 (als Druck: *Die Deutsche Burschenschaft in der Weimarer Republik und im Nationalsozialismus*, München 1999), S. 166. Vgl. Franzel, *Sudetendeutsche Geschichte* (wie Anm. 11), S. 335, 339–343.

⁷²Brunck, *Burschenschaft* (wie Anm. 71), S. 83 zu den Grenzlandturnfesten des Akademischen Turnbundes (ATB). Zum gleichfalls engagierten deutschen Turnverband: Andreas Luh, *Der deutsche Turnverband in der Ersten Tschechoslowakischen Republik. Vom völkischen Vereinsbetrieb zur volkspolitischen Bewegung*, München 1988 (= Veröffentlichungen des Collegium Carolinum, Bd. 62).

⁷³Das Bundesfest des Bundes der Deutschen in Böhmen, in: BBl 37/11–12 (1923), S. 100–101.

⁷⁴Der Festakt als Höhepunkt der Feiern ließ „den üblichen studentischen Farbensmuck vermissen“. Der Rektor mußte zunächst ein Farbenverbot für alle Veranstaltungen erlassen, hob es jedoch zeitweilig wieder auf, da die deutsche Studentenschaft sie sonst alle boykottiert hätte. Selke, *Brünn* (wie Anm. 7), S. 71, 77. Ders., *Brünn* (wie Anm. 7), S. 98–99, 105.

⁷⁵Krail, *Alma mater Pragensis* (wie Anm. 5), S. 103.

begeisterter „tschechischer Faschisten“ auf das Deutsche Haus in Prag;⁷⁶ im Februar und März 1926 wegen des Erlasses der seit 1920 diskutierten Sprachenverordnung;⁷⁷ im Frühjahr und Sommer 1927 auf Grund einer „Tschechische[n] Paßverweigerung für deutsche Studenten“⁷⁸ und wegen der Angliederung des ehemaligen österreichischen Schlesiens an Mähren und den dadurch bedingten Verlust der einzigen Landesregierung mit deutscher Mehrheit, ab 1928 vornehmlich um Sprachregelungen.⁷⁹ Sie erhielten eine besondere Brisanz durch die am 28. Oktober stattfindenden Feiern zum zehnten Jahrestag der Gründung der Tschechoslowakischen Republik. Im Festzug sah man „ein Bild mit dem zweischwänzigen Löwen, dem tschechischen Wappen, als Sieger über den deutschen Adler, daneben ein tschechischer Legionär in französischer Uniform mit der Trikolore“. Die deutsche Universität sollte auf Anordnung der Behörden beflaggt werden, doch in der Nacht vor den Festlichkeiten verschwanden sämtliche Flaggenmasten. Die tschechischen Studenten erblickten darin eine Provokation und eine bewußte Verunglimpfung ihres Staates durch die deutschen.⁸⁰ 1929 gab es schwere Auseinandersetzungen auf Grund der Bestrebungen der Regierung zur Zentralisierung des Hochschulwesens,⁸¹ und von der tschechischen Universität gingen gegen Jahresende Unruhen aus, die sich auch auf die deutsche ausdehnten. Der Student Gustav Hans Jonak schildert die Entwicklung: „Die eigentliche Veranlassung dieser Bewegung war das Ueberhandnehmen der ausländischen Studierenden jüdischer Rassezugehörigkeit auch an der tschechischen Universität. Polen, Ungarn und Rumänien haben ... den numerus clausus für ihre jüdischen Staatsbürger eingeführt. Die jüdischen Studenten dieser Staaten strömen in immer stärkerem Maße an die nächstgelegenen Hochschulen der Tschechoslowakei. Die Tschechen sind zwar ungemein konsequente Antisemiten, bemühen sich aber, mit

⁷⁶Ein Ueberfall auf deutsche Studenten in Prag, in: BBl 39/7 (1925), S. 129. Erich Heger, seit Sommersemester 1923 Angehöriger der Prager Burschenschaft Thessalia, schrieb 1932: „Gelegentliche Angriffe der letzten Jahre auf das Prager Deutsche Haus und tätliche Angriffe auf deutsche Studenten zeigen, daß dieser Geist der Prager Gasse noch lange nicht im Aussterben begriffen ist, ja gerade in letzter Zeit durch die tschechische fascistische [sic] Bewegung einen neuen Impuls erhalten hat.“ Schulze-Westen, Grenzlandbuch (wie Anm. 1), S. 333. Wolmar, Prag (wie Anm. 5), S. 582–583.

⁷⁷Fritz Hassold, Das tschechische Sprachdiktat, in: DAZ 18/9 (27. Februar 1926), S. 9.

⁷⁸Tschechische Paßverweigerung für deutsche Studenten. Trotz der deutschen Minister!, in: BBl 41/4 (1926), S. 128. Siehe schon: Tschechische Völkerversöhnung (Anlässlich der „Mitarbeit“ der zwei deutschen Minister im Tschechenstaat), in: BBl 41/4 (1926), S. 123–124. Vgl. Die Lage des Grenzlanddeutschtums im letzten Jahre, in: BR, Nr. 2 (November 1927), S. 30. Einer der beiden deutschen Minister, Arbeitsminister Prof. Dr. Franz Spina, war Alter Herr der Burschenschaft Constantia Prag. Dvorak, Lexikon I/5 (wie Anm. 25), S. 468–470. Die geistige Lage des sudetendeutschen Nachwuchses, in: BBl 43/3 (1928), S. 50.

⁷⁹Die Diplome der Hochschulen in Brünn und Prag wurden nach wie vor in deutscher Sprache ausgefertigt. 1930 versuchte die 1927 neu errichtete Mährisch-Schlesische Landesregierung in Brünn die Einführung zweisprachiger deutsch-tschechischer Diplome durchzusetzen, was zu massiven Protesten der deutschen Studentenschaft führte. DS 3 (1930), S. 110 f. Horak, Jubiläum (wie Anm. 45), S. 172. Wolmar, Prag (wie Anm. 5), S. 556. Franzel, Sudetendeutsche Geschichte (wie Anm. 11), S. 343–345. Hoensch, Geschichte (wie Anm. 53), S. 49, 56. Zum Sprachenstreit: Jaroslav Kucera, Minderheit im Nationalstaat. Die Sprachenfrage in den tschechisch-deutschen Beziehungen 1918–1938, München 1999 (= Quellen und Darstellungen zur Zeitgeschichte, Bd. 43).

⁸⁰Fränk, Semester (wie Anm. 40), S. 275. Bickel, Eindrücke (wie Anm. 62), S. 118. Vgl. DS-Archiv (wie Anm. 24), I.1.1. 4: Protokolle der Bundestage, BT v. 12. Juni 1930.

⁸¹Hochschulautonomie (wie Anm. 62). Professor Rauchberg-Prag für Hochschulautonomie, in: BBl 43/9 (1929), S. 243–244. Die Rechtsgrundlagen der Hochschulautonomie in der Tschechoslowakei, in: BBl 43/10 (1929), S. 273. Senat und Studentenschaft in Prag gegen Hochschulgesetzentwurf, in: BBl 43/10 (1929), S. 273–274. Bickel, Eindrücke (wie Anm. 62), S. 117. Ghibellinia Prag (wie Anm. 33), S. 101.

Rücksicht auf ihre Freundschaft mit der westeuropäischen Demokratie, die antisemitische Gesinnung vor der Öffentlichkeit zu demaskieren.“ 1929 sei der Zustrom von Juden so stark geworden, daß die „offene Auseinandersetzung unabwendbar wurde“. Jüdische Flugschriften waren von einem anonymen „deutsch-tschechischen Studentenausschuß“ gezeichnet. Die Tschechen vermuteten nun das Zusammengehen von Juden und Deutschen, was vor dem Hintergrund der fast durchgehend antisemitischen deutschen Studentenschaft nicht nur ein Unding war, sondern von den Deutschen als bewußte Beleidigung aufgefaßt wurde. „Unter Nachwirkung der jüdischen Provokationen kam es zwei Tage später an einigen Instituten der deutschen Hochschulen zu erregten Auseinandersetzungen zwischen Angehörigen der deutschen Studentenschaft und jüdischen Hörern.“ Sie dehnten sich auf Brünn und Preßburg aus. Die Polizei und die Rektoren griffen ein und beruhigten die aufgebracht Gemüter.⁸² 1930 löste die erstmalige Aufführung deutscher Tonfilme in Prag tschechische Unruhen aus,⁸³ deutsche folgten auf Grund der Volkszählung am 1. Dezember und den dabei angeblich vorgekommenen Unregelmäßigkeiten: tschechische Zähler sollen die Zahl der Prager Deutschen bewußt niedrig angesetzt haben.⁸⁴ Außerdem sorgte die Bezeichnung eines Sudetendeutschen als „Tscheche“ in reichsdeutschen Zeitungen auf deutscher Seite für einen Entrüstungsturm. „Es muß daher immer und immer wieder darauf hingewiesen werden, das ‚Tschechen‘ nur die Angehörigen des tschechischen Volkes sind, während

⁸²Jonak, Hochschulunruhen (wie Anm. 62). Wolmar, Prag (wie Anm. 5), S. 587–595. Ghibellinia Prag (wie Anm. 33), S. 101. Vgl. Erich Lampl, Die Ueberfremdung der Sudetendeutschen Hochschulen, in: BBl 45/4 (1931), S. 94–96. – Jonak (1903–1985) gehörte den Burschenschaften Germania Innsbruck, Teutonia Prag und Albia Wien an. 1925/26 war er Vorsitzender der Prager deutschen Studentenschaft, des Zusammenschlusses der Hochschüler von Universität und Technischer Hochschule, 1929 Dr. iur. in Prag, 1929–1938 Rechtsanwaltsanwärter und Rechtsanwalt in Neutitschein und Mährisch-Trübau, 1929–1932 Vertreter der sudetendeutschen Burschenschaften im Hauptausschuß der Deutschen Burschenschaft, 1931/32 Stadtrat und Vorsitzender des Rechtsausschusses der Stadt Neutitschein, 1932–1934 Dienst beim tschechischen Infanterie-Regiment Nr. 3 in Kremsier, 1934–1937 Vorsitzender der Sudetendeutschen Burschenschaft, 1936 Generalsekretär der Sudetendeutschen Partei und Leiter der Kanzlei Konrad Henleins in Prag, 1937 aus der Partei ausgeschlossen, Eintritt in den Verwaltungsdienst in Berlin, Assessor im Reichsinnenministerium, 1939 Regierungsrat, 1942 Oberregierungsrat, NSDAP-Mitglied, Oberlandrat in Mährisch-Trübau, 1943 zugleich Vorsitzender des Beirates der Wittkowitz Bergbau- und Eisenhüttengewerkschaft, 1945 Verbindungsführer der Verwaltung beim Oberkommando der 1. Panzerarmee, kommissarischer Polizeipräsident von Mährisch-Ostrau, einen Tag vor Übergabe der Stadt an die Sowjetrussen von den tschechischen Betriebsräten des Ostrauer Reviers für seine friedliche Verwaltungsführung bedankt, 1945 in US-amerikanischer Kriegsgefangenschaft, an die Tschechoslowakei ausgeliefert und 1947 zu zwölf Jahren Kerker verurteilt, 1955 nach schwerer Krankheit entlassen, Übersiedlung nach Weilheim/Teck, dort Gemeinderat, 1959–1968 im baden-württembergischen Landesdienst im Landratsamt Esslingen, dann im Innenministerium Leiter der Planungs- und Raumordnungsabteilung, mit der Bildung der Ministerpräsidentenkonferenz für Raumordnung betraut, Vorsitzender des Verkehrsausschusses und Korrespondierendes Mitglied der Akademie für Raumordnung und Landesplanung in Hannover, Mitglied des Verwaltungsrates der Konferenz für Raumordnung Nord-West-Europa, Landessozialrichter, seit 1957 Mitglied der Sudetendeutschen Landsmannschaft und des Landschaftsrates Kuhländchen, 1968 Kandidat und Redner der NPD, überaus reichhaltige publizistische Tätigkeit zu politischen, historischen, wirtschaftlichen und ökologischen Themen. Jonak ist eine der zentralen Figuren der Prager deutschen Studentenschaft in den zwanziger und dreißiger Jahren. Zu seiner kompromißlos antitschechischen, erst 1937/38 geänderten Haltung soll vor allem beigetragen haben, daß Jonaks Vater, Richter, später Notar in Olmütz, 1917 von einem tschechischen Deserteur, Angehöriger des „Grünen Kadets“, ermordet worden war. Dvorak, Lexikon I/3 (wie Anm. 25), S. 26–27.

⁸³[Georg] Kl[eeberg]., Grenzlandumschau, in: BBl 45/2 (1930), S. 37–38, hier S. 37. Wolmar, Prag (wie Anm. 5), S. 607 f. Rudolf Jaworski, Vorposten oder Minderheit? Der sudetendeutsche Volkstumskampf in den Beziehungen zwischen der Weimarer Republik und der CSR, Stuttgart 1977, S. 152–159.

⁸⁴Fritz Graas, Grenzlandumschau: Tschechische Volkszählung, in: BBl 45/6 (1931), S. 137–138.

zu den ‚tschechoslowakischen Staatsbürgern‘ auch 3½ Millionen Sudetendeutsche zu rechnen sind. Die Sudetendeutschen beklagen sich mit Recht häufig darüber, wenn man im Deutschen Reich zu wenig von ihnen weiß, und sie geraten begreiflicherweise in Harnisch, wenn man sie als Tscheche bezeichnet. Daher Vorsicht bei der Wahl der Bezeichnung Tscheche oder tschechoslowakischer Staatsbürger!“⁸⁵ Die Verhaftung des „Wanderlehrer[s] ... des Bundes der Deutschen in Böhmen, Sepp Schwarz, wegen ‚Korrespondenz mit reichsdeutschen Stellen‘“ zog seit Herbst 1931 neuen Streit nach sich, ebenso die 125-Jahr-Feier der deutschen Technischen Hochschule in Prag.⁸⁶

Im „Volkstumskampf“ suchte die Prager Studentenschaft natürlich nach Verbündeten. Sie fand sie auf mehreren Ebenen. Die meisten Hochschüler waren in Verbindungen organisiert, die unter großdeutschen Vorzeichen seit 1919/20 wiederum größeren Verbänden mit Mitgliedern in Deutschland, Österreich, Danzig usw. angehörten: Die Corps Suevia und Frankonia traten dem Kösener Senioren-Convents-Verband (KSCV) bei,⁸⁷ die ehemals in der Burschenschaft der Ostmark (BdO) vereinigten Burschenschaften Ghibellinia, Thessalia, Constantia, Teutonia, Albia, Arminia und Carolina der Deutschen Burschenschaft (DB),⁸⁸ der Egerländer Landtag und Hercynia der Deutschen Landsmannschaft (DL),⁸⁹ die Verbindungen Böhmerwald, Saxonia, Asciburgia und Nordmähren dem Waidhofner Verband (WV),⁹⁰ der Verein Deutscher Studenten (VDSt) dem Kyffhäuserverband (KV),⁹¹ die

⁸⁵Tscheche oder tschechoslowakischer Staatsbürger?, in: DS 6 (1930), S. 221.

⁸⁶Erich Lampl, Prager Studentenjagd, in: BBl 46/8 (1932), S. 184–185, hier S. 184.

⁸⁷Doeberl, Deutschland 2 (wie Anm. 7), S. 999. Zum KSCV in dieser Zeit: Rolf-Joachim Baum, Zwischen nationaler Pflicht und nationalistischer Verführung – Studentenschaft und Kösener SC-Verband zwischen 1914 und 1933, in: Ders. (Hg.), „Wir wollen Männer, wir wollen Taten!“ Deutsche Corpsstudenten 1848 bis heute. Festschrift zum 150-jährigen Bestehen des Kösener Senioren-Convents-Verbandes, Berlin 1998, S. 135–179. Ralf-Roland Schmidt-Cotta, Wolfgang Wippermann, Kampf um die Erhaltung der Tradition – die Corps im Dritten Reich, in: ebda., S. 180–206.

⁸⁸Doeberl, Deutschland 2 (wie Anm. 7), S. 999–1001. Trägner, Weg (wie Anm. 3), S. 95. Zur DB in dieser Zeit: B[enno]. Imendörffer, Auf dem Wege zur allgemeinen deutschen Burschenschaft, in: BBl 33/4 (1918), S. 52–55. Ders., Burschenschaft der Ostmark und Deutsche Burschenschaft, in: BBl 34/7 (1920), S. 118–119. Burschentag in Eisenach vom 3. bis 8. August 1919, in: BBl 33/7 (1919), S. 101–104, BBl 33/8 (1919), S. 121–123. Carl Müller, Zur Verschmelzung der Altherrenvereinigungen, in: BBl 33/8 (1919), S. 124–125. Elfriede Töpfer, Die Vereinigung der Burschenschaft der Ostmark mit der Deutschen Burschenschaft, Diss. phil. Wien 1940. Vgl. Schulze, Ssymank, Studententum (wie Anm. 44), S. 473. Brunck, Burschenschaft (wie Anm. 71), S. 57 f.

⁸⁹Doeberl, Deutschland 2 (wie Anm. 7), S. 1001. Zur DL: Paul Dietrich, Die Deutsche Landsmannschaft. Ein Beitrag zur geschichtlichen Entwicklung der DL im Rahmen des deutschen Korporationswesens, o. O. o. J. (Stuttgart 1958/59) (= Historia Academica des Coburger Convents der akademischen Landsmannschaften und Turnerschaften an deutschen Hochschulen. Schriftenreihe des CC/AHCC in Verbindung mit der Studentengeschichtlichen Vereinigung des CC, Heft 3/4). Theodor Hölcke, Zur Geschichte der Deutschen Landsmannschaft, Würzburg 1998 (= Historia Academica. Schriftenreihe der Studentengeschichtlichen Vereinigung des Coburger Convents, Sonderbd. 1). Ulrich Becker (Hg.), CC im Bild. 125 Jahre Landsmannschaften und Turnerschaften des Coburger Convents. Geschichte und Gegenwart eines großen Verbandes, Würzburg 1994 (= Historia Academica. Schriftenreihe der Studentengeschichtlichen Vereinigung des CC, Bd. 32/33).

⁹⁰Doeberl, Deutschland 2 (wie Anm. 7), S. 1002. Zum WV: Lönnecker, Studentenschaft (wie Anm. 2), S. 61, 73 f. mit Anmerkung 88.

⁹¹Doeberl, Deutschland 2 (wie Anm. 7), S. 1003. Zum KV: Marc Zirlwagen, Der Kyffhäuser-Verband der Vereine Deutscher Studenten in der Weimarer Republik, Magisterarbeit Freiburg i. Br. 1996 (gedruckt: Der Kyffhäuser-Verband der Vereine Deutscher Studenten in der Weimarer Republik, Köln 1999 (= GDS-Archiv für Hochschul- und Studentengeschichte, Beiheft 8). Ders., Der Kyffhäuser-Verband der Vereine Deutscher Studenten in der Weimarer Republik, in: Ders. (Hg.), Kaiserertreue – Führergedanke – Demokratie. Beiträge zur

katholischen Verbindungen Ferdinanda, Nordgau, Saxo-Bavaria und Vandalia dem Cartellverband (CV)⁹² und die paritätischen = Juden aufnehmenden Burschenbünde Alemannia, Moldavia, Ostmark und Saxonia dem Burschenbunds-Convent (BC).⁹³ Die Prager Barden wandten sich der Deutschen Sängerschaft (DS) zu.⁹⁴ Allerdings erklärten sie im Wintersemester 1920/21 „aus politischen Gründen“ den Austritt aus dem Verband. Damit war die systematische Behinderung deutscher Vereinigungen durch die tschechoslowakischen Behörden gemeint, zumal wenn sie wie fast alle Verbindungen auf Deutschland orientiert waren.⁹⁵ Erst im Mai 1921 wurde Barden wieder aufgenommen.⁹⁶ Neben diesen verbandsgebundenen Korporationen gab es etliche freie Vereinigungen in Prag, von denen einige mehr oder weniger korporativen Charakter hatten.⁹⁷

Geschichte des Verbandes der Vereine deutscher Studenten (Kyffhäuser-Verband), Köln 2000 (= GDS-Archiv für Hochschul- und Studentengeschichte, Beiheft 10), S. 108–112.

⁹²Doeberl, *Deutschland 2* (wie Anm. 7), S. 1004. Zum CV: Schieweck-Mauk, *Lexikon* (wie Anm. 4). Peter Stitz, *Der CV 1919–1938. Der hochschulpolitische Weg des Cartellverbandes der katholischen deutschen Studentenverbindungen (CV) vom Ende des Ersten Weltkrieges bis zur Vernichtung durch den Nationalsozialismus*, o. O. (München) 1970 (= *Der weiße Turm. Zeit- und Lebensbilder aus dem katholischen Studententum*, Bd. 4).

⁹³Doeberl, *Deutschland 2* (wie Anm. 7), S. 1005–1006. Zum BC: Richard Friedländer, *Burschenbunds-Convent (B.C.)*, in: ebda., S. 359–362.

⁹⁴DS-Archiv (wie Anm. 24), 1.1.1. 4: Protokolle der Bundestage, aoBT v. 29.–30. Juli 1919. Wolmar, Prag (wie Anm. 5), S. 540 f. *Deutsche Sängerschaft*, in: DS 3 (1978), S. 19. Es gibt keine Geschichte der DS. Siehe aber: Reimann, *Sängerschaften* (wie Anm. 14). Lönnecker, *Hohlfeld 2001* (wie Anm. 59). Ders., *Hohlfeld 2002* (wie Anm. 59). Ders., *Eine Geschichte der Deutschen Sängerschaft*, in: *Das Sängermuseum 3* (1995), S. 2–3, *Das Sängermuseum 1* (1996), S. 4. Ders., *Die Deutsche Sängerschaft*, in: DS 2 (1998), S. 13–15, DS 3 (1998), S. 5–8. Ders., *Lehrer und akademische Sängerschaft. Zur Entwicklung und Bildungsfunktion akademischer Gesangsvereine im 19. und frühen 20. Jahrhundert*, in: Friedhelm Brusniak, Dietmar Klenke (Hg.), *Volksschullehrer und außerschulische Musikkultur. Tagungsbericht Feuchtwangen 1997, Augsburg 1998* (= *Feuchtwanger Beiträge zur Musikforschung*, Bd. 2), S. 177–240. Ders., *Wagnerianer auf der Universität. Der Verband der Akademischen Richard-Wagner-Vereine (VARWV)*, in: *EuJ 45* (2000), S. 91–120. Ders., *Verband der Akademischen Richard-Wagner-Vereine (VARWV)*, in: Friedhelm Golücke, Wolfgang Gottwald, Peter Krause, Klaus Gerstein (Hg.), *GDS-Archiv für Hochschul- und Studentengeschichte*, Bd. 5, Köln 2001, S. 222–223.

⁹⁵Vgl. DS-Archiv (wie Anm. 24), 1.1.1. 4: Protokolle der Bundestage, BT v. 27.–29. Mai 1920.

⁹⁶DS-Archiv (wie Anm. 24), 1.1.1. 4: Protokolle der Bundestage, BT v. 19.–21. Mai 1921. Knoblich, *Bardengeschichte* (wie Anm. 4), S. 21 nennt den 8. Mai 1921 als Wiederaufnahmedatum. Vgl. Reimann, *Sängerschaften* (wie Anm. 14), S. LVII.

⁹⁷Die wichtigsten waren die Landsmannschaften Oppavia und Zips, die Verbindungen Franken, Gaudeamus, Markomania und Rugia, die Lese- und Redehalle von 1848, die deutschvölkische Lesehalle Germania und der katholische Lese- und Redeverband Akademia, der der katholischen Jugendbewegung nahestehende Hochschulring der Staffelsteiner sowie der Teilen der Jugendbewegung nahestehende Bund deutschfreiheitlicher Akademiker in Böhmen, der Akademische Verein deutscher Historiker, der Akademische Verein der Geographen an der deutschen Universität zu Prag, der Akademische Verein deutscher Mediziner, der Deutsch-akademische pharmazeutische Verein, der Akademische Verein deutscher Naturhistoriker, der Verein deutscher Chemiker an der Deutschen Technischen Hochschule in Prag, der Exkursionsfond deutscher Hörer der Fachabteilung für Ingenieurbauwesen an der Deutschen Technischen Hochschule in Prag, der Akademische Technikerverband – Obmann der beiden letztgenannten war vor dem Ersten Weltkrieg Ludwig Burghoff (Ghibellinia Prag) –, der Unterstützungsverein für deutsche Hörer der Philosophie, der Verein zur Unterstützung dürftiger deutscher Rechtshörer in Prag und der Zentralverband jüdischer Akademiker. Karls-Universität Prag/Univerzita Karlova v Praze, *Allstudentisches Archiv/Všestudentský archiv (1848–1953)*, III. *Deutsche Studenten-Vereine/Nemecké studentské spolky* (künftig zit.: UAP), Nr. 12: *Deutscher akad. Juristen-Verein in Prag, 1880–1906*. Ebda., Nr. 26: *Verein zur Unterstützung dürftiger deutscher Rechtshörer in Prag, 1885–1937*. Doeberl, *Deutschland 2* (wie Anm. 7), S. 1002–1008. Lönnecker, *Studentenschaft* (wie Anm. 2), S. 62–65.

Untereinander waren die Verbände und Verbindungen wiederum durch die Deutsche Studentenschaft (DSt), das Erlanger Verbände- und Ehrenabkommen (EVEA) und den Allgemeinen Deutschen Waffenring (ADW) vernetzt.⁹⁸ Alle drei Verbände sahen mit nur geringen Nuancen „nicht Debatte oder Formulierung, sondern die Erziehung des deutschen Studenten in einem studentischen Gesamtverband aller deutschen Studierenden durch praktische Betätigung“ zur „Wahrung deutschen Wesens“ als ihre Hauptaufgabe an. Als künftige „Träger eines deutschen Staates“ war ihr Augenmerk auf einen „werdenden, auf geschichtlicher Grundlage ruhenden und geschichtliche deutsche Rechte wahren deutschen“ Staat gerichtet, der „von gegenseitigem Verständnis und gegenseitiger Achtung“ sowie „gemeinsamer Arbeit mit allen schöpferisch wirkenden Volksteilen in Stadt und Land“ getragen sein sollte.⁹⁹

Der Krieg hatte die Annäherung der studentischen Verbände und der Korporationen zur Folge, man besann sich der Gemeinsamkeiten: „Es zeigte sich, daß die alten Schranken keinerlei Berechtigung mehr besaßen.“¹⁰⁰ Die alte, inoffizielle „akademische Hierarchie“ der Verbindungen schien angesichts der politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Umwälzungen außer Kraft gesetzt. Geeint wurde diese „Gesinnungs- und Tatgemeinschaft“ durch eine Gedankenwelt, in der der „Frontsoldatenmythos“ und der Antirationalismus vorherrschten und mit der die mehr oder weniger strikte Ablehnung der durch die Revolution und den Versailler Vertrag entstandenen Gegebenheiten einher ging.¹⁰¹ Folglich suchte man die Gemeinsamkeiten zu institutionalisieren. Aufbauend auf das „Marburger Abkommen zur Vermeidung von Tatbeleidigungen und Aufhebung von Verrufen“ zwischen den Corps, Burschenschaften, Landsmannschaften und Turnerschaften aus dem Jahr 1914¹⁰² gründeten Waffenstudenten am 7./8. August 1919 in Jena den ADW mit eigenem Ehrengerichtsverfahren statt einer bisher gehandhabten Abfolge von Verrufen oder Chargen-, Pro-Patria- und Viritim-Forderungen.¹⁰³ Die örtliche ADW-Vertretung war der Prager Waffenring. Er trug zum Einvernehmen unter den Korporationen entscheidend bei und sorgte maßgeblich dafür, „die Kräfte nicht im nutzlosen Streit

⁹⁸Vgl. den Niederschlag in: BAK, Bestd. R 129: Deutsche Studentenschaft (DSt), Nr. 26, Rundschreiben der im Erlanger Verbände- und Ehrenabkommen zusammengeschlossenen deutschen studentischen Verbände, 1926–1933. Ebda., Nr. 62, Protokolle der Hauptsitzungen der im Erlanger Verbände- und Ehrenabkommen zusammengeschlossenen deutschen studentischen Verbände, 1926–1932.

⁹⁹Hellmut Volkmann, Die Deutsche Studentenschaft in ihrer Entwicklung seit 1919, Leipzig 1925, S. 166 f.

¹⁰⁰Harald Ssymank, Die Korporationen in der Weimarer Republik. Bericht über die 17. Deutsche Studentenhistorikertagung in Würzburg am 7./8. September 1957, in: DS 1 (1958), S. 14–18, hier S. 15.

¹⁰¹Anselm Faust, Der Nationalsozialistische Deutsche Studentenbund. Studenten und Nationalsozialismus in der Weimarer Republik, 2 Bde., Düsseldorf 1973, hier 1, S. 128 f., 134 f., 137 f. Vgl. Lönnecker, Studentenschaft (wie Anm. 2), S. 65.

¹⁰²Hans Neumann, Der Zusammenschluß der vier Waffenverbände auf den Universitäten, in: Aura Academica. Ein Jahrbuch für junge und alte Burschen, hg. v. Dr. [Erich] Uetrecht-Leipzig, Neumünster in Holstein, Leipzig 1914, S. 117–135. Schulze, Ssymank, Studententum (wie Anm. 44), S. 419 f. Brunck, Burschenschaft (wie Anm. 71), S. 195.

¹⁰³Gerhard Bergmann, Wilhelm Teutloff, Der Allgemeine Deutsche Waffenring (ADW). Beiträge zur Geschichte des ADW, o. O. o. J. (Stuttgart 1968) (= Historia Academica des Coburger Convents der akademischen Landsmannschaften und Turnerschaften an deutschen Hochschulen. Schriftenreihe des CC/AHCC in Verbindung mit der Studentengeschichtlichen Vereinigung des CC, Bd. 6–7). Wilhelm Teutloff, Die Geschichte des „Allgemeinen Deutschen Waffenrings“, in: Der Convent. Akademische Monatsschrift (künftig zit.: DC) 10 (1959), S. 169–176. Schulze, Ssymank, Studententum (wie Anm. 44), S. 483. Faust, NSDStB 1 (wie Anm. 101), S. 22, 126 f. Brunck, Burschenschaft (wie Anm. 71), S. 194–196.

untereinander zu vergeuden, sondern den Kampf dort zu führen, wo es Not tut: am Volke“.¹⁰⁴

Die anfänglich am ADW nicht beteiligten nichtschlagenden und konfessionellen Verbände wurden in dieses System Mitte 1921 nach Verhandlungen auf verschiedenen Waffenstudententagen und Studententagen mit dem EVEA eingegliedert, um „die korporativen Gegensätze, die die Studentenschaft gespalten haben und noch spalten, zu überbrücken“.¹⁰⁵ Dabei ging es in erster Linie um Fragen der Satisfaktion und der Mensur, die die konfessionellen Verbände ablehnten. Widersprüche in diesen „Waffenfragen“ lösten sich nun, galt es doch die korporierten Studenten unter dem Feldgeschrei „hie deutsch-völkisch, hie undeutsch-vaterlandslos“ zu vereinigen.¹⁰⁶

Den Schlußpunkt dieser Entwicklung bezeichnet die vom Generalsekretär des Wingolfsbundes, Dr. Robert Rodenhauser, vermittelte „Würzburger Einigungserklärung“, „nachdem es zwischen katholischen und schlagenden Verbänden über die Mensur und den Zweikampf zu einer Auseinandersetzung“ kam.¹⁰⁷ Am 9. Mai 1926 erklärten in der Würzburger Einigungserklärung die die Satisfaktion und die Mensur nach wie vor strikt verwerfenden katholischen Verbände, sie wollten sich am politischen „Kampf gegen das Waffenstudententum“ in keiner Weise beteiligen, sondern achteten dessen Auffassung „von der Verteidigung seiner Ehre“ als „Ausdruck einer sittlichen Weltanschauung“. Im Gegenzug verpflichteten sich die waffenstudentischen Verbände, keinem Studenten, der „aus sittlicher Überzeugung Gegner des Zweikampfes ist, Verachtung zu bezeigen, weil er eine Herausforderung zum Zweikampf unterlassen oder nicht angenommen hat.“¹⁰⁸

Eine parallele politische Einigung zu ADW und EVEA sollte die Gründung der DSt im Sommer 1919 als autonome, nationale und überparteiliche Organisation aller Studenten „deutscher Abstammung und Muttersprache der Hochschulen des deutschen Sprachgebiets“ (§ 1 DSt-Verfassung) und daher als „Vorbild völkischer Einheit“ mit sich bringen, getragen „aus dem Frontgeist der Soldatengemeinschaft“.¹⁰⁹ War die

¹⁰⁴BAK, Bestd. DB 9: Gesellschaft (wie Anm. 7): E. 1.: Protokolle der Burschentage, Burschentag 1924 in Danzig. DS-Archiv (wie Anm. 24), 1.1.1. 4: Protokolle der Bundestage, BT v. 11.–13. Juni 1924.

¹⁰⁵30. Juni 1921 abgeschlossen. Es handelte sich um den katholischen Cartellverband, den Kyffhäuserverband, die Deutsch-akademische Gildenschaft (D[A]G), den Deutschen Wissenschaftler-Verband (DWV), den Kartellverband (KV) der katholischen deutschen Studentenvereine, den Lichtenfelser Chargierten-Convent (LCC), den Schwarzburgbund (SB), den Sondershäuser Verband (SV), den Verband der wissenschaftlichen katholischen Studentenvereine Unitas (UV), den Verband Deutscher Burschen (VDB) und den Wingolfsbund (WB). Verbändeabkommen und Ehrenabkommen der deutschen stud. Verbände, in: BBl 36/2 (1921), S. 18–20. Schulze, Ssymank, Studententum (wie Anm. 44), S. 483 f. Brunck, Burschenschaft (wie Anm. 71), S. 196–197. Golücke, Studentenwörterbuch (wie Anm. 9), S. 88–91, 112, 124, 250–251, 288 f., 389 f., 399, 479 f., 503 f.

¹⁰⁶Ludwig Fuhrmann, Nach den Bundestagen, in: Akademische Sängerezeitung. Gegr. 1895 (künftig zit.: ASZ) 5 (1922), S. 93–95, ASZ 6 (1922), S. 113–124, ASZ 1 (1922), S. 2–6, ASZ 2 (1922), S. 28–29, hier S. 122.

¹⁰⁷Ulrich Dähne, Ehrenschatz und Verbandspolitik, in: BBl 40/8–9 (1926), S. 198–203. Die Würzburger Einigung, in: BBl 40/10 (1926), S. 278–279. Otto Flehinghaus, Die Einigung im Erlanger Abkommen, in: BR, Nr. 10 (Mai 1926), S. 161–163. Hanns Güthling, Die Deutsche Sängerschaft und das Erlanger Verbändeabkommen, in: VM 3 (1929), S. 16–18, hier S. 17. Siehe auch: Ders., Das Erlanger Verbände- und Ehrenabkommen, in: DS 1 (1929), S. 35–36. Ders., Vom Erlanger Verbände- und Ehrenabkommen (EVA.), in: DS 8 (1930), S. 310–311.

¹⁰⁸Bergmann, Teutloff, Waffenring (wie Anm. 103), S. 139 f. Schulze, Ssymank, Studententum (wie Anm. 44), S. 484. Golücke, Studentenwörterbuch (wie Anm. 9), S. 147.

¹⁰⁹Volkman, Studentenschaft (wie Anm. 99). Anton Baak, Grundlagen, Entwicklung und Wesen der Organisation der Deutschen Studentenschaft, Diss. iur. Münster i. W. 1927. Schulze, Ssymank, Studententum

Einheit aller durch ihre örtlichen Studentenausschüsse vertretenen Studenten „vor dem Kriege nur von einem vagen Häuflein erstrebt worden, so wurde sie aus einem bestimmten Erleben von Krieg und Zusammenbruch elementar herausgeboren. Sie war als Idee und Institution Ausdruck eines spontanen Massenempfindens geworden, das sich unter dem Drucke des Gesamtschicksals der Nation zu einem ... neuen Gemeinschaftsgefühl emporgeläutert hatte.“¹¹⁰ Die Studentenschaft formierte sich nun zu einer ernst zu nehmenden Gruppierung.¹¹¹

Geplant war ein solcher „Studenten-Verband“, der mehr als nur Waffen- und Farbenstudenten vereinen sollte, bereits im September 1917.¹¹² Im Verlauf des Jahres 1918 schälte sich die Idee immer klarer heraus. Gebildet wurde die DSt schließlich von den öffentlich-rechtlich erstmals als Studentenvertretungen anerkannten Allgemeinen Studentenausschüssen (AStA), den Studentenschaften der einzelnen Hochschulen in Deutschland, Österreich, Danzig und den Sudetenländern, die ihrerseits seit dem Würzburger Studententag 1922 nur Studenten aufnahmen, die „dem deutschen Volkstum angehörten“.¹¹³ Die Lebensfähigkeit der Ausschüsse wie der DSt sollten Zwangsmitgliedschaft und Zwangsbeitrag sowie ein allgemeines Wahlrecht der Studenten garantieren. Prinzipien waren nach der Verfassung vom Juli 1922 das Anstreben einer „deutschen Volksgemeinschaft“, die sich durch gemeinsame Abstammung, Sprache und Kultur definierte, die „vaterländische Arbeit“, die Unterstützung des „Auslands- und Grenzlandsdeutschtums“ im Sinne des „großdeutschen Gedankens“ und nicht zuletzt die Vertretung in Fragen des studentischen Disziplinarrechts sowie des Hochschulunterrichts und der Hochschulreform.¹¹⁴

Im Prager AStA „wird entscheidende Mitarbeit geleistet“.¹¹⁵ Die Prager Barden mit ihren etwa 300 aktiven und inaktiven Burschen – immerhin 6 bis 8 % aller Prager deutschen Studenten – hatten stets allein drei Vertreter dort. Beherrscht wurde der AStA aber von den Burschenschaften – wenn sie sich einig waren.¹¹⁶ Barden rechnete es den eigenen Vertretern als Hauptverdienst an, „daß der arische Lese- und Redeverein der deutsch-völkischen ‚Germania‘ sich mit dem ebenfalls arischen Lese- und Redeverein christlich-deutscher Studenten ‚Akademia‘“ zum Kulturamt der

(wie Anm. 44), S. 484–486. Brunck, Burschenschaft (wie Anm. 71), S. 37, 181. Golücke, Studentenwörterbuch (wie Anm. 9), S. 114–118. Ghibellinia Prag (wie Anm. 33), S. 98. Realsozialistisch: Gerhard Fließ, Deutsche Studentenschaft (DSt) 1918–1936, in: Dieter Fricke (Hg.), Die bürgerlichen Parteien in Deutschland. Handbuch der Geschichte der bürgerlichen Parteien und anderer bürgerlicher Interessenorganisationen. Vom Vormärz bis zum Jahre 1945, Bd. 2, Berlin (Ost) 1970, S. 592–604.

¹¹⁰Volkman, Studentenschaft (wie Anm. 99), Vorwort. Vgl. ebda., S. 3, 14 f.

¹¹¹Brunck, Burschenschaft (wie Anm. 71), S. 181.

¹¹²24./25. Februar 1917 auf dem Deutschen Studententag in Frankfurt a. M. Volkman, Studentenschaft (wie Anm. 99), S. 3 f. Vgl. Brunck, Burschenschaft (wie Anm. 71), S. 37.

¹¹³Volkman, Studentenschaft (wie Anm. 99), S. 16 f., 19 f.

¹¹⁴DSt-Verfassung v. 23. Juli 1919, angenommen auf dem 4. Deutschen Studententag am 23. Juli 1922 in Würzburg. Fuhrmann, Bundestage (wie Anm. 106), S. 119 f., 122 f. Golücke, Studentenwörterbuch (wie Anm. 9), S. 115. Die „Würzburger Satzung“ der DSt bei: Volkman, Studentenschaft (wie Anm. 99), S. 287–291.

¹¹⁵DS-Archiv (wie Anm. 24), 1.1.1. 4: Protokolle der Bundestage, BT v. 6.–7. Juni 1925, BT v. 7.–9. Juni 1927, BT v. 30.–31. Mai 1928, BT v. 23.–24. Mai 1929. Gerhard Kunze, Zur Lage der DS. und der Sängerschaften im Wintersemester 1928/29, in: VM 5 (1929), S. 60–68, hier S. 67. Wolmar, Prag (wie Anm. 5), S. 516, 541 f.

¹¹⁶DS 7 (1931), S. 368. Vgl. Knoblich, Bardengeschichte (wie Anm. 4), S. 68.

Prager DSt zusammenschloß.¹¹⁷ Dies war charakteristisch, denn allen Einigungsversuchen in ADW, EVEA und DSt war die Abwehrhaltung gegenüber der Nachkriegsordnung und der Weimarer Republik gemeinsam, eines „Repräsentanten des deutschen Gedankens ..., der im Bewußtsein des deutschen Volkes nicht verankert und daher nicht konsolidiert ist“. Die Mehrheit nicht nur der korporierten Studenten empfand, „[s]ie sollen einmal die Träger eines deutschen Staates aus ihren Reihen stellen, der ... völkisch handelt, und dies dadurch tut, daß er vorwiegend auf den Gebieten der Kultur-, Bevölkerungs- und Wehrpolitik den Geboten der Selbsterhaltung genügt“. Wer „mit Rücksicht auf die Notlage des Vaterlandes die akademische Einheitsfront“ gegen das „System“ von Versailles erstrebte, durfte folglich internen Differenzen kein großes Gewicht beimessen. Die Satisfaktions- und Mensurfrage, die im 19. Jahrhundert die Studentenschaft nachhaltig gespalten hatte, war deshalb zwischen den Verbänden kein wesentlicher Zankapfel mehr. Die nichtschlagenden Verbindungen tolerierten die Prinzipien der Waffenstudenten, und letztere ließen davon ab, ihren Standpunkt als den einzig legitimen und ehrenvollen durchsetzen zu wollen.¹¹⁸ Aus Prag hieß es: „Geschichtlich gewachsen ist die Gliederung in Burschenschaften, Vereine, deutschkatholische Studenten und Finken, in verschiedenen Bünden und frei. Gegensätze in den großen Zielen sind nicht vorhanden, das Ziel ist allen gemeinsam, der Wille zum Ziel bei allen gleich. Verschiedenheiten aus der Vorkriegszeit sind weit zurückgetreten, gemeinsame Not und gemeinsames Streben hat alle vereint.“¹¹⁹ Ferdinanda Prag erklärte: „Das gemeinsame Kriegserleben und die als ‚nationale Not‘ empfundene politische Lage des Deutschtums im Sudetenland führten zur Zusammenarbeit in der Prager deutschen Studentenschaft“.¹²⁰ Gemeinsam verfügten die Studenten mit der vor allem durch Korporierte geprägten DSt über ein Instrument von großer politischer Schlagkraft, sollte es ihnen gelingen, die studentische Einheit aufzubauen und zu erhalten.

Die DSt bildete nach der Leipziger Internationalen Studentenkonferenz (5.–10. April 1922) eine Arbeitsgemeinschaft mit den Studentenschaften Großbritanniens und der neutralen Staaten, die als ein Gegengewicht zur französisch beherrschten Confédération internationale des étudiants (CIE) wirken sollte. Die 1919 ausgerechnet in der ehemals deutschen Straßburger Kaiser-Wilhelms-Universität gegründete CIE schloß die Aufnahme der Studentenschaften Deutschlands, Österreichs, Ungarns und Bulgariens, also der ehemaligen Mittelmächte, aus und sollte nicht nur nach Meinung der DSt „dazu dienen ..., die kulturelle Isolierung des deutschen akademischen Nachwuchses beliebig lange fortzusetzen“. Deshalb trat die norwegische Studentenschaft 1923/24 aus der CIE aus und gründete eine Arbeitsgemeinschaft mit

¹¹⁷DS 1 (1928), S. 28. Am 2. Dezember 1919 war Barden in die Germania eingetreten, trat am 19. Januar 1925 aus und am 12. Oktober 1927 wieder ein. Knoblich, Bardengeschichte (wie Anm. 4), S. 21–23. Zur 75-Semester-Feier der Germania zur Jahreswende 1929/30: Tébenszky, Thessalia Prag (wie Anm. 53), S. 45 f., 49 f. Vgl. Lönnecker, Studentenschaft (wie Anm. 2), S. 62–65. Ghibellinia Prag (wie Anm. 33), S. 97.

¹¹⁸Bergmann, Teutloff, Waffenring (wie Anm. 103), S. 141. Volkmann, Studentenschaft (wie Anm. 99), S. 166, 167. Faust, NSDStB 1 (wie Anm. 101), S. 134 f.

¹¹⁹Hassold, Aufgaben (wie Anm. 5), S. 20. Vgl. Selisko, Aufgaben 1929 (wie Anm. 3), S. 406.

¹²⁰Schieweck-Mauk, Lexikon (wie Anm. 4), S. 275. Die sich antiklerikal verstehende Ghibellinia Prag hörte sich weit weniger optimistisch an: „Da wir mit den katholischen Verbindungen in der D.St. sind, ergibt sich das notwendige Verhältnis von selbst; jedoch herrschen über diesen Punkt noch verschiedene Ansichten.“ Ghibellinia Prag (wie Anm. 33), S. 99.

der DSt. Außerdem war die CIE zur Aufnahme der DSt nur bereit, wenn diese die Schuld Deutschlands am Ersten Weltkrieg und die separate Vertretung der Studentenschaften in Österreich, Danzig und den Sudetenländern anzuerkennen bereit war, was die DSt natürlich ablehnte. 1930 wurden alle Beziehungen abgebrochen.¹²¹

Der erhobene und durchgehaltene Anspruch der DSt, Vertretung aller deutschen Studenten zu sein, zog Probleme nach sich. Im Wintersemester 1919/20 entstand eine „Arbeitsgemeinschaft der deutsch-arischen Studentenschaft“ der Prager Universität und der Technischen Hochschule. Über mehrere Zwischenschritte und den Zusammenschluß mit den deutschen Studentenschaften der Technischen Hochschule in Brünn und der Landwirtschaftlichen Akademie Tetschen-Liebwerd wurde daraus seit dem Göttinger Studententag 1920 der „DSt-Kreis IX (Sudetendeutschland)“.¹²² „Was wir ... wollen? Ihr wollt es alle! Wir wollen wieder Deutsche werden, im Sinne Fichtes, wir Sudetendeutsche wollen deutsch erhalten, was deutsch ist, wir wollen es erhalten, bis es wieder deutsch wird! Wenn ein Zittern unsere Herzen beim lodernen Sonnenwendbrande durchzieht, wenn ein Flehen, ein Schwur zum nächtlichen Sternenhimmel sich ringt, wollt ihr, ihr Brüder, noch Worte, was wir wollen ... Wir wollen unsern Wahlspruch, wir wollen die Ehre wieder haben, die Freiheit, das Vaterland.“¹²³

¹²¹BAK, Bestd. R 129: Deutsche Studentenschaft (DSt), Nr. 228, Beziehungen der Deutschen Studentenschaft zur Confédération internationale des étudiants, 1922, 1923, 1924. Ebda., Auslandsamt, Nr. 347–359, Confédération internationale des étudiants (CIE), 1924–1930. Ebda., Vorstand, Nr. 443, Zusammenarbeit DSt-Confédération internationale des étudiants (CIE), 1926–1928. Hellmut Bauer, Internationale Studentenzusammenschlüsse, in: BBl 35/5 (1921), S. 168–170. Walter Zimmermann, Die Confédération Internationale des Etudiants und die Deutsche Studentenschaft, in: BBl 39/2 (1924), S. 31–33. Gustav Cremer, Die diesjährige Tagung der C.I.E., in: BBl 40/2 (1925), S. 33–34. BBl 40/10 (1926), S. 280–283. Paul Frank, Zwischenvölkische Studentenarbeit, in: BBl 40/12 (1926), S. 376–379. Günther Thon, Studentische Nationalverbände und die Satzungen der Confédération Internationale des Etudiants, in: BBl 40/12 (1926), S. 379–382. Deutsche Studentenschaft und Internationaler Studentenverband, in: BBl 41/13 (1927), S. 227. Walter Schmadel, Die internationalen Studentenkongresse 1928 in Chartres und Paris, in: BBl 43/2 (1928), S. 16–17. Paul Rauscher, Der Budapester C.I.E.-Kongreß, in: BBl 44/1 (1929), S. 14–16. Martin Kutter, Die CIE in Brüssel, in: BBl 45/1 (1930), S. 16–17. Walter Werner Reich, Der Zerfall der C.I.E. Zur letzten Reichstagung in Bukarest, in: BBl 46/1 (1931), S. 9–11. Volkmann, Studentenschaft (wie Anm. 99), S. 64. Schulze, Ssyman, Studententum (wie Anm. 44), S. 489. Schulze-Westen, Grenzlandbuch (wie Anm. 1), S. 431–433. Vgl. Dieter Tiemann, Völkerversöhnung und nationale Befangenheit. Die deutsch-französischen Jugendbeziehungen und ihr Scheitern (1921–1932), in: Wolfgang R. Krabbe (Hg.), Politische Jugend in der Weimarer Republik, Bochum 1993 (= Dortmunder historische Studien, Bd. 7), S. 129–145.

¹²²UAP (wie Anm. 97), Nr. 10: Deutsche Studentenschaft an den deutschen Hochschulen in Prag, 1924–1936. BAK, Bestd. R 129: Deutsche Studentenschaft (DSt), Amt für Grenz- und Auslandsdeutschtum, Nr. 329, Tschechoslowakei, 1920–1922. Ebda., Amt für Grenz- und Auslandsdeutschtum, Nr. 330, Schriftwechsel mit Prager Studenten, 1919–1921. Ebda., Amt für Grenz- und Auslandsdeutschtum, Nr. 331, Schriftwechsel des Kreisamts IX (Sudetendeutschland) mit dem DSt-Vorstand, 1920–1921. Ebda., Vorstand, Nr. 266, Tätigkeit des Kreises IX (Sudetendeutschland), 1923–1924. Ebda., Nr. 83, Schriftwechsel der DSt mit dem DSt-Kreis IX (Sudetendeutschland), 1925–1932. Ebda., Nr. 150, Schriftwechsel der DSt mit der DSt Prag, 1921, 1925–1929, 1931/32. Ebda., Grenzlandamt, Nr. 416, Patenschaften reichsdeutscher Studentenschaften für Studentenschaften des DSt-Kreises IX (Sudetendeutschland), Oktober 1928–Juli 1933. Ebda., Amt für Leibesübungen, Nr. 635, Bericht des DSt-Kreises IX (Sudetendeutschland) über das Sommersemester 1931. Die Satzung vom 6. November 1931 in: Ebda., Turn- und Sportamt, Nr. 1123, Kreis IV (Mitteldeutschland), Allgemeiner Schriftwechsel des Kreisleiters IV, Walther Schöttler, mit dem Kreis IX (Sudetendeutschland), 1931/32. Sperl, Gliederung (wie Anm. 61). Studententum (wie Anm. 1), S. 10. Wolmar, Prag (wie Anm. 5), S. 542. Schieweck-Mauk, Lexikon (wie Anm. 4), S. 275.

¹²³Hassold, Aufgaben (wie Anm. 5), S. 20. Der letzte Satz war dem 1815 geprägten burschenschaftlichen Wahlspruch „Ehre, Freiheit, Vaterland!“ entlehnt. Max Droßbach, Hans Hauske (Hg.), Handbuch für den

Die tschechische Studentenschaft war CIE-Mitglied und wollte die deutsche seit 1918/19 in die eigenen Reihen ziehen. Dafür waren nur die kleinen und einflußlosen, in der bürgerlich geprägten Prager Studentenschaft je kaum ein Dutzend Mitglieder zählenden sozialdemokratischen und kommunistischen Studentengruppen, über die zudem kaum etwas bekannt ist. Aus dem Prager Studentenausschuß hieß es: „Eine kleine marxistische Gruppe, die eine Ausnahme bildete, ist in diesem Zusammenhang kaum zu erwähnen – einmal wegen der Geringfügigkeit ihrer Mitgliederzahl, zum anderen wegen der Tatsache, daß sie sich fast durchweg aus volksfremden Elementen zusammensetzte.“ Dem Ausschuß war es viel „wichtiger ..., daß man den Tschechen nicht die Möglichkeit einräumte, a l l e Studenten ihres Staates zum Beispiel vor dem Internationalen Studentenverband, der C.I.E., zu vertreten. Die Tatsache, daß auch vor diesem Forum die Deutsche Studentenschaft als ein g r o ß deutscher Zusammenschluß auftrat, der auch die deutschen Studentenschaften des damaligen Oesterreich, der Sudetenländer und Danzigs vertrat, war eine wirksame Demonstration für das mit Füßen getretene Selbstbestimmungsrecht der Deutschen.“¹²⁴ Dies sah man in den Führungen der Studentenschaften Deutschlands und Österreichs ebenso: „Es wäre ja für die tschechischen Studenten ein außerordentlicher Erfolg, wenn sie im internationalen Studentenverband, der C.I.E., die Belange sämtlicher Studenten der Tschecho-Slowakei verfechten könnten! Für die deutschen Studenten bildet das natürlich keine Frage, die überhaupt erst lange erörtert werden müßte. Einzig in der Zusammenarbeit mit der gesamten Deutschen Studentenschaft liegen die Aufgaben der sudetendeutschen Studenten.“¹²⁵ Ghibellinia Prag ergänzte: „Möge noch mehr und immer wieder erkannt werden, daß wir in der Deutschen Studentenschaft, der einen unter ganz wenigen wirklich großdeutsch aufgebauten, eine Organisation haben, die durch ihre Zusammensetzung schon ihren Willen und ihr Ziel verkörpert: Einheit und wieder Einheit zwecks gemeinsamer Aufbauarbeit. Dieses Ziel kann keinem wie immer gearteten Gedanken geopfert werden.“¹²⁶

Wegen der sudetendeutschen Studentenschaften kam es 1929/30 zum Bruch zwischen DSt und CIE. Der Breslauer DSt-Studententag ratifizierte nicht das gerade geschlossene Arbeitsabkommen. „Da nun die Polen und die Tschechen, letztere ganz besonders wegen der Anerkennung des großdeutschen Aufbaues der D.St. seitens der C.I.E., mit dem Arbeitsabkommen unzufrieden sind“, kam es zu keiner weitergehenden Abmachung. Zur Anerkennung von deutschen Studenten als DSt-Mitgliedern in Prag, Brünn usw. war die tschechische Studentenschaft bereit, keinesfalls aber zu einer solchen der deutschen Studentenschaften in ihrer Eigenschaft als Körperschaften. Die DSt-Forderung nach Anerkennung der deutschen

Deutschen Burschenschaftler, 6. Aufl. Berlin 1932, S. 45–46. Harald Lönnecker, Das Burschenschaftlerlied, Frankfurt a. M. 2003, S. 3–4.

¹²⁴Studententum (wie Anm. 1), S. 10 f. Hervorhebung im Original. Zu den „kommunistischen Studentengruppen“: Jonak, Hochschulunruhen (wie Anm. 62), S. 73. Wolmar, Prag (wie Anm. 5), S. 569 f. Schulze-Westen, Grenzlandbuch (wie Anm. 1), S. 333. Otto Friedländer, Sozialistische Studentenschaft Deutschlands und Österreichs, in: Doeberl, Deutschland 2 (wie Anm. 7), S. 606. Vgl. Eckhard Oberdörfer, Die Roten Studenten in der Weimarer Republik, in: EuJ 46 (2001), S. 227–246. Er weist besonders darauf hin, daß auch die sozialdemokratischen Studentengruppen großdeutsch orientiert waren.

¹²⁵Schulze-Westen, Grenzlandbuch (wie Anm. 1), S. 333. Hervorhebung im Original. Wolmar, Prag (wie Anm. 5), S. 570–574. Vgl. Selisko, Aufgaben 1929 (wie Anm. 3), S. 406.

¹²⁶Ghibellinia Prag (wie Anm. 33), S. 99–100.

Studentenschaften in der Tschechoslowakei als DSt-Mitglieder stieß auf schroffe Ablehnung und machte weitere Verhandlungen unmöglich.¹²⁷ Außerdem sollten bei der nächsten „Studentenolympiade“ die Sudetendeutschen in der tschechischen Mannschaft antreten. Weil die Wettkämpfe in Darmstadt stattfanden, konnte die CIE die Mannschaftsaufstellung nicht beeinflussen und die Sudetendeutschen – fast ausschließlich Burschschafter, vor allem Prager Arminen und Teutonen – traten im Rahmen der deutschen Mannschaft an. Als sie nach Prag zurückkehrten, wurden sie „wegen ihrer Teilnahme an der Studentenolympiade in Darmstadt als Sudetendeutsche vom tschechischen Studentenverband auf Lebenszeit gesperrt“.¹²⁸ Das nahmen Flamen und Kroaten mit Unterstützung der DSt zum Anlaß, heftig gegen die belgische und die jugoslawische Studentenschaft zu opponieren. „Wenn das Staatsbürgerprinzip tatsächlich beibehalten werden soll, so müssen zum mindesten die Minderheiten den staatlichen Verbänden gleichgestellt werden.“ Dazu waren die französischen, belgischen und osteuropäischen Studentenschaften nicht bereit, zumal bei Anerkennung der deutschen Forderung noch mehr Probleme mit ihren eigenen nationalen Minderheiten drohten. Die Aufnahmebegehren der flämischen, kroatischen, slowenischen, mazedonischen, weißrussischen und ukrainischen Studentenschaften stießen auf erbitterten Widerstand. Folglich schlossen sich die Minderheiten an die DSt an, die einmal mehr betonte: „Es ist ein Unding, einem Sudetendeutschen, der an der deutschen, autonomen Universität Prag studiert, zuzumuten, sich ausgerechnet vom tschechischen Nationalverband vertreten zu lassen! Es ist ebenso verfehlt, den flämischen Studenten, dessen Abstammung eine andere ist als die des belgisch-wallonischen Studenten, zu zwingen, dem nationalbelgischen Nationalverband beizutreten.“ Dabei ging es niemals nur um Studentenpolitik. Die DSt betrieb mit eifriger Unterstützung aus Prag, Brünn und Tetschen-Liebwerd eine „antifranzösische Sammlungspolitik“ all jener, „die sich nicht der französischen Vorherrschaft beugen wollen“. Das Ziel war eine „studentische Politik, die zielbewußt die Gedanken der Revision und der Minderheiten auf internationalem Gebiet verfolgte“. Sie „könnte zur Auflockerung des bestehenden europäischen Zustandes manches leisten, namentlich wenn es eine staatliche Außenpolitik gäbe, die ihr innerlich entspräche.“¹²⁹

Bewegten sich die deutschen Studenten auf internationalem Parkett eher zurückhaltend, so legten sie sich in der „Wehrhaftmachung“ keinerlei Zurückhaltung auf. Sport um seiner selbst willen lehnte die Studentenschaft durchgängig ab, doch

¹²⁷BAK, Bestd. R 129: Deutsche Studentenschaft (DSt), Nr. 47, Protokolle der Studententage, Studententag in Breslau 1930. Martin Janke, Der Breslauer Studententag, in: DS 7 (1930), S. 256–260, hier S. 258. Rauscher, C.I.E.-Kongreß (wie Anm. 121), S. 14 f.

¹²⁸Otto Maurer, Die internationalen Meisterschaften der Studenten vom 1. bis 10. 8. 1930 in Darmstadt, in: BBl 44/12 (1930), S. 289–291. BN 45/4 (1931), S. 25. BAK, Bestd. R 129: Deutsche Studentenschaft (DSt), Turn- und Sportamt, IV. Internationale Meisterschaften der Studenten 1.–10. August 1930 in Darmstadt, Nr. 781: Mannschaftsaufstellung, 1930. Siehe auch: Ebda., Nr. 549: Allgemein, 1929–1931. Ebda., Nr. 630–632: Finanzierung, 1928–1931. Ebda., Nr. 595: Vorbereitung, 1928–1929. Ebda., Nr. 747: Vorbereitung, 1929–1930. Ebda., Nr. 777: Vorbereitung, 1929–1930. Ebda., Nr. 609: Programme, 1929–1930. Ebda., Nr. 554: Propaganda, 1929–1930. Ebda., Nr. 564: Leichtathletik, 1930. Ebda., Nr. 604: Fußball, 1930. Ebda., Nr. 673: Rudern, 1930–1931. Ebda., Vorstand, Nr. 667, Allgemeine Angelegenheiten des Hochschulsports, 1928–1929. Darin: Projektierung von Wettkämpfen mit dem tschechoslowakischen Studentenverband.

¹²⁹Kutter, CIE (wie Anm. 121), S. 17. Vgl. Friedrich Heilbron, Hochschule und auswärtige Politik, in: Doeberl, Deutschland 3 (wie Anm. 61), S. 143–152. Georg Vogel, Student und Ausland, in: ebda., S. 499–506. Hans Lemberg (Hg.), Die tschechoslowakische Frage in der deutschen internationalen Politik 1918–1948, Essen 2002 (= Veröffentlichungen der Deutsch-Tschechischen und Deutsch-Slowakischen Historikerkommission, Bd. 15).

„die Idee ist gesund, und ihre Verfolgung aus nationalen Gründen absolut geboten“.¹³⁰ Die „nationalen Gründe“ waren das entscheidende Stichwort. Sport als – wenn auch mangelhafter – Ersatz für den „Fortfall der eisernen militärischen Schulung“ diene der Wehrhaftmachung und Vermittlung militärischer Disziplin, die für die kommenden, bei der Angliederung an Deutschland unausweichlichen Volkstumskämpfe bitter nötig sei.¹³¹ Hier zeichnete sich der Weg „Vom Sport zum Wehrsport“ ab.¹³² Die Ursachen für diese Wandlung „sind letztlich politischer Natur“, wie schon Zeitgenossen bemerkten.¹³³ Die deutsche Wehrhaftigkeit wie die des Studenten war bis 1918 eine Selbstverständlichkeit, als erstere in der Revolution zerbrach. Für die Studenten war und blieb der Ehrbegriff die Basis der Wehrhaftigkeit. Nichts war naheliegender, als diese „Ideologie der Wehrhaftigkeit“ wie schon im Ersten Weltkrieg auf die Politik zu übertragen, aus dem Krieg eine Mensur oder eine Pro-Patria-Suite zu machen. Zudem forderten die militärischen Beschränkungen Deutschlands durch den Versailler Vertrag bei gleichbleibenden Rüstungsanstrengungen seiner unmittelbaren Nachbarn in den Augen der Hochschüler dazu heraus, nach einer Entsprechung zu suchen, die vor allem mit der voranschreitenden Zeit immer dringlicher zu werden schien.¹³⁴ Denn „[h]inter den Kulissen des Abrüstungstheaters“ gehe es tatsächlich doch nur darum, Deutschland am Boden zu halten und seinen Wiederaufstieg zu verhindern.¹³⁵

Zuerst vertrat diese Ideen der 1919 von Berlin aus entstehende Deutsche Hochschulring (DHR). Die Prager Korporationen und Vereine, aber auch „Freistudenten“ und völkischen Gruppierungen bildeten in seinem Rahmen den örtlichen Hochschulring Deutscher Art (HDA).¹³⁶ Der DHR war ein

¹³⁰Johannes Hohlfeld, Geschichte der Sängerschaft Arion (Sängerschaft in der DS) 1909–1924. Festschrift zur Feier ihres 75jähr. Bestehens, Leipzig 1924, S. 136. Richard Kötzschke, Geschichte der Universitäts-Sängerschaft zu St. Pauli in Leipzig 1822–1922, Leipzig 1922, S. 509.

¹³¹Fuhrmann, Bundestage (wie Anm. 106), S. 4. Brunck, Burschenschaft (wie Anm. 71), S. 123. Baum, Studentenschaft (wie Anm. 87), S. 152, 173 f.

¹³²Eckhard Oberdörfer, Vom Sport zum Wehrsport – Überlegungen zur studentischen Geschichte in der Weimarer Republik, in: EuJ 36 (1991), S. 177–186.

¹³³Vgl. Kurt Müller-Osten, Schach dem Pazifismus, in: DS 7 (1929), S. 242–254.

¹³⁴DS-Archiv (wie Anm. 24), 1.1.1. 4: Protokolle der Bundestage, BT v. 11.–13. Juni 1924, aoBT v. 26. Januar 1925, BT v. 6.–7. Juni 1925, aoBT v. 25. Januar 1926, BT v. 27. Mai 1926, BT v. 9. Juni 1926, BT v. 7.–9. Juni 1927, BT v. 30.–31. Mai 1928. Wehrsport – Was ist Wehrsport?, in: SVZ 48/2 (1931), S. 39–40. Ludwig Noack, Die Notwendigkeit des Wehrsports, in: SVZ 48/9–10 (1931), S. 158–159. Walter Kochendörfer, Zum Wehrsport, in: SVZ 48/9–10 (1931), S. 159–160. Max Schwarz, Zum Wehrsport. Ein Wort zur Wehr und zur Erklärung, in: SVZ 48/11 (1931), S. 172–173. Otto Schwab, Die Wehrlage der europäischen Völker vor der Abrüstungskonferenz, in: BBl 45/10 (1931), S. 225–226. Siehe auch: Zirlwagan, Kyffhäuser-Verband (wie Anm. 91), S. 131 f.

¹³⁵Karl Bornemann, Hinter den Kulissen des Abrüstungstheaters, in: BBl 46/2 (1931), S. 29–30.

¹³⁶Der DHR als Verband wurde am 22. Juli 1920 in Göttingen von neunzehn HDA gegründet und ging aus der im Sommersemester 1919 gegründeten Fichte-Hochschulgemeinde Berlin hervor, „deren Führer größtenteils deutsch-völkische Wandervögel waren“. Daneben war der Einfluß des Vereins Deutscher Studenten (VDSt) Berlin sehr groß. Der DHR/HDA wurde im Juli 1933 aufgelöst. BAK, Bestd. R 129: Deutsche Studentenschaft (DSt), Nr. 179, Schriftwechsel der Deutschen Studentenschaft mit den Korporationsverbänden, Hochschulring Deutscher Art (HDA), 1921–1922, 1924–1932. Walther Schulz, Der Deutsche Hochschulring. Was wir wollen. Reden und Flugblätter aus der Entstehungsgeschichte der Hochschulringbewegung, Hamburg 1920. Ders., Der Deutsche Hochschulring. Grundlagen, Geschichte und Ziele, Halle a. d. Saale 1921 (= Hochschul-Hefte 1/2. Serie C, Studentenwesen). Karl H. Erb, Deutscher Hochschulring, in: BBl 34/6 (1920), S. 95–97. Hochschulring deutscher Art, in: ASZ 1 (1921), S. 2–4. ASZ 5 (1922), S. 95 f., 97–98. Volkmann, Studentenschaft (wie Anm. 99), S. 21 f. Schulze, Ssymank, Studententum (wie Anm. 44), S. 481–483. Brunck, Burschenschaft (wie Anm. 71), S. 188. Faust, NSDStB 1 (wie Anm. 101), S. 127 f. Ders., NSDStB 2 (wie Anm. 101), S. 125. Golücke, Studentenwörterbuch (wie Anm. 9), S. 222. Realsozialistisch: Gerhard Fließ, Jürgen John, Deutscher

„Gesinnungszusammenschluß“, ein „Ausdruck gemeinsamen Wollens ... als Form unverbrüchlicher Schicksalsgemeinschaft“ aller, „welche aus dem Erlebnis deutschen Volkstums heraus ihr Leben gestalten wollten“: „Vor allem war es das Geistesgut der Künster eines neu entstehenden Nationalismus“, jener unter dem Begriff der Konservativen Revolution zusammengefaßten Denker und Autoren, „das der Hochschulring der Studentenschaft und dem Volke nahezubringen bestrebt war“.¹³⁷ Der sich als „völkisches Gewissen“ der Studentenschaft verstehende Hochschulring stand im „schärfsten Gegensatz“ zu den Nachkriegsverhältnissen: „Wir bekennen uns zum deutschen Volkstum und erstreben deutsche Volksgemeinschaft. Wir erachten deshalb den Zusammenschluß aller Kräfte für erforderlich, die aus gemeinsamer Abstammung, Geschichte und Kultur heraus die Volksgemeinschaft aller Deutschen und damit die Wiedererstarkung unseres Volkes und Vaterlandes erstreben.“ Der Hochschulring kämpfte gegen „Internationalismus und Pazifismus, Marxismus und Judentum“. Als die mit Abstand größte und aktivste, sich ab 1923 vorrangig auf Berlin, Süddeutschland, Österreich und das Sudetenland erstreckende Fraktion in der DSt wollte der Hochschulring der Studentenschaft „eine politische Orientierung ... rassische[r] Exklusivität“ aufprägen.¹³⁸ Allerdings hatte ihre Verbreitung neben der Parteinahme für Hitlers Putsch im November 1923 im Hochschulring Streitigkeiten zur Folge, die ihn ab Mitte der zwanziger Jahre in eine dauernde Krise stürzten und fast handlungsunfähig machten.¹³⁹

Im DHR gab es ein Hochschulamt für Leibesübungen, das vom Akademischen Turn- und Sportverband (ATUS) Prag geleitet wurde. Gründer des interkorporativen, eng mit dem großen, rund 100.000 Mitglieder zählenden und auch politisch einflußreichen „Deutschen Turnverband in der Tschechoslowakischen Republik“ verflochtenen ATUS war der Prager Barde Fred Nemetz, sein Bundesbruder Franz Seidl der langjährige Leiter. Die Stellvertreter waren meist Arminen, Ghibellinen und Teutonen. Turnverband wie ATUS waren Turnen und Sport „nicht Selbstzweck zur Erreichung von Höchstleistungen und Rekorden, sondern das Mittel einer Gesamterziehung des Menschen in körperlicher, geistiger und seelischer Hinsicht zum gesunden, wehrhaften und einsatzbereiten Glied des deutschen Volkes“.¹⁴⁰

Hochschulring 1920–1933, in: Dieter Fricke (Hg.), Lexikon zur Parteiengeschichte. Die bürgerlichen und kleinbürgerlichen Parteien und Verbände in Deutschland (1789–1945), Bd. 2, Köln 1984, S. 117–127.

¹³⁷Jürgen Bachmann, Der D.H.R. und seine Aufgaben, in: Nachrichtenblatt der DSt 2 (Februar 1924), S. 10. Brunck, Burschenschaft (wie Anm. 71), S. 193. Demnächst: Lönnecker, Grundrauschen (wie Anm. 59). Ders., Kampfbund (wie Anm. 59).

¹³⁸Karl Hoppmann, Verband Deutscher Akademiker (Arbeitsgemeinschaft der völkischen Akademikerverbände des deutschen Sprachgebiets), in: Droßbach, Hauske, Handbuch (wie Anm. 123), S. 324–328, hier S. 324–325. Schulze, Ssymank, Studententum (wie Anm. 44), S. 471 f. Brunck, Burschenschaft (wie Anm. 71), S. 154, 157, 181. Herbert, Generation (wie Anm. 60), S. 117 f.

¹³⁹[Edgar Stelzner], Zusammenbruch und Zukunft. Bemerkungen zur Krisis der Deutschen Studentenschaft und des Deutschen Hochschulrings, in: BBl 36/6 (1922), S. 87–95. Ders., Die Krise des großdeutschen Gedankens, in: BBl 38/9 (1924), S. 85–88. Fritz Herpell, Von Studentenschaft, Hochschulring und Verbänden, in: BBl 38/6 (1924), S. 33–38, hier S. 36 f. Dem DHR/HDA gelang 1924/25 die Reaktivierung der völkischen Studentenbewegung nicht. Ende der zwanziger Jahre lehnte er sich an die Deutschnationale Volkspartei und den Stahlhelm – Bund der Frontsoldaten an, wurde durch den aufkommenden Nationalsozialismus aber in ein Schattendasein abgedrängt. Bruno Rummel, Die Krise des Deutschen Hochschulringes, in: DS 12 (1927), S. 324–326.

¹⁴⁰Zu Sport und Wehrsport bei Barden Prag sowie zur Verflechtung der Sängerschaft mit dem Turnverband und seinen Vereinen: Knoblich, Bardengeschichte (wie Anm. 4), S. 80–84. Studententum (wie Anm. 1), S. 10. Vgl.

Vor 1918 standen die Behörden dem Turnen sehr mißtrauisch gegenüber. Das Jahnsche Turnen stand im Ruch der Staatsfeindlichkeit, des Liberalismus und des Antiklerikalismus und Schülern und Studenten war immer wieder die Mitgliedschaft in Turnvereinen verboten worden. Erst 1913 hob der Verwaltungsgerichtshof auf Beschwerde des Sokols sämtliche Verbote dieser Art auf. Der Sokol gab an, daß er die „Hebung der nationalen, sittlichen und körperlichen Kräftigung im tschechischen Volke“ anstrebe. Nicht Sport um seiner selbst willen war das Ziel, sondern zur Volkserziehung und zur Wehrhaftmachung. Diese erstmals zu Beginn des 19. Jahrhunderts von Friedrich Ludwig Jahn formulierten Gedanken zündeten auch auf deutscher Seite. In Prag war Anton Kießlich, Alter Herr der Prager Burschenschaft Teutonia, die prägende Figur. Aus dem Deutschen Männerturnverein und der Turnverbindung „Tafelrunde“ ging das deutsche Turnwesen in Böhmen und Mähren hervor. Kießlich stand auch bei der Gründung des Bundes der Deutschen in Böhmen Pate – dessen Ehrenobmann er später wurde – und wirkte durch seine Zeitung, den „Deutschen Volksboten“, publizistisch auf die Deutschen ein. Ihre Spalte „Aus der Studentenschaft“ war das Organ des Lese- und Redevereins Germania bzw. zeitweise der DSt Prag.¹⁴¹

Nachdem den deutschen Turnvereinen in der Tschechoslowakei die Zugehörigkeit zum (Reichs-)Deutschen Turnerbund untersagt worden war, schlossen sie sich am 23. November 1919 zum „Deutschen Turnverband“ zusammen, der für „das durch Friedrich Ludwig Jahn begründete Turnen als Mittel zur Heranbildung eines an Leib und Seele gesunden, sittlich starken Volkes“ eintrat und angesichts der nationalen Auseinandersetzungen „auch das angewandte Turnen (Wehrturnen)“ unter seine Übungen aufnahm.¹⁴² In den Prager Korporationen genoß das Turnen hohes Ansehen. „Auf die sportliche Ertüchtigung wurde großer Wert gelegt; dies war auch durch den wöchentlichen Besuch der Turnstunden des Deutschen Männerturnvereins in Prag möglich.“¹⁴³ Ghibellinia forderte fünf Semester Leibesübungen von ihren Aktiven, „sodaß wir bei Wettkämpfen öfters auch Sieger hatten. Das Hallenturnen im Winter beim Smichover Turnverein ist mustergültig geleitet und entspricht unseren Bedürfnissen vollkommen.“¹⁴⁴ Ähnliches galt auch für die Alten Herren in Prag und der Provinz. Um nur einen der akademischen Verbände herauszugreifen: Äußerst eng waren das Verhältnis und die personellen Identitäten der Vereinigung Alter Burschenschafter (VAB) Teplitz-Schönau – der dortige Bürgermeister Dr. Leo

BAK, Bestd. R 129: Deutsche Studentenschaft (DSt), Amt für Leibesübungen, Nr. 635, Bericht des DSt-Kreises IX (Sudetendeutschland) über das Sommersemester 1931. Ghibellinia Prag (wie Anm. 33), S. 101.

¹⁴¹Kießlich (1858–1925) war auch Abgeordneter der österreichischen Turner auf den deutschen Turnfesten und Schriftleiter der „Deutsch-Österreichischen Turn-Zeitung“, 1907–1918 Herausgeber des „Turner-Jahrbuchs“, Ehrenbürger zahlreicher böhmischer Gemeinden. Dvorak, Lexikon I/3 (wie Anm. 25), S. 89–90. Hans-Ulrich Kopp, „In den Burschenschaften wie bei dem Turnen regt sich derselbe Geist“ – Jahnsches Turnen und deutsche Burschenschaft, in: BBl 117/3 (2002), S. 90–95, hier S. 92.

¹⁴²Luh, Turnverband (wie Anm. 72). Kopp, Turnen (wie Anm. 141), S. 93 f. Vgl. Wolfgang Weber, Von Jahn zu Hitler. Politik und Organisationsgeschichte des deutschen Turnens in Vorarlberg (1847–1938), Konstanz 1995, S. 25. Die Turnerjugend, die Jugendorganisation des Deutschen Turnverbandes, war eng mit der sudetendeutschen Jugendbewegung verzahnt, deren Führungspersonlichkeiten oft Prager Studenten waren. Dunja Berthold, Die sudetendeutsche Jugendbewegung und die Turnerjugend des Deutschen Turnverbandes in der Ersten Tschechoslowakischen Republik von 1919 bis 1938, München 1986 (= Materialien zur sudetendeutschen Zeitgeschichte, Bd. 11).

¹⁴³Kopp, Turnen (wie Anm. 141), S. 94. Ghibellinia Prag (wie Anm. 33), S. 98.

¹⁴⁴Ghibellinia Prag (wie Anm. 33), S. 100.

Ptacovsky-Rödling war Prager Armine¹⁴⁵ – mit dem Turnverband – sein Sekretär war Wilhelm Haberditz (Ghibellinia Prag) –, mit dem Bund der Deutschen, dem Sudetendeutschen Sängerbund¹⁴⁶ und dem Waffening.¹⁴⁷ Ebenso war es in Aussig, Asch und Karlsbad, dessen Bürgermeister Josef Schuh gleichfalls Arminia Prag angehörte und schon bei den Badeni-Unruhen 1897 als Führer der deutschen Studentenschaft hervorgetreten war, als Obmann des Bundes der Deutschen fungierte und in der Deutschen Nationalpartei engagiert war.¹⁴⁸ Der „Gau Sudetenland der Alten Burschenschafter“ – er gehörte seinerseits der Gesamt-VAB mit etwa 24.000 Mitgliedern an¹⁴⁹ – zählte 1928 rund 1.500 Mitglieder, davon allein 100 in Brünn, 88 in Prag, 61 in Reichenberg, 59 in Teplitz-Schönau und 56 in Aussig.¹⁵⁰ 90 % der Alten Herren waren Mitglied in Schutzvereinen und 80 % in Turnvereinen des Deutschen Turnverbandes organisiert. 11 % der leitenden Funktionen der Schutzvereine und 6 % der Turnvereine wurden von Burschenschaftern besetzt. Es gab Querverbindungen in die Politik, vor allem zur Deutschen Nationalpartei, zu „Volksbildungskörperschaften“ und zur Deutschen Akademikerschaft. Zwischen 5 und 10 % aller Führungspositionen wurden dort von Burschenschaftern eingenommen.¹⁵¹ Bekannt war Dr. Karl Schöppe (Teutonia Prag), der Vorsitzende der Nationalpartei. Ebenso Dr. Ernst Walther (Thessalia Prag), Vorsitzender des Verbandes der deutschen Selbstverwaltungskörper, Friedrich Legler (Arminia Prag), alter Deutschnationaler und „Führer der deutschen Lehrerschaft in Böhmen“, und Prof. Theodor Fischer (Teutonia Prag), Obmann des Deutschen Turnverbandes, wo auch Franz Miethig (Arminia Prag) führend tätig war. Seine Bundesbrüder waren Dr. Rudolf Gahler, Obmann des Bundes der Deutschen in Böhmen – mehrere Jahre war dies auch Gustav Alexander Benno Rumrich (Thessalia Prag) –, und Karl Uhl, Geschäftsführer und Direktor des Bundes sowie parlamentarischer Sekretär und Generalsekretär der Nationalpartei, außerdem Vorsitzender des Altherrenverbandes der Prager Burschenschaft Arminia. Enge Kontakte gab es zu Dr. Otto Wenzelides (Silesia Wien), dem Obmann des Bundes der Deutschen (Österreichisch-)Schlesiens. „Unter den Vorstandsmitgliedern dieser und anderer Verbände sowie in der Führung der einzelnen Ortsgruppen sind eine große Anzahl von Burschenschaftern, so daß diese Liste wohl zu lang werden und auch immer unvollständig bleiben würde, wollte man sie weiter ausführen.“¹⁵² Die Wahlen von 1929 brachten allein vier bekannte Burschenschafter ins Parlament: Prof. Dr.

¹⁴⁵Krail, Alma mater Pragensis (wie Anm. 5), S. 206.

¹⁴⁶Der 1921 gegründete Sudetendeutsche Sängerbund umfaßte 1937 etwa 1.000 Vereine mit 80.000 Mitgliedern. Karl Pfluger, 50 Jahre Sudetendeutscher Sängerbund – 100 Jahre Sängerbund in Böhmen, Mähren und Schlesien, in: Sudetendeutscher Sängerbund e. V. (Hg.), 1919–1969. 50 Jahre Sudetendeutscher Sängerbund. Jubiläums-Festveranstaltung der Sudetendeutschen Chöre und Gemischten Chorgemeinschaften. 27.–30. Juni 1969 Linz/Oberösterreich, o. O. o. J. o. S.

¹⁴⁷BN 46/8 (1932), S. 59–60.

¹⁴⁸BN 46/9 (1932), S. 65. BN 46/11 (1932), S. 82–83. BN 46/12 (1932), S. 90. Dvorak, Lexikon I/5 (wie Anm. 25), S. 349–350.

¹⁴⁹BAK, Bestd. DB 9: Gesellschaft (wie Anm. 7): Vereinigungen Alter Burschenschafter. Wilhelm Hopf, Vereinigung Alter Burschenschafter, in: Doeberl, Deutschland 2 (wie Anm. 7), S. 319–322.

¹⁵⁰1930 waren es bereits 1.600 Alte Herren. BAK, Bestd. DB 9: Gesellschaft (wie Anm. 7): Vereinigungen Alter Burschenschafter, Gau Sudetenland. Verzeichnis (wie Anm. 18). Geißler, Sudetenland (wie Anm. 18), S. 72–73. BBI 45/2 (1930), S. 49. Schulze-Westen, Grenzlandbuch (wie Anm. 1), S. 334.

¹⁵¹K., Tätigkeit (wie Anm. 18), S. 4. Vgl. BBI 43/6 (1929), S. 158.

¹⁵²Schulze-Westen, Grenzlandbuch (wie Anm. 1), S. 334. Vgl. Krail, Alma mater Pragensis (wie Anm. 5), S. 196, 202, 204, 213.

Franz Spina (Constantia Prag) für den Bund der Landwirte (BdL),¹⁵³ Dipl.-Ing. Rudolf Jung (Markomania Wien)¹⁵⁴ für die Deutsche Nationalsozialistische Arbeiterpartei (DNSAP) – Vorläufer und Variante der NSDAP in der Tschechoslowakei unter Jungs Führung¹⁵⁵ –, Dipl.-Ing. Othmar Kallina (Arminia Brünn, Constantia Prag)¹⁵⁶ und Dr. Fritz Hassold (Teutonia Prag) für die Nationalpartei. „Damit ist die Reihe nicht erschöpft, denn in vorangehenden Wahlperioden haben diese und andere Burschenschafter auf dem heißen Prager Boden in der Volksvertretung der Tschechoslowakei die deutschen Belange vertreten“.¹⁵⁷

Der Slawist Spina gehörte der älteren Generation an und betrieb eine Politik der Verständigung mit den tschechischen Parteien. Viele Studenten verübelten ihm die Übernahme von Ministerämtern und die Beteiligung seiner Partei an Regierungskoalitionen. Sein Augenmaß galt ihnen vielfach als Synonym für Verzicht

¹⁵³Spina (1868–1938) war 1892–1906 Gymnasiallehrer, 1901 Dr. phil., 1906 Lektor, 1909 Privatdozent für slawische Philologie, 1917 außerordentlicher, 1919 ordentlicher Professor, 1924/25 Dekan der Philosophischen Fakultät der deutschen Universität Prag, seit 1919 deutscher Vertreter im Prager Magistrat, 1920–1938 Mitglied der Nationalversammlung, Sekretär deren Ständigen Ausschusses sowie des Präsidiums des Abgeordnetenhauses, 1925/26 Vorsitzender der gemeinsamen Fraktion des BdL, der Deutschen Gewerbetypenpartei und der Ungarischen Nationalpartei, 1926–1929 Minister für öffentliche Angelegenheiten, 1929–1935 für Gesundheit, 1935–1938 ohne Geschäftsbereich, 1933–1936 BdL-Vorsitzender, 1938 Rücktritt von allen Ämtern. Zahlreiche Mitgliedschaften in gelehrten Gesellschaften, Herausgeber bzw. Schriftleiter von Fachzeitschriften – darunter seit 1931 der „Germanoslavica“ – sowie Mitglied des deutschen Arbeitsausschusses für die Herausgabe des deutschen Volksliedes in Mähren und (Österreichisch-)Schlesien und des Ausschusses für die Schönhengster Mundart. Dvorak, Lexikon I/5 (wie Anm. 25), S. 468–470. Wilhelm Zeil, Slawistik an der Deutschen Universität in Prag (1882–1945), München 1995 (= Beiträge zur Geschichte der Slawistik, Bd. 1). Hubert Rösler, Die deutsche Slavistik und ihre Geschichte an der Universität Prag, Münster 1995 (= Erträge böhmisch-mährischer Forschungen, Bd. 1). Silke Sobieraj, Die nationale Politik des Bundes der Landwirte in der Ersten Tschechoslowakischen Republik. Möglichkeiten und Grenzen der Verständigung zwischen Tschechen und Deutschen, Frankfurt a. M., Berlin, Bern, Brüssel, New York, Oxford, Wien 2002 (= Menschen und Strukturen, Bd. 12).

¹⁵⁴Jung (1882–1945) war 1903/04 Vorsitzender der Studentenausschusses der Technischen Hochschule Wien, 1906–1926 Bahnbeamter in Iglau und Troppau, dann auf Grund des Abbaugesetzes entlassen, ab 1907 Mitglied und später in der Leitung des Reichsverbands deutscher Eisenbahner, ab 1909 führendes Mitglied der 1904 von den Alldeutschen abgespaltenen Deutschen Arbeiterpartei (DAP) in Österreich, 1913 (jüngstes) Mitglied des Mährischen Landtags, 1919–1926 stellvertretender Vorsitzender der aus der DAP hervorgehenden DNSAP, Vorsitzender ihrer Landesleitung Mähren-Schlesien, 1920–1933 Fraktionsführer im Prager Parlament, Stadtverordneter in Troppau, mehrfach verhaftet und gemäßregelt, 1933 Flucht nach Deutschland, 1936 Reichstagsabgeordneter und SS-Mitglied, 1937–1940 Professor an der Berliner Hochschule für Politik, 1940 Präsident des Arbeitsamtes für Mitteldeutschland in Erfurt, 1944 SS-Gruppenführer und Bevollmächtigter für den Arbeitseinsatz in Prag. Jung veröffentlichte zahlreiche Bücher. Dvorak, Lexikon I/3 (wie Anm. 25), S. 39–40. Der Kämpfer Rudolf Jung, in: BBl 51/8 (1937), S. 184. Theodor v. Kohary, Des Sudetendeutschums Leistung für das deutsche Geistesleben, in: BBl 53/1 (1938), S. 8–10, hier S. 9.

¹⁵⁵Andreas Luh, Die Deutsche Nationalsozialistische Arbeiterpartei im Sudetenland: Völkische Arbeiterpartei und faschistische Bewegung, in: Bohemia 1 (1991), S. 23–38. Franzel, Sudetendeutsche Geschichte (wie Anm. 11), S. 352 f., 364 f. Vgl. [Wolfgang] Wolfram von Wolmar, Grenzdeutsche Tragik, in: BBl 49/7 (1935), S. 188–190. Die Tragik eines stolzen Kampfes. Bis zur Selbstaflösung der DNSAP, in: BBl 51/1 (1936), S. 7–9, hier S. 8. Erich Emmerling, Die sudetendeutsche Arbeiterbewegung, in: BBl 53/1 (1938), S. 5–8.

¹⁵⁶Der Wasserbauingenieur Kallina (1889–1945) war Vorsitzender der Brüner Deutschen Studentenschaft und Obmann der Brüner Gruppe des Bundes der Deutschen in Nordmähren, während des Ersten Weltkrieges Kriegsdienst, 1919 Direktor des Wasserwerkes in Karlsbad, Mitgründer der Nationalpartei, für die er 1920–1935 im Parlament als außenpolitischer Experte tätig war, mehrfach in Haft, 1933 Mitgründer der Sudetendeutschen Heimatfront, 1938 NSDAP-Mitglied, 1940 Leiter der Außenstelle des Rüstungsministeriums in Prag. Dvorak, Lexikon I/3 (wie Anm. 25), S. 56–57.

¹⁵⁷BBl 44/2 (1929), S. 37. Schulze-Westen, Grenzlandbuch (wie Anm. 1), S. 334.

auf deutsche Rechte, wenn nicht gar als Verrat an den Sudetendeutschen.¹⁵⁸ Der Studentenschaft näher standen der DNSAP-Chefideologe Jung – er sprach etwa am 18. Januar 1929 zum Reichsgründungstag „unter großem Jubel“ vor den deutschen Studenten¹⁵⁹ – und der Rechtsanwalt und Journalist Hassold aus Mies. Er war nicht nur jünger, sondern auch radikaler und trat wie Jung für den Anschluß des Sudetenlandes an Deutschland ein. Bereits auf dem 1. Sudetendeutschen Akademikertag 1926 wurde unter seinem Vorsitz die Umsetzung des Konzepts versucht, nach dem institutionalisierte, dauerhafte Beziehungen nach Deutschland und Österreich nur der erste Schritt für den Anschluß waren.¹⁶⁰ Als gerade aus dem Krieg heimgekehrter Student war Hassold – wie Kallina – 1918/19 längere Zeit in Pilsen in Haft, weil er die „Abwehrbewegung gegen die Besetzung der sudetendeutschen Gebiete durch tschechische Truppen organisierte“. Als cand. iur. und BdL-Sekretär war er verantwortlich für unzählige Protestkundgebungen „gegen die unablässige Bedrückung und Entrechtung der Deutschen durch die tschechischen Behörden in Steuerfragen sowie in allgemeinen politischen und kulturellen Angelegenheiten“, was ihn wieder ins Gefängnis brachte. Auch ein Visum für Reisen nach Deutschland wurde ihm verweigert.¹⁶¹ Er war Mitgründer und erster Vorsitzender der Sudetendeutschen Studentenschaft und des DSt-Kreises IX, stellvertretender Vorsitzender des Gesamtverbandes der deutschen Akademiker in der Tschechoslowakei, Mitglied des Gesamtvorstandes der Deutschen Akademikerschaft, Hauptschriftleiter und Herausgeber der „Sudetendeutschen Akademiker-Zeitung“, des wichtigsten Blattes deutscher Akademiker in der Tschechoslowakei, und zwischen 1929 und 1933 Abgeordneter der Deutschen Nationalpartei im Prager Parlament.¹⁶²

Biographie und Habitus, Engagement und Politik Hassolds sprachen den jugendlichen Radikalismus nachhaltig an. Person, Erfahrungen und Einstellungen waren charakteristisch für die im „Volkstumskampfe“ besonders aktiven Verbindungsangehörigen aus dem Sudetenland und Österreich. Diese Gebiete boten sich als Aktionsfeld an, weil die dortigen Korporationen und Vereine eine lange, teilweise mehr als vierzigjährige Tradition der Grenzlandarbeit hatten, die in dem Maße zunahm, wie die deutschen Überwältigungsängste angesichts der erwachenden Nationalismen der Tschechen, Slowaken usw. wuchsen.¹⁶³ Auch Kallina, der Gründer der „Grenzlandjugend“, engagierte sich hier.¹⁶⁴ Arbeit im Grenzland und am Volkstum hatte Zukunft. 1932 schrieb Erich Heger, ein junger Alter Herr der Prager Burschenschaft Thessalia, der Prager Student „lernt ... den schweren Daseinskampf seines Volkes nur zu bald aus eigener Anschauung kennen. Sind seine Aufgaben innerhalb der S t u d e n t e n s c h a f t durch deren gesamtdeutsch[-]kulturbewußte

¹⁵⁸Paßverweigerung (wie Anm. 78). Völkerversöhnung (wie Anm. 78). BBI 44/2 (1929), S. 37. Trost, Frage (wie Anm. 3), S. 8. Siehe Anmerkung 153.

¹⁵⁹BBI 43/6 (1929), S. 153 f.

¹⁶⁰DAZ 18/18 (1. Mai 1926), S. 1. Hassold, Akademikertag (wie Anm. 21).

¹⁶¹BBI 35/6 (1921), S. 192–193.

¹⁶²Der 1894 geborene Hassold kam am 19. September 1945 im Pilsener Gefängnis um. Er soll von Tschechen erschlagen worden sein. Dvorak, Lexikon I/2 (wie Anm. 25), S. 253–254. Zum Gesamtverband der deutschen Akademiker in der Tschechoslowakei und der Deutschen Akademikerschaft siehe die Anmerkungen 21 und 22.

¹⁶³Lönnecker, Studentenschaft (wie Anm. 2), S. 56–59.

¹⁶⁴Dvorak, Lexikon I/3 (wie Anm. 25), S. 57.

Einstellung gegeben, so eröffnen sich ihm daneben in der Volkstumsarbeit Wirkungsmöglichkeiten wie kaum anderswo.¹⁶⁵

Nach dem Ersten Weltkrieg und dem Versailler Vertrag gab es auf den Gebieten aller Nachbarn Deutschlands deutsche Minderheiten. Schon 1921 stellte sich deshalb die Frage, was die Studenten „und das Grenz- und Auslandsdeutschtum“ einander „schuldig“ seien.¹⁶⁶ Beantwortet wurde diese Frage dergestalt, daß die Korporationen im Rahmen ihrer Möglichkeiten, also vor allem durch Reiseberichte, Vorträge,¹⁶⁷ Bücherversendung, „planmäßige Schulung in Geschichte, Ethnologie, Kultur, ... Volkskunde“ und Ökonomie sowie Korrespondenz mit vorrangig jugendlichen Grenz- und Auslandsdeutschen, mehr aber noch durch Fahrten und Konzerte mit „echtem deutschen Liedgut“ und Zusammenarbeit mit deutschen Schulen im Grenzland, den „deutschen Charakter“ in den Grenzgebieten aufrecht zu erhalten helfen und „deren Bewohnern zeigen“ sollten, „wie man in den vom Feinde freien Ländern ein Verständnis für ihre Bedrängung hat“.¹⁶⁸ Keinesfalls sollte man sich mit den „Versailler Grenze[n]“ abfinden und stets der „Gefahr“ der „Gewöhnung an das Bestehende wie für die deutsche volksculturelle Einheit überhaupt“ begegnen. Es „muss mehr Grenzbewusstsein geweckt werden, muss mehr danach gestrebt werden, dass alle Deutschen Anteil nehmen an allen Schicksalsfragen der Grenzdeutschen und der deutschen Minderheiten“. Denn, so verkündete die Deutsche Akademikerschaft,

¹⁶⁵Schulze-Westen, Grenzlandbuch (wie Anm. 1), S. 335. Hervorhebung im Original.

¹⁶⁶Vgl. Der deutsche Sängerschafter und das Grenz- und Auslandsdeutschtum, in: ASZ 7 (1921), S. 125–126.

¹⁶⁷Allein im Sommersemester 1929 gab es bei Barden Prag zahlreiche Vorträge zum Thema „Grenzland“: am 13. März sprach Rudolf Jung über „Das Sudetendeutschtum und der mitteleuropäische Raum“, am 25. April Senator Dr. Franz Jesser – „(Dr. Jesser hat 1902 das Wort ‚sudetendeutsch‘ geprägt.)“ – zum selben Thema, am 10. Mai galt ein Vortrag dem „Wesen der Schutzarbeit“. Knoblich, Bardengeschichte (wie Anm. 4), S. 67. Werner Kindt (Hg.), Die deutsche Jugendbewegung 1920 bis 1933. Die bündische Zeit, Düsseldorf, Köln 1974 (= Dokumentation der Jugendbewegung, Bd. 3), S. 1294. Vgl. Woher kommt der Ausdruck „Sudetendeutsche“?, in: BBl 75/12 (1960), S. 254. Trost, Frage (wie Anm. 3), S. 2.

¹⁶⁸Richard Kötzschke, Geschichte des deutschen Männergesanges, hauptsächlich des Vereinswesens, Dresden o. J. (1926), S. 265. Es gelte zu beobachten, der „fremden Bevölkerung nichts aus[z]u]plaudern“ und „Berichte nach Abschluß der Fahrt an zuständige[r] Stelle“ abzugeben. Die Berichte sollten sich mit „Regierung, Parteien, Presse und ihr Verhältnis zu Grenzdeutschen und Reichsdeutschen“ befassen, sollten „Lage der Industrie, der Arbeiterschaft“, „Schrifttum, Kunst“ und „Stimmung der Bevölkerung“ gelten sowie der „Lage des Grenzdeutschtums (Organisation, Aufbau, Zusammenhalt, Einfluß)“ einschließlich der Möglichkeit der Einflußnahme aus dem Reich: „Welche Propagandamöglichkeiten? Volkslieder? Spielscharen? ... Aussichten des Grenzkampfs. Gegenkräfte (Vereine, Verbände, feindliche Spionage usw.). ... Deutschfreundliche Kräfte, Gruppen, Verbände, Minderheiten? Deutschfeindliche Organisationen usw. ... Welche politische Möglichkeiten bestehen für Deutschland?“. Die detaillierten „Richtlinien für Grenzlandfahrten“ und der „Fragebogen für Grenzlandfahrten“ v. 16. Mai 1928 in: BAK, Bestd. DB 9: Gesellschaft (wie Anm. 7): B. IV., Arbeitsgemeinschaft der völkischen Akademikerverbände des deutschen Sprachgebiets – Verband Deutscher Akademiker. Die DSt unterstützte die Maßnahmen nach Kräften: BAK, Bestd. R 129: Deutsche Studentenschaft (DSt), Amt für Grenz- und Auslandsdeutschtum, Nr. 329, Tschechoslowakei, 1920–1922. Ebda., Amt für Grenz- und Auslandsdeutschtum, Nr. 330, Schriftwechsel mit Prager Studenten, 1919–1921. Ebda., Amt für Grenz- und Auslandsdeutschtum, Nr. 331, Schriftwechsel des Kreisamts IX (Sudetendeutschland) mit dem DSt-Vorstand, 1920–1921. Ebda., Auslandsamt, Nr. 343, Tschechoslowakei, 1919–1921, 1925–1926, 1928, 1930. Ebda., Auslandsamt, Nr. 368, Gruppenreisen deutscher Studenten in die Tschechoslowakei, Juni 1926–Oktober 1927. Vgl. [Walter] Wandersleben, Grenzlandfahrten, in: BBl 40/8–9 (1926), S. 223–224. Gerd Zaelke, Wie organisiert man eine Grenzlandfahrt?, in: BBl 45/5 (1931), S. 107–108. Sehr verbreitet war die Handreichung „Mittel und Wege des Nationalitätenkampfes“, erschienen 1925 als Lieferung 16 von Wilhelm Berensmann, Wolfgang Stahlberg, Friedrich Koepf (Hg.), Deutsche Politik. Ein völkisches Handbuch. Hg. i. A. und bearb. von Angehörigen des Kyffhäuser-Verbandes der Vereine Deutscher Studenten, Frankfurt a. M. 1926. Eine Rezension: BBl 40/3 (1925), S. 64. Siehe auch: Schulze-Westen, Grenzlandbuch (wie Anm. 1), S. 434–447.

„ein Hochziel des deutschen Freiheitswillens ist ein aussenpolitisches: Die Wiederherstellung des grossdeutschen Lebensraumes und die Beseitigung jeglicher Fesseln der Fremdherrschaft“. Nach innen müsse die „Erziehung zum grossdeutschen Gedanken“ wirksam werden, „dass das, was uns unter dem Deckmantel des sog. Selbstbestimmungsrechtes entrissen wurde, nicht verloren sein kann, und dass eine Neuordnung Europas auf Grund eines wirklichen Selbstbestimmungsrechtes der Völker, das von Knechtungsabsichten gereinigt ist, kommen wird. Diese Neuordnung wird die Tat des handelnden Staatsmannes sein, aber sie kann nur dann Gestalt gewinnen, wenn der Wunsch danach bei allen Deutschen ... geweckt ist. Hierzu beizutragen ist eine wichtige Volkstumsarbeit der Akademiker.“ Sie sollten „Soldaten in Gestalt von geschulten Grenzkämpfern“ sein.¹⁶⁹ Letztendlicher Zweck jeder „Grenzlandarbeit“ war, im ausdauernden „Volkstums-Kampf“ um die kulturelle Hegemonie in bestimmten gemischtsprachlichen Siedlungsgebieten jenseits der von den Studenten niemals anerkannten Reichsgrenzen im Zusammenhang mit der „Festigung des Deutschtums“ diesseits der Grenze die politischen Verhältnisse zu verändern.¹⁷⁰ Dieser Ansatz wurde – mit Nuancen und Unterschieden vornehmlich bei der Frage seiner praktischen Umsetzung – außer von der Linken in allen politischen Lagern vertreten. „Bis zum Jahre 1913“, erklärte etwa der Abgeordnete Theodor Heuß 1925 im Reichstag, „hat das Reich sozusagen seine Kinder verschenkt, die ins Ausland gegangen sind.“ Jetzt aber gebe es keine dynastischen Bindungen und Rücksichten mehr. Es sei nicht mehr möglich, mit Wilhelm II. zu sagen, „die Deutschen jenseits der Leitha gehören Ungarn“. Heuß fuhr fort: „Nein, die Deutschen jenseits der Leitha gehören dem deutschen Volk in dem sie verbindenden kulturellen und geistigem Sinne.“ Neben das „Staatsbürgertum“ sei das „Volksbürgertum“ als alle Deutschen umfassende Klammer getreten.¹⁷¹

Die Grenzlandarbeit der Prager Studenten hatte eine große Tradition ebenso bei Suevia mit dem Schutzort Liebowies, Thessalia mit Zittnai, Ghibellinia mit Reiditz, Arminia mit Kaunova und Barden mit Liboch wie den Korporationen in Österreich, weniger in Deutschland, wo es sie vor dem Ersten Weltkrieg nicht oder kaum gab, die Niederlage und das Revanchebedürfnis wie die Überfremdungsangst sie aber mobilisierten.¹⁷² Gerhard Fränk, Mitglied der Burschenschaft Rugia Berlin und ein Semester in Prag studierend, stellte fest: „Der Nationalitätenkampf, in dem Deutsch-

¹⁶⁹BAK, Bestd. DB 9: Gesellschaft (wie Anm. 7): B. IV., Arbeitsgemeinschaft der völkischen Akademikerverbände des deutschen Sprachgebiets – Verband Deutscher Akademiker, Amtliche Nachrichten, Nr. I/5350/27, Oktober 1927. Ebda., Protokoll der Vollversammlung v. 14. April 1928 in Elberfeld, S. 1–2. Zur Deutschen Akademikerschaft siehe die Anmerkungen 21 und 22.

¹⁷⁰Sängerfahrten, in: ASZ 5 (1919), S. 84–85. Hermann Rüdiger, Grenzlandarbeit, in: SVZ 44/4 (1927), S. 76. Ders., Wege zum Grenz- und Auslandsdeutschtum, in: SVZ 47/1 (1930), S. 9–11. Ders., Studentische Grenzlandarbeit, in: SVZ 49/10–11 (1932), S. 114–115. Werner Wirth, Arbeit am Grenz- und Auslandsdeutschtum. Zur Grenzlandarbeit deutscher Jugend, in: SVZ 47/3 (1930), S. 69–72. Max Schierl, Möglichkeiten studentischer Grenzlandarbeit, in: SVZ 49/2 (1932), S. 13–14. Harald Laeuen, Der politische Sinn unserer Grenzlandarbeit, in: BBl 39/5 (1925), S. 87–90. Fritz Haßbold [sic], Das Grenzlanddeutschtum und das kommende Reich, in: BBl 42/11 (1928), S. 144–145. Brunck, Burschenschaft (wie Anm. 71), S. 63 f., 66, 68–70, 79, 89, 93. Ebda., S. 83 f. zur Grenzlandarbeit des ATB, der DL, des katholischen Unitas- und des Kyffhäuserverbandes. Dazu: Zirlwagen, Kyffhäuser-Verband (wie Anm. 91), S. 78–83.

¹⁷¹Verhandlungen des Reichstags, 3. Wahlperiode 1924/28, 73./74. Sitzung v. 15. Juni 1925. Stenographische Berichte, Bd. 386, S. 2302.

¹⁷²Weber, Korporationsverbände (wie Anm. 5), S. 210. Lönnecker, Studentenschaft (wie Anm. 2), S. 56–58. Vgl. Fritz Hassold, Deutsches Grenzland, in: BBl 40/10 (1926), S. 273–274. Trägner, Weg (wie Anm. 3), S. 96.

Sudetenland schon seit Jahrhunderten steht, ist eigentlich von den Deutschen im Reich nie so recht verstanden worden. Wohl deshalb, weil sie ihn nicht gekannt haben, denn ihnen ist der Besitz der Heimat nie von einem Volke im eigenen Staate streitig gemacht worden.¹⁷³ Jetzt wuchs das Verständnis merklich. Dies zumal, weil die „Volkstumsarbeit in deutschen Sprachinseln auch den dortigen Bedürfnissen entsprach“, denn die Förderung deutscher Schulen und anderer kultureller deutscher Einrichtungen wurde in den neuen Staaten Ostmitteleuropas meist eingestellt.¹⁷⁴ Die Burschenschaft Glückauf an der Bergakademie Freiberg i. Sa. betreute nun das Hultschiner Ländchen als Schutzgebiet.¹⁷⁵ Grenzlandfahrten reichsdeutscher Verbindungen ins Sudetenland waren häufig¹⁷⁶ – und schienen notwendig zu sein: „Mit geradezu vorbildlicher Systematik betreiben die Tschechen die Entnationalisierung der Deutschen. Durch Schulschließungen, durch Versetzungen tschechischer Beamten in deutsches und deutscher Beamten in tschechisches und slowakisches Gebiet u. dgl. versuchen sie, ihr Ziel zu erreichen. Unter dem Namen ‚Bodenreform‘ wird deutscher Großgrundbesitz enteignet und in tschechischen überführt und deutsche Wälder werden verstaatlicht.“ Dagegen bildeten die „deutschen Schutzvereine – an ihrer Spitze der Kulturverband – und alles, was ihnen angegliedert ist, wie die deutschen Turnvereine, Bund der Deutschen in Böhmen u. a., ... den Mittelpunkt des nationalen Lebens und des Abwehrkampfes gegen das Tschechentum. Vor allem sichern sie dadurch, daß sie in den bedrohten Gebieten auf eigene Kosten Schulen unterhalten, diese Gebiete vor einer gänzlichen Versiegelung deutscher Geisteskultur. Wenn man bedenkt, daß 4.000 deutsche Schulklassen bisher [1929, H. L.] von den Tschechen geschlossen, dafür in kerndeutschen Gebieten 175 tschechische Schulen eröffnet worden sind, so kann man ermessen, was für eine ungeheure Aufgabe schon allein in bezug auf die Erhaltung deutscher Schulbildung für deutsche Kinder auf den Schutzverbänden lastet.“¹⁷⁷ Entsprechend fanden immer mehr Schulungswochen und Fahrten statt.¹⁷⁸ Dabei lag ein besonderes Augenmerk der Prager und vor allem der gleichnamigen Landsmannschaft auf der Zips, denn „unter der Herrschaft des innerlich morschen und kranken tschecho-slowakischen

¹⁷³Fränk, Semester (wie Anm. 40), S. 276. Vgl. Selisko, Aufgaben 1927 (wie Anm. 3), S. 356.

¹⁷⁴Dieser Tenor zieht sich durch sämtliche Berichte der zwanziger und dreißiger Jahre, die sich in großer Anzahl in den Verbandszeitschriften finden. Vgl. D. Borchard, Das höhere Schulwesen der Grenz- und Auslandsdeutschen, in: BBl 40/1 (1925), S. 9–11.

¹⁷⁵Schulze-Westen, Grenzlandbuch (wie Anm. 1), S. 336–338.

¹⁷⁶M[ax]. Hobinder, Grenzlandfahrt zu den sudetendeutschen Burschenschaften, in: BBl 46/10 (1932), S. 218–219. Vgl. BAK, Bestd. R 129: Deutsche Studentenschaft (DSt), Auslandsamt, Nr. 368, Gruppenreisen deutscher Studenten in die Tschechoslowakei, Juni 1926–Oktober 1927.

¹⁷⁷Fränk, Semester (wie Anm. 40), S. 275–276. Vgl. Trost, Frage (wie Anm. 3), S. 7.

¹⁷⁸Vgl. Die Grenzlandfahrt des Roten Verbandes [in der Deutschen Burschenschaft] durch das Sudetendeutsche Gebiet, in: BR, Nr. 2–3 (November–Dezember 1926), S. 33–34. Hans Hauske, Die Burschenschaftliche Schulungswoche in Prag, in: BR, Nr. 13 (Juli 1928), S. 173–174. Koechlin, Schulungswoche für Volksbildung und Schutzarbeit in Reichenberg, in: BBl 43/7 (1929), S. 165. Paul Reißmann, Eindrücke auf einer Böhmerlandfahrt, in: SVZ 47/1 (1930), S. 13–17. Erich Sedlatschek, Singfahrt einer sudetendeutschen Singgemeinde in der Slowakei, in: Die Singgemeinde 5/2 (1928/29), S. 50–58. Ernst Sattler, Fahrt nach Karlsbad und Eger, in: [Tübinger] Zollern-Zeitung 4 (1927), S. 8–9. Eine Durchsicht der akademischen Zeitschriften weist Dutzende von Fahrtberichten aus. Siehe auch: BAK, Bestd. DB 9: Gesellschaft (wie Anm. 7): Grenzlandstiftung der Deutschen Burschenschaft, 1921–1938. Der Bestand umfaßt mehrere laufende Meter und gibt detailliert Auskunft über die Grenzlandarbeit der Burschenschaften. Ebenso, wenn auch nicht so ausführlich: DS-Archiv (wie Anm. 24), 1.2.1. 40–47: Grenzlandamt der DS, 1933–1936.

Staatsgebildes, geht es den Zipsern wie allen deutschen Minderheiten, sie werden wirtschaftlich und kulturell bedrückt“.¹⁷⁹

Nach 1918 stand fest, „daß das Korporationsleben in Prag nach außen hin ein unbedeutendes ist“, dem Eingeweihten und Mitglied aber eine eigene, fast völlig vom Großstadtleben separierte Welt erschloß.¹⁸⁰ „In Prag war es nicht mehr möglich, sich öffentlich in Couleur zu zeigen. Verbindungsfeste wurden daher in den Provinzstädten abgehalten, wo noch mehrheitlich eine deutsche Bevölkerung vorhanden“ und das Farbentragen seit 1920 wieder erlaubt war.¹⁸¹ Auch Feste und Feiern wurden zu einem Aspekt der Grenzlandarbeit. Die mit großem Aufwand begangenen Feste waren dazu gesellschaftliche Ereignisse ersten Ranges mit Auffahrten, Bällen und Kommersen. Stets waren die Rektoren und der Lehrkörper der Prager Hochschulen anwesend, oft sprachen Professoren Grußworte. Vor allem August Naegle war ein gern gesehener Gast und ließ kaum ein Fest aus. Das galt auch für die Bürgermeister und Stadtverordneten, die deutschen Abgeordneten, die Vertreter der örtlichen Vereine usw. Arminia Prag etwa feierte im September 1929 in Karlsbad das 50. Stiftungsfest. Naegle beglückwünschte die Burschenschaft und brachte ihr ein „immerwährendes ‚Vivat, crescat, floreat!‘“. Der Festkommers mit über 750 Teilnehmern „zeigte so recht die Volksverbundenheit der Burschenschaften; schon die Anwesenheit von Vertretern aller namhaften Vereine und der Honoratioren der Stadt bewies, wie die Idee der Burschenschaften im Volksbewußtsein verankert liegt.“¹⁸² Die personelle Vernetzung zwischen Korporationen und Bürgertum war äußerst eng.

Die mit Abstand größten Feste feierten allerdings die Prager Barden. 1.200 geladene Gäste waren keine Seltenheit.¹⁸³ Anfang Juli 1926 beteiligten sie sich am 1., 1931 am 2. Sudetendeutschen Sängerbundesfest in Aussig bzw. Eger, Anfang Mai 1929 am Sportfest der höheren Schulen in Leitmeritz, im Juni 1930 an der 600-Jahr-Feier der Stadt Bergreichenstein. Am 15. März 1931 fand das erste Rundfunkkonzert

¹⁷⁹Max Schelter, Grenzlandfahrten in die Deutschprober Sprachinsel und in die Zips, in: BBl 43/8 (1929), S. 202–204, hier S. 203. Das Deutschtum in der Zips, in: BBl 40/8–9 (1926), S. 222–223. Franz Schramm, Vom Deutschtum in der Zips, in: DS 9 (1928), S. 319–322. Erwin Wittek, Die Zipser Sing- und Spielwoche in Käsmark (9.–24. August 1930), in: Die Singgemeinde 7/2 (1930/31), S. 55–58.

¹⁸⁰Lepel, Andresen, Eindrücke (wie Anm. 5), S. 65.

¹⁸¹Schieweck-Mauk, Lexikon (wie Anm. 4), S. 780. Nur Constantia Prag feierte das 70. Stiftungsfest v. 23.–25. Mai 1931 im Deutschen Haus in Prag. BN 45/8 (1931), S. 51. Vgl. BBl 45/12 (1931), S. 303–304.

¹⁸²BN 44/2 (1929), S. 7. Vgl. Robert Staus, Geschichte der Prager Burschenschaft Arminia 1879–1929, o. O. 1929. Zum 50. Stiftungsfest Teutonia Prags 1926: Otto Selisko, Hundert Semester Prager Burschenschaft „Teutonia“, in: BR, Nr. 4 (Dezember 1926), S. 64–65. Prager Burschenschaft Teutonia (Hg.), 100 Semester Prager Burschenschaft „Teutonia“. Festschrift aus Anlaß der fünfzigjährigen Gründungsfeier 1876–1926, Wien 1926. Dazu: B[enno]. Imendörffer, Die Festschrift der Burschenschaft „Teutonia“ Prag, in: BR, Nr. 3 (Dezember 1927), S. 43. Zum „100-semesteriges Stiftungsfest“ Ghibellinia Prags v. 27.–28. September 1930 in Teplitz-Schönau: BN 44/12 (1930), S. 73. Ghibellinia Prag (wie Anm. 33). Zum 70. Stiftungsfest Albia Prags v. 26.–29. September 1930 in Karlsbad: BN 45/2 (1930), S. 10. Festausschuss Karlsbad (Hg.), Festschrift der Prager Burschenschaft „Albia“ anlässlich ihres siebenzigjährigen Stiftungsfestes, Karlsbad 1930. Zum 70. Stiftungsfest Carolina Prags 1930 in Reichenberg: BN (März/April 1930), S. 47. 70 Jahre Akadem. Burschenschaft „Carolina“ zu Prag. Geschichte 1860–1930, Mitgliederverzeichnis u. Ehrenbuch, Karlsbad o. J. (1930).

¹⁸³Zum 50. und 60. Stiftungsfest Bardens v. 22.–25. Mai 1920 bzw. 18.–21. Mai 1929: Knoblich, Bardengeschichte (wie Anm. 4), S. 21, 23. DS-Archiv (wie Anm. 24), 1.1.1. 4: Protokolle der Bundestage, BT v. 27.–29. Mai 1920, BT v. 23.–24. Mai 1929.

statt.¹⁸⁴ Personelle und finanzielle Möglichkeiten waren bei Barden am größten, die im Wintersemester 1930/31 651 Alte Herren und eine Aktivitas von 342 Studenten zählte.¹⁸⁵ Auch für die Grenzlandarbeit waren größere Ressourcen frei. 1919, nach dem Verbot der deutschen Schulvereine, bildete die Sängerschaft die 1930 etwa 400 Mitglieder zählende „Sängerschaftsgruppe Barden“ innerhalb des Bundes der Deutschen in Böhmen, wirkte im Deutschen Kulturverband mit und unterhielt eine Bücherei und eine Jugendherberge in Liboch, die den sprachlich-kulturell begriffenen „deutschen Charakter“ des Ortes bewahren helfen sollten.¹⁸⁶ Seit 1929/30 beteiligten sich auch die Prager Burschenschaften an Schulungstagungen in Liboch.¹⁸⁷ Der als „Grenzlandkämpfer“ bekannte Studienrat Richard Poppe, Alter Herr der Sängerschaften Fridericiana Halle, Zollern Tübingen, Arion Leipzig, Barden Prag, Leopoldina, Burgundia und Rheinfranken Breslau,¹⁸⁸ fragte: „Welche Sängerschaft leistet sonst noch solchen Dienst am Volke?“ Nicht nur er war in den zwanziger Jahren Befürworter eines scharfen „Volkstumskampfes“, bei günstiger politischer Konstellation sogar einer „Hibernisierung“ des Konflikts, da allein der bewaffnete Befreiungskampf nach dem Muster Irlands zur Unabhängigkeit von Großbritannien geführt habe und die gegenwärtigen Auseinandersetzungen in Nordirland denen im Sudetenland vergleichbar seien. Dem (nord-)irischen Beispiel gelte es nachzueifern,

¹⁸⁴Knoblich, Bardengeschichte (wie Anm. 4), S. 23 f., 178–180. DS-Archiv (wie Anm. 24), 1.1.2. 36: Handakte Studienrat Emil Beger, Hauptausschuß-Mitglied, Vorsitzender des VAS, Dezember 1931–Juli 1932. Vgl. Lenka Cáblová, Die Rolle des Rundfunks in der politischen Entwicklung der Sudetendeutschen 1923–1938/39, in: Susanne Marten-Finnis, Matthias Uecker (Hg.), Berlin – Wien – Prag. Moderne, Minderheiten und Migration in der Zwischenkriegszeit, Frankfurt a. M. 2001, S. 227–242.

¹⁸⁵Doeberl, Deutschland 2 (wie Anm. 7), S. 1002.

¹⁸⁶DS-Archiv (wie Anm. 24), 1.1.2. 33: Hauptausschuß der DS, Arbeit im Grenzland, Juni 1931–August 1932. Reimann, Sängerschaften (wie Anm. 14), S. XXIX. Zu Liboch: Hans Gabriel, Sonnenwende im Schutzort, in: DS 9 (1929), S. 337–340. Rudolf Walter, Sängerschaft im Grenzland. Liboch und die Barden, in: DS 9 (1929), S. 336–337. Zahlreiche Berichte in der „Barden-Zeitung“. Erwähnung finden die Prager Barden und andere Verbindungen öfter in „Deutsche Arbeit. Grenzlandzeitschrift, gegr. von der Gesellschaft zur Förderung deutscher Kunst, Literatur und Wissenschaft in Böhmen“, die ab 1901 in Prag, ab 1928 in Dresden erschien und 1944 eingestellt wurde. Armin Mohler, Die Konservative Revolution in Deutschland 1918–1932. Grundriß ihrer Weltanschauungen, 4. Aufl. Darmstadt 1994, S. 293 rechnet die Zeitschrift den „Jungkonservativen Zeitschriften“ zu. Vgl. BBl 27/4 (1912), S. 98. Robert Luft, Die deutsche liberale Volksbildung in Böhmen im 19. und 20. Jahrhundert, in: Germanoslavica. Zeitschrift für germano-slawische Studien, Neue Folge 2/2 (Prag 1995), S. 225–239, hier S. 235 f.

¹⁸⁷Ghibellinia Prag (wie Anm. 33), S. 102.

¹⁸⁸Poppe (1884–1960) stammte aus Halle a. d. Saale und gehörte dort dem 1843 in den Franckeschen Stiftungen gegründeten Schülergesangverein „Loreley“ an. Seit 1910 betätigte er sich im schlesischen Wandervogel, dessen Waldenburger Gruppe er mitgründete. 1914–1918 Kriegsfreiwilliger. Poppe war ein überaus einflußreicher sängerschaftlicher „Multifunktionär“ in Bundesgerichten und Vorständen, als Amtswalter des EVEA und im ADW. Er war Bezirksjugendpfleger im schlesischen Waldenburg-Altwater und im Kreis Striegau, dann für den ganzen Regierungsbezirk Breslau, stellvertretender Landesjugendpfleger der Provinz Schlesien und Geschäftsführer des Landesverbandes Mittelschlesien des Deutschen Jugendherbergsverbandes. Studienrat Richard Poppe, in: DC 4 (1953), S. 280–282. Werner Gneist, Zu Richard Poppes 75. Geburtstag, in: Singen im Volke, als Manuskript hg. v. Richard Poppe, Rundbrief 25 v. 1.–15. November 1959, S. 28–32. Wilhelm Menzel (Hg.), Richard Poppe. Ein Leben für die Jugend, Heimat und Volk, o. O. o. J. (Dortmund, Bielefeld 1966). DS 1 (1968), S. 31–32. Werner Grütter, Wie die Alten sangen, zwitschern nicht die Jungen. Richard Poppe und die Jugendsingbewegung, in: DS 2 (1993), S. 10–15, DS 1 (1994), S. 5–10. Harald Lönnecker, „Nicht Erz und Stein, Musik soll unser Denkmal sein!“ Die Singbewegung und das nie gebaute Denkmal der Deutschen Sängerschaft (Weimarer CC), in: EuJ 47 (2002), S. 321–352, hier S. 326–328, 334.

das Sudetenland von der Tschechoslowakei zu trennen und „zur Freiheit ins Reich“ zu führen.¹⁸⁹ Sogar im „Bardenlied“ von 1927 schlug sich dies nieder:¹⁹⁰

1. (Der Fux)

Ein Deutscher sein, heißt Kämpfer sein,
nicht länger dulden jede Pein:
Und Deutsche woll'n wir werden!
Drum lenke meine junge Kraft,
ich weihe mich dir, Sängerschaft!
So laß mich sein ein Barde!

2. (Der Bursch)

Den freien deutschen Männersang,
der scharfen Klinge hellen Klang,
die woll'n wir mutig paaren!
So schwöre ich dir, Sängerschaft,
und ruf dir zu aus voller Kraft:
Ich bin und bleibe Barde!

3. (Der Alte Herr)

Stolz tragen wir unser Blau-weiß-blau;
und droht Gefahr dem deutschen Gau,
dann 'raus, du treue Klinge!
Noch fühle ich die alte Kraft,
noch ist der Geist der Sängerschaft!
Ich leb' und sterb' als Barde!

4. (Alle)

So stehn wir einig, jung und alt;
und kommt die Freiheitsstunde bald,
um die wir alle ringen:
Dann wahre deine mutige Kraft
dem Volke, liebe Sängerschaft!
Wir kämpfen treu als Barden!

Das Engagement der Sängerschafter verstärkte sich noch, als Liboch nach den tschechoslowakischen Kommunalwahlen am 25. Oktober 1931 auf Grund der nach Möglichkeit Wahlkreise mit tschechischer Mehrheit schaffenden „neuen Wahlarithmetik und -geometrie“ an einen tschechischen Kandidaten fiel, der die

¹⁸⁹DS 5 (1930), S. 174. Vgl. Sudetendeutschlands Weg in die Irredenta, in: BBl 39/5 (1925), S. 90–92. Siehe auch: Richard Poppe, Grenzmark-Sängerschaften, in: DS 6 (1928), S. 178–190. Ders., Deutsche Sängerschaft und Volkstum, in: DS 5 (1935), S. 160–167. Ders., Sängerschafter und Volkstumsarbeit. Ein Ende oder ein Anfang?, in: [Leipziger] Arionen-Zeitung 51 (1941), S. 81–87. Grundlegend: Jaworski, Vorposten (wie Anm. 83).

¹⁹⁰Das „Bardenlied (Nach der Weise: ‚Heraus, mein Herz, ...‘ von E. S. Engelsberg)“ dichtete Hermann Hubert Knoblich. Knoblich, Bardengeschichte (wie Anm. 4), S. 72–73.

Aktivitäten der Barden zu unterbinden suchte.¹⁹¹ Die Wahlkreise waren „reformiert worden und zwar so, daß rein deutsche Bezirke geteilt wurden, die Teile mit tschechischen Gebieten zu neuen Bezirken vereinigt wurden, in denen dann das tschechische Element überwog. Das Bestreben, die Kraft des Deutschtums durch Zersplitterung seiner Elemente zu schwächen“, sei überall erkennbar. Besonders verärgert waren die Barden über die Beschlagnahme ihrer Bundeszeitung „wegen des Wortes ‚Sudetenland‘“, das „laut Erkenntnis der tschechischen Behörden ein ‚staatsgefährdender Ausdruck‘ sei und ‚gegen die verfassungsmäßige Einheitlichkeit des Staates aufwiegelt“.¹⁹²

Eine weitere besondere Art der Grenzlandarbeit waren die „Ostsemester“. Dieses Phänomen trat bei allen akademischen Verbänden auf und fand breite Unterstützung, zumal das Studium Reichsdeutscher in Danzig oder an ehemals deutschen oder österreichischen und nunmehr polnischen, tschechoslowakischen, ungarischen oder rumänischen Hochschulen nicht als Auslandsstudium galt.¹⁹³ Spätestens ab 1923/24, mit der „Wiederkehr halbwegs geregelter Verhältnisse“, gehörten Ostsemester zum guten Ton der Korporationen und fast jede Verbindung entsandte Semester für Semester einen oder mehrere Aktive nach Österreich, Ostpreußen, Danzig und in die Tschechoslowakei. Gerade „weil uns im Reich so manches an der Einstellung der Prager Burschenschaft und Studentenschaft schwer verständlich ist“, sei es von Wert, einmal ein Semester dort zuzubringen.¹⁹⁴ Der Burschentag 1926 empfahl den reichsdeutschen Burschenschaften ausdrücklich, „je ein Mitglied für ein oder zwei Semester auf eine der beiden Prager Hochschulen zu entsenden“.¹⁹⁵

Das Ostsemester hatte „offenen nationalen Demonstrationscharakter“, sollte das deutsche Element und das Gefühl der Zusammengehörigkeit mit dem Reich fördern und vertiefen. Ghibellinia bekannte: „Wir fahren häufiger auf Burschentage und Tagungen ..., studieren an reichsdeutschen Hochschulen, Reichsdeutsche kommen auf ein Semester nach Prag, Würzburger Arminen, die eine Böhmerwaldreise unternehmen, halten sich ein paar Tage in unserer Hochschulstadt auf, wir befreunden uns mit ihnen. Alles dies bewirkt, daß wir uns mehr und mehr eingliedern in die Gesamtheit der Deutschen Burschenschaft und schließlich ... ein vom Ganzen

¹⁹¹Ähnlichen Bestrebungen fiel endgültig 1927 Ghibellinas Schutzort zum Opfer: „Unseren eigenen Schutzort Reiditz mußten wir schon seit langem aufgeben, er war nicht mehr zu halten. Einem I.C.-Beschluß zufolge widmeten wir 1927 den Rest des Reiditzfondes einer Suppenauspeisung für deutsche Kinder.“ Ghibellinia Prag (wie Anm. 33), S. 102.

¹⁹²DS 6 (1930), S. 300. Vgl. DS-Archiv (wie Anm. 24), 1.1.1. 4: Protokolle der Bundestage, BT v. 26.–28. Mai 1931, aoBT v. 21. Februar 1932. Knoblich, Bardengeschichte (wie Anm. 4), S. 68, 148–149. Franzel, Sudetendeutsche Geschichte (wie Anm. 11), S. 345 f.

¹⁹³BAK, Bestd. R 129: Deutsche Studentenschaft (DSt), Vorstand, Nr. 465, Schriftwechsel mit deutschen Ministerien, 1919–1922. Darin: Studium in der Tschechoslowakei. Walter Zimmermann, Das Auslandsstudium deutscher Studenten, in: Doeberl, Deutschland 3 (wie Anm. 61), S. 507–516. Zu den Ostsemestern des KSCV in Prag und Brünn: DKZ 7 (1925/26), S. 178. DKZ 7 (1929/30), S. 203. Zur Deutschen Burschenschaft: Erich Püschel, Vom Studium an Grenz- und Auslandshochschulen, in: Schulze-Westen, Grenzlandbuch (wie Anm. 1), S. 469–479. Brunck, Burschenschaft (wie Anm. 71), S. 85.

¹⁹⁴Bickel, Student (wie Anm. 5), S. 81 f. Selisko, Aufgaben 1927 (wie Anm. 3), S. 357. Vandalia Prag betonte, unter ihren Mitgliedern seien stets zahlreiche Reichsdeutsche. Schieweck-Mauk, Lexikon (wie Anm. 4), S. 780.

¹⁹⁵BAK, Bestd. DB 9: Gesellschaft (wie Anm. 7): E. 1.: Protokolle der Burschentage, Burschentag 1926. Selisko, Aufgaben 1927 (wie Anm. 3), S. 357–358. Ders., Aufgaben 1929 (wie Anm. 3), S. 409. Wolmar, Prag (wie Anm. 5), S. 595.

durchbluteter Teil des Ganzen werden.“¹⁹⁶ Außerdem wurde das Ostsemester von den Allgemeinen Studentenausschüssen sowie aus den Grenzlandfonds der Studentenwerke mit verbilligten Wanderfahrten, Vorträgen und Filmen unterstützt.¹⁹⁷ Wichtigster Partner war aber der Verein für das Deutschtum im Ausland (VDA) mit Sitz in Stuttgart, eine sich aus dem Deutschen Schulverein entwickelnde und der „Volkstumsarbeit“ widmende Massenorganisation mit zwei Millionen Mitgliedern von „völkischen Vereinigungen“ bis zu den Gewerkschaften, deren Ehrenvorsitz Paul von Hindenburg bekleidete. Im Januar 1919 verkündete der VDA als seine wichtigsten Ziele den Anschluß Österreichs und des Sudetenlandes, die Selbstbestimmung der Deutschen und die Schaffung eines Reichsamts für die Auslandsdeutschen. Zur Erreichung dieser Vorgaben sorgte der VDA in in- und ausländischen Schulen für das notwendige Lehrmaterial wie Broschüren, Bücher und Karten, gab Zeitschriften heraus, führte Fortbildungskurse für Lehrer und sonst Interessierte durch und organisierte Grenzlandfahrten für Schüler- und Studentengruppen.¹⁹⁸ Korporative Mitgliedschaften der einzelnen Verbindungen wie ihrer Verbände waren die Regel.¹⁹⁹ Von 174 Burschenschaften in der DB gehörten dem VDA 53 korporativ an, darunter natürlich die Prager.²⁰⁰ Sie bildeten wie in Leipzig, Tübingen und Wien eigene Akademische VDA-Ortsgruppen, die wiederum mit zahlreichen anderen

¹⁹⁶Ghibellinia Prag (wie Anm. 33), S. 98–99.

¹⁹⁷Universitätsarchiv Leipzig (künftig zit.: UAL), Rep. II, Kapitel II–XVI (Rektorat/Universitätsrichter): Kap. IV: Immatriculations- und allgemeine Studenten-Angelegenheiten, Nr. 127, Grenzlandamt, 1932. Mathias Kotowski, Die öffentliche Universität. Veranstaltungskultur der Eberhard-Karls-Universität Tübingen in der Weimarer Republik, Stuttgart 1999 (= Contubernium. Tübinger Beiträge zur Universitäts- und Wissenschaftsgeschichte, Bd. 49), S. 111–112, 174, 201, 203–208. Vgl. auch Volkhard Laitenberger, Akademischer Austausch und auswärtige Kulturpolitik. Der Deutsche Akademische Austauschdienst (DAAD) 1923–1945, Göttingen 1976. Peter Alter, Manfred Heinemann, Friedrich Hellmann (Hg.), Spuren in die Zukunft. Der Deutsche Akademische Austauschdienst 1925–2000, 3 Bde., Bonn o. J. (2000).

¹⁹⁸1881–1908 bestand der VDA als „Allgemeiner Deutscher Schulverein“. Er entstand nach dem Vorbild des 1880 in Wien gegründeten Deutschen Schulvereins als Vereinigung zur Erhaltung des Deutschtums im Ausland. Die Arbeit des VDA galt besonders der Errichtung deutscher Schulen, wo sie auf öffentliche Kosten nicht erreicht werden konnte. Der VDA hieß ab 1938 „Volksbund für das Deutschtum im Ausland“ und wurde 1945 aufgelöst. 1955 wurde ein neuer VDA gegründet. Gerhard Weidenfeller, VDA. Verein für das Deutschtum im Ausland. Allgemeiner Deutscher Schulverein (1881–1918). Ein Beitrag zur Geschichte des deutschen Nationalismus und Imperialismus im Kaiserreich, Bern, Frankfurt a. M. 1976 (= Europäische Hochschulschriften, Reihe 3: Geschichte und ihre Hilfswissenschaften, Bd. 66). Rudolf Luther, Blau oder Braun? Der Volksbund für das Deutschtum im Ausland (VDA) im NS-Staat 1933–1937, Neumünster 1999. Monika Streitmann, Der Deutsche Schulverein vor dem Hintergrund der österreichischen Innenpolitik 1880–1918, Diss. phil. Graz 1984. Walter Drees, Der VDA: Verein für das Deutschtum im Ausland, in: DC 25 (1974), S. 182–187. Ernst Hubert von Michaelis, Auslandsdeutschtum und VDA. Die Deutschen in der Welt von heute, in: DC 35 (1984), S. 199–201. Realsozialistisch: Kurt Poßkel, Verein für das Deutschtum im Ausland, in: Dieter Fricke (Hg.), Lexikon zur Parteiengeschichte. Die bürgerlichen und kleinbürgerlichen Parteien und Verbände in Deutschland (1789–1945), Bd. 4, Köln 1986, S. 282–297.

¹⁹⁹DS-Archiv (wie Anm. 24), 2.3. 108: Vorstand des VAS, Studienrat Emil Beger, Leipzig, Verbandstage des VAS, VT v. 11.–13. Juni 1924. Ebda., 2.3. 109: Vorstand des VAS, Studienrat Emil Beger, Leipzig, Verbandstage des VAS, VT v. 11.–13. Juni 1924. Ebda., 2.3. 110: Protokolle verschiedener Leitungsgremien des VAS, VT v. 11.–13. Juni 1924. Ebda., 2.3. 111: Vorstand des VAS, Verbandstage des VAS, VT v. 11.–13. Juni 1924. Ebda., 2.3. 107: Vorstand des VAS, Studienrat Emil Beger, Leipzig, Vorbereitung des Bundestages und des Verbandstages Pfingsten 1924, VT v. 11.–13. Juni 1924. Erwin Lemmé, Volk über dem Raum, in: SVZ 48/6 (1931), S. 101–104. Zirlwagen, Kyffhäuser-Verband (wie Anm. 91), S. 80, 87–88.

²⁰⁰Die DB war ebenfalls VDA-Mitglied. Verein für das Deutschtum im Ausland, in: BBl 39/4 (1925), S. 68–69. Droßbach, Hauske, Handbuch (wie Anm. 123), S. 321 f. Brunck, Burschenschaft (wie Anm. 71), S. 63 f. Vgl. Ibo Ibbeken, Zur Pfingsttagung des V.D.A., in: BBl 45/12 (1931), S. 289. Karl Schulze-Westen, Die VDA.-Tagung in Elbing, in: BBl 46/9 (1932), S. 206–207.

Volkstumsorganisationen vernetzt waren.²⁰¹ Unerschütterlich war unter den Studenten die Überzeugung verbreitet, früher oder später würde das Sudetenland Bestandteil des Deutschen Reiches werden. Otto Bickel, 1929/30 „reichsdeutscher Student in Prag“, schrieb, „[g]ebildete Tschechen zweifeln nicht, daß der Anschluß [Österreichs, H. L.] sich vollzieht, und sich dann auch bedeutende Konsequenzen für ihren Staat ergeben. ... Vollzieht sich der Anschluß, kehrt Oberschlesien heim ins Reich, schwinden die Sonderrechte der Tschechen auf der Elbe und Oder, dann ist die Tschecho-Slowakei umklammert, wird abhängig von Großdeutschland. ... In einem Nationalitätenstaat, dessen Staatsnation nur die Hälfte aller Einwohner ausmacht, lassen sich die Minderheiten auf die Dauer nicht terrorisieren.“²⁰² Was dazu vier Jahre zuvor in der „Sudetendeutschen Akademiker-Zeitung“ bzw. der „Deutschen Akademiker-Zeitung“ zu lesen war, stand auch für die meisten Hochschüler fest und zieht sich wie ein roter Faden durch die zeitgenössische studentische Publizistik: „Das Schicksal der 3½ Millionen Sudetendeutschen in der Tschechoslowakei, die Frage, ob deren Siedlungsgebiet einmal mit dem deutschen Mitteleuropa staatsrechtlich vereinigt werden wird, wird nicht in der Tschechoslowakei selbst entschieden werden, sondern durch die Entwicklung der Weltpolitik.“²⁰³

Aus den bisherigen Ausführungen ist ersichtlich, daß die Prager deutsche Studentenschaft wie kaum eine andere politisiert war. Einem Besucher fiel 1929 „eine politische Interessiertheit, oder besser krankhafte Infektion“ auf, die völlig von der anderer deutscher und österreichischer Hochschulen abweiche. Eine „Interessiertheit, ... die zwar ihren guten Grund haben mag, aber, wie die Entwicklung beweist, nicht zum Segen gereicht hat!“²⁰⁴ Damit war nicht das stete (Über-)Betonen des Nationalen gemeint, sondern die weitgehende Ablehnung der parlamentarischen Demokratie, der „Parteienwirtschaft“. Die mehrheitliche Grundeinstellung gegenüber der Republik, Politik und politischen Parteien tat ein Sängerschafter bereits Anfang der zwanziger Jahre kund. Vor der Staatsform komme für den Studenten stets „das deutsche Volk“. Die Parteien verachte man, weil „das großen Teils nach macchiavellistischen Grundsätzen bestimmte Handeln der Parteien“ den Hochschüler „anekeln. ... Mag nun auch keine von allen Parteien unseren Idealen einer nur von großen völkischen Gesichtspunkten geleiteten Politik entsprechen – uns älteren und alten Akademikern geht es da nicht anders als euch jungen“. Die Parteien hätten die öffentlichen Angelegenheiten zu ihrer Beute gemacht, „Hökern und Feilschen ... um die Ministerportefeuilles“ stehe an erster Stelle, wie der Historiker Friedrich Meinecke –

²⁰¹UAL (wie Anm. 197), Kap. XVI, Sectio III, Litt. D: Nr. 3, Verein für das Deutschtum im Ausland. Akademische Ortsgruppe Leipzig, 1927. Universitätsarchiv Tübingen 117/1144, Nr. 23, Vereinigung auslandsdeutscher Studierender/Akademische Ortsgruppe des Vereins für das Deutschtum im Ausland, 1919/1927–1933. Student und Lied 3/1 (1936), Beilage, S. 3 f., 9.

²⁰²Bickel, Eindrücke (wie Anm. 62), S. 118. Ders., Student (wie Anm. 5). Bickel gehörte der Burschenschaft Alemannia auf dem Pflug zu Halle an. Ebda. Vgl. Walter Becker, Der Stand der Anschlußfrage. Rückblicke und Ausschau, in: SVZ 44/4 (1927), S. 77–80. Ders., Der Anschlußgedanke und das deutsche Volk, in: SVZ 46/2 (1929), S. 21–23.

²⁰³DAZ 17/27 (4. Juli 1925), S. 11. Der Nachweis weiterer Artikel mit gleichem oder ähnlichem Tenor ist beliebig möglich. Besonders nach Beginn der Weltwirtschaftskrise stieg die Zahl sprunghaft an, 1931 fehlte in keiner Ausgabe der „Deutschen Akademiker-Zeitung“ ein Artikel oder Aufsatz, der sich mit der Loslösung des Sudetenlandes von der Tschechoslowakei und seiner Angliederung an Deutschland befaßt. Vgl. Lemberg, Frage (wie Anm. 129).

²⁰⁴Bickel, Student (wie Anm. 5), S. 81.

Alter Herr der Berliner Burschenschaft Saravia²⁰⁵ – schrieb, und Politik sei das Geschäft einer ziemlich verachteten Klasse von Mensch geworden. Trotzdem möge man mitarbeiten, da man sonst ohne allen Einfluß sei.²⁰⁶ Zumindest hier glaubt man trotz aller Ablehnung einen gewissen Pragmatismus oder gar Vernunftrepublikanismus zu erkennen. Dies täuscht jedoch, denn die Verachtung der politischen Aktivität innerhalb und außerhalb der Hochschulen bedeutete nicht die Abkehr vom politischen Leben, sondern die kompromißlose Ablehnung der Nachkriegsordnung. Und die Parteien wurden verachtet, weil sie diese und damit die Republik wenigstens auf Zeit anerkannten. Ein Prager Student, ein wahrer Verteidiger Deutschlands, konsequent, programm-treu und gesinnungs-fest, wehrte sich gegen mit Kapitulation gleichgesetzte Kompromisse, die seiner Auffassung nach nur „Schwarzen“, „Roten“ und Juden, aber auch bürgerlichen „Verzichtspolitikern“ nützten und gut anstanden.²⁰⁷ Für ihn waren Pragmatismus und politischer Undogmatismus nur andere Bezeichnungen für Opportunismus und Prinzipienlosigkeit. Jonas Lesser schrieb 1932 zusammenfassend in einer Studie über die geistige Haltung der deutschen Jugend: „Diese jungen Menschen haben nur unsagbare Verachtung für die ‚liberale Welt‘ übrig, die geistige Unbedingtheit geringschätzig Weltfremdheit nennt; sie wissen, daß Kompromisse im Geistigen aller Laster und Lügen Anfang sind.“²⁰⁸ Und der bereits genannte Erwin Heine dichtete im „Deutschen Gebet“:²⁰⁹

Herrgott, ich flehe nicht: Wende die Not,
Die mein Volk zu verderben droht!
Lenker der Welten, ich fleh' nicht zur dir:
Müssen wir büßen, dann büßen wir!
Ich klage nicht, Vater, daß du's läßt gescheh'n,
Daß unsere Ernten Fremdlinge mäh'n, –
Wie du es, Walter, beschlossen hast,
So wollen wir tragen die ewige Last!
Aber dies eine birgt sicheren Tod:
Das fressende Feuer, das in uns loht,
Der deutschen Zwietracht höllische Gier, –
Lenker der Welten, – befrei uns von ihr!

Für die Mehrheit der Studenten standen die Beseitigung der „deutschen Zwietracht“ und „bewußte Einigungsbestrebungen“, die Forderung nach der Einheit der deutschen Parteien in der Tschechoslowakei im Vordergrund. Ihre überwiegend

²⁰⁵Horst Berndt, Historiker und ihre Gegenwart. Friedrich Meinecke (1862–1954) – Heinrich Ritter von Srbik (1878–1951), in: Kurt Stephenson, Alexander Scharff (Hg.), Leben und Leistung. Burschenschaftliche Doppelbiographien, Bd. 2, Heidelberg 1967 (= Einzelne Veröffentlichungen der Gesellschaft für burschenschaftliche Geschichtsforschung = Darstellungen und Quellen zur Geschichte der deutschen Einheitsbewegung im neunzehnten und zwanzigsten Jahrhundert, Bd. 7), S. 196–234.

²⁰⁶Fuhrmann, Bundestage (wie Anm. 106), S. 115, 118. Zirlewagen, Kyffhäuser-Verband (wie Anm. 91), S. 33. Ebda., S. 121–125 zur „Kritik am Parlamentarismus und an den Parteien“. Brunck, Deutsche Burschenschaft (wie Anm. 71), S. 232.

²⁰⁷Sängerschaft und Hochschulpolitik, in: ASZ 5 (1922), S. 95.

²⁰⁸Jonas Lesser, Von deutscher Jugend, Berlin 1932, S. 47. Vgl. schon Rudolf Grisson, Zwischen den Zeiten. Eine Studie über die heutige akademische Jugend, in: SVZ 45/5 (1928), S. 106–108.

²⁰⁹BBl 39/8 (1925), S. 181.

bürgerliche Herkunft konnten sie nicht verleugnen, denn Interessenfreiheit bedeutete ihnen in erster Linie Freiheit von gewerkschaftlichen und sonstigen öffentlichen Mitwirkungsrechten, Gerechtigkeit stand für den eigenen Mitwirkungsanspruch bei Ausschluß all derer, die wie die Sozialdemokraten andere soziale Schichten repräsentierten, und „unabhängig von den Parteien“ meinte die grundsätzliche Unabhängigkeit von der Linken. Der häufig in Prag weilende Studienrat Dr. Georg Kleeberg, „Vorsitzender des Ausschusses für vaterländische Arbeit und der Grenzlandstiftung der Deutschen Burschenschaft, Mitglied des Vorstandes der Ortsgruppe Groß-Berlin der Vereinigung der Alten Burschenschafter“, schrieb: „Man gewinnt den Eindruck, daß die Ordnung politischer Parteien allein auf wirtschaftspolitischer Grundlage“ – Sozialdemokraten und Bund der Landwirte – „allmählich zu einer Erschütterung der Volkstumstreue geführt hat, was dem, der in Sudetendeutschland einmal auf die Stimmen aus der Masse der Bevölkerung gehört hat, schon längst klar war.“ Franz Spina galt in diesem Fall als äußerst negatives Beispiel.²¹⁰ Das Paktieren mit tschechischen Parteien und die Beteiligung deutscher Parteien an Regierungskoalitionen zog tiefste Verachtung nach sich: „Außer der Sozialdemokratie nahmen zuerst die (katholischen) Christlich-Sozialen, später der Bund der Landwirte an Koalitionen teil, während die übrigen deutschen Parteien außerhalb der Regierung blieben; die Einheitsfront war zerfallen.“ Nationalpartei und DNSAP stießen dagegen zunehmend auf studentisches Wohlwollen, vermochte sich doch vor allem letztere mit dem ansprechenden Nimbus von Jugend, Kreativität, Aktivismus und Aktionismus zu umgeben.²¹¹ Zu verzeichnen war um 1930 angesichts des Zusammentreffens von politischer und ökonomischer Krise eine ansteigende, keine Kompromisse mehr zulassende Radikalisierung. Erkennbar war das etwa an der mehr und mehr zunehmenden Beliebtheit des immer öfter gesungenen „Eisenlieds“:²¹²

Und wenn uns nichts mehr übrig blieb,
so blieb uns doch ein Schwert,
das zornigemut mit raschem Hieb
dem Trutz des Fremdlings wehrt;

²¹⁰BBl 44/2 (1929), S. 37. Vgl. Paßverweigerung (wie Anm. 78). Völkerversöhnung (wie Anm. 78). – Kleeberg (1887–1931) war Alter Herr der Burschenschaft Germania Marburg. 1914–1918 Kriegsteilnehmer, Lehrer in Berlin, Mitglied der Spandauer Stadtverordnetenversammlung, überragende und äußerst vielfältige Tätigkeit auf dem Gebiet des Grenz- und Auslandsdeutschtums, meist in Zusammenarbeit mit dem VDA, Gründer zahlreicher Schulgruppen im Sudetenland. Die burschenschaftliche Grenzlandstiftung erhielt nach Kleebergs Tod dessen Namen. Ernst Laudien, Georg Kleeberg – ein burschenschaftlicher Kämpfer, in: BBl 45/9 (1931), S. 217–219. Gedenkstein für Georg Kleeberg, in: BBl 46/2 (1931), S. 45. [Karl] Lohmann, Einweihung des Grabdenkmals für Georg Kleeberg, in: BBl 46/9 (1932), S. 207–208. BN 45/9 (1931), S. 62. Dvorak, Lexikon I/3 (wie Anm. 32), S. 100–101.

²¹¹Studententum (wie Anm. 1), S. 11. Wolmar, Prag (wie Anm. 5), S. 540, 583–586.

²¹²Eigentlich handelte es sich um das „Kriegslied. Männerchor, mit Orchesterbegleitung“, nach einem Gedicht von Emanuel Geibel – 1834 Bonner Burschenschafter –, vertont von Hans Treidler (1853–1926), Mitglied des Wiener Akademischen Gesangsvereins, später Sektionschef im österreichischen Kriegsministerium, General-Chefauditor und der wohl bedeutendste österreichische Militärstrafrechtler. [Edgar Ste]lz[ner]., Der Komponist des Burschenschafterliedes gestorben, in: BBl 41/5 (1927), S. 153. Lönnecker, Burschenschafterlied (wie Anm. 123), S. 6–8. Erstmals vorgetragen wurde das Kriegslied am 5. Juni 1892 als Abschluß der zweiten Abteilung der Festliedertafel des Salzburger deutsch-akademischen Sängerefestes. Wiener Akademischer Gesangsverein (Hg.), Festschrift zum ersten deutsch-akademischen Sängerefest in Salzburg. 4., 5., 6., 7. Juni 1892, Wien 1892, S. 54, 60. Salzburger Zeitung, Nr. 128 v. 7. Juni 1892, S. 2, Spalte 3–S. 4, Spalte 2. Salzburger Volksblatt, Nr. 130 v. 9. Juni 1892, S. 3, Spalte 1.

so blieb die Schlacht als letzt' Gericht
auf Leben und auf Tod,
und wenn die Not nicht Eisen bricht,
das Eisen bricht die Not!

Wohlauf, du kleine Schar, wohlauf,
vertrau' auf Gott den Herrn!
Es geht ein Stern am Himmel auf,
das ist der Freiheit Stern.
Als wie ein Frühlingssturm erbraust
der Völker Aufgebot,
da fährt ans Eisen jede Faust,
das Eisen bricht die Not!

Schon hallt des Feinds Trompetenruf,
Kanonen brummen drein;
wohlauf, wohlauf mit raschem Ruf
in seine Lanzenreih'n.
Es klingt der Stahl, es steigt der Brand,
Die Bronnen springen rot:
So grüß dich Gott, mein deutsches Land!
Das Eisen bricht die Not!

Nur noch durch das Eisen, durch Gewalt, schien einer Mehrheit in der Studentenschaft eine Lösung der politischen und nationalen Konflikte möglich. Die Haltung der meisten Studenten war angesichts der wirtschaftlichen Misere und damit zusammenhängender mangelnder Zukunftsaussichten völlig verhärtet. „Es ist genug“, schrieb ein ungenannter, weil Repressionen von tschechischer Seite fürchtender Prager Student im vierten Semester Ende 1932. „Wir haben gewartet und gewartet, doch geschehen ist nichts. Kein Ausgleich in der Sprache, keine Garantie für deutsches Leben und deutsche Kultur, überall nur Bedrängung und versuchte Überwältigung durch die Staatsnation. Wir sollen Tschechen werden. Wir Deutsche sind bei allem demokratischen Gerede in der Tschecho-Slowakei als Deutsche nicht gleichberechtigt. Dies ist nicht unser Staat, Sudetendeutschland wollte und wir wollen nicht in diesen Vielvölkerstaat hinein, wir wollen zu Deutschland. Sie wissen das und sie wissen und fühlen auch, dass unser Sudetendeutschland zum Reich kommen wird, zu dem es immer und endgültig seit 1918 wollte. Noch können sie es mit Gewalt hindern. Aber einmal kommt der Tag, einmal kommt die Stunde, da werden auch wir frei sein und frei sagen können, was wir tief im Innern fühlen: Wir sind Deutsche! Und nicht: Wir sind tschecho-slowakische Staatsbürger deutscher Nationalität.“²¹³ Hier schwangen mythisch-mystische Heilserwartungen mit, denen etwas von Zwangsläufigkeit anhaftete. Die deutschen Studenten, innerhalb der Sudetendeutschen die Gruppe der radikalsten und kompromißlosesten Gegner des tschechoslowakischen Staates, zugleich erfüllt von politisch-nationalem Selbst- und Sendungsbewußtsein bei einem

²¹³BAK, Bestd. DB 9: Gesellschaft (wie Anm. 7): E. 1.: Protokolle der Burschentage, Burschentag 1933.

Gefühl zunehmender sozialer Deklassierung, Erschütterung und Unsicherheit, flüchteten sich in einen Determinismus, der sie in eine Sackgasse manövrierte und vermeintlich jeden Ausweg außer einem verschloß. In ihren Augen konnten nicht politische und soziale Übereinkünfte, sondern nur noch ein Befreiungsschlag die gegenwärtigen Verhältnisse bessern. Eine Mentalität des Alles-oder-Nichts hatte sich ausgebreitet, die den Eindruck einer dauernden fiebernden Hochspannung vermittelt, begleitet von einem sich beständig in Wort und Tat zu überbieten suchenden nationalen und politischen Radikalismus.